NEUJAHRSGRUSS 2000

JAHRESBERICHT FÜR 1999

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE • MÜNSTER •
UND ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

Landschaftsverband
Westfalen-Lippe

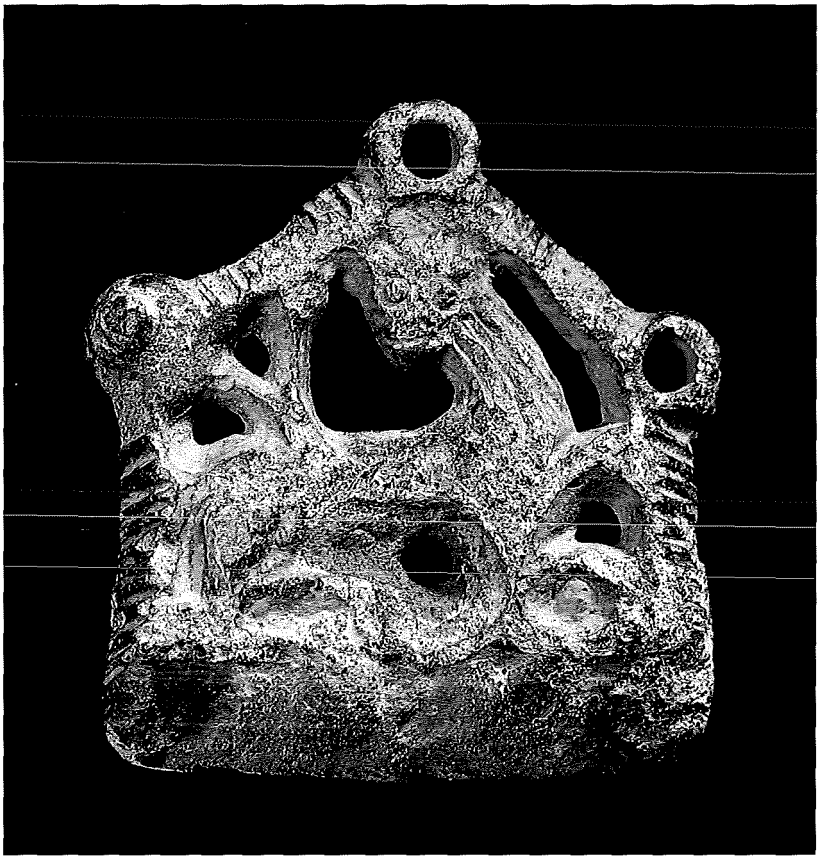
Das Westfälische Museum für Archäologie
– Amt für Bodendenkmalpflege –
und die
Altertumskommission für Westfalen

danken allen Freunden und Helfern
und wünschen ein gutes
neues Jahr 2000

DR. GABRIELE ISENBERG
Museumsdirektorin

DR. BENDIX TRIER
Vorsitzender

NG 2000



NG 2000

NEUJAHRSGRUSS 2000

Jahresbericht für 1999

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
– Amt für Bodendenkmalpflege –
Münster
und
ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

Münster 2000

NG 2000

Umschlagbild:
Paderborn-Balhorn. Nordenglisch/irische Kreuzigungsgruppe des frühen Mittelalters aus Bein. Höhe etwa 3,8 cm.

Titelbild:
Welver, Kr. Soest. Mittelalterliche Steigbügel-Zierplatte aus Kupferlegierung. Maße 4,3 x 3,7 cm.

Fotos: St. Brentführer, WMfA
Einbanddesign: R. Meyer

http://www.lwl.org/wmfa

© Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Münster Westfalen 2000,
Printed in Germany.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks oder sonstiger Vervielfältigung und Wiedergabe.
Herstellung: Rehms Druck, Borken

NG 2000

Inhalt

Vorwort 9

Rechtsgrundlagen für das Handeln von Laien nach dem Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG NW) 16

Zentralreferat 21

Schausammlungsreferat Münster 26

Westfälisches Römermuseum Haltern 31

Museum in der Kaiserpfalz 36

Gebietsreferat Arnsberg, Außenstelle Olpe 40

Gebietsreferat Detmold, Außenstelle Bielefeld 58

Gebietsreferat Münster, Außenstelle Münster–Kinderhaus 70

Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege 81

Fachreferat Provinzialrömische Archäologie 87

Fachreferat Mittelalter-Archäologie 95

Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen 110

Ortsregister 114
Zeitstufentabelle 117
Anschriften und Ansprechpartner 119

Berichte über die Tätigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – im Jahr 1999

NG 2000

Vorwort

von Gabriele Isenberg

Über 300.000 Besucher haben die Ausstellung *„799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III"* in Paderborn gesehen, die vom 23.07.99 - 01.11.99 im Museum in der Kaiserpfalz, im Diözesanmuseum und in der städtischen Galerie als Gemeinschaftsveranstaltung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe, der Erzdiözese Paderborn und der Stadt Paderborn gezeigt werden konnte *(Abb. 1)*. Die erfreuliche und doch auch unerwartet hohe Besucherzahl läßt vermuten, daß das Thema, seit der Aachener Ausstellung 1965 nicht mehr umfassend behandelt, einfach wieder an der Reihe war. Sicher lockte das Wiedersehen mit Zeugnissen karolingischer Kunst und Kultur, die so lange in der Verborgenheit von Magazinen und Archiven geruht hatten. Vielleicht trug aber zum Erfolg der Ausstellung auch der etwas andere Zugang zu diesem

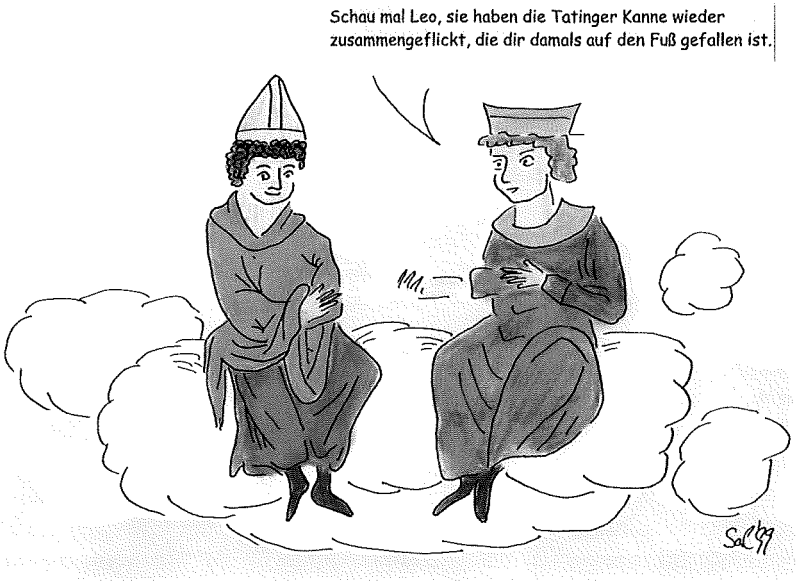


Abb. 1: (v.l.n.r) Papst Leo III. und Karl der Große, gezeichnet von M. Salesch nach einer Inspiration beim Durchblättern der Gothaer Weltchronik.

Thema bei, das Wagnis nämlich, ein durchaus regionales Ereignis wie das Gipfeltreffen zwischen karolingischem Herrscher und römischem Papst im Sommer 799 in Paderborn in den Mittelpunkt der Schau zu rücken und von diesem Geschehen den Blick auf Europa zu lenken, auf die Voraussetzungen und die Folgen der Begegnung an der Pader. Überdies hatte man sich auch nicht gescheut, aus dem europäischen Rahmen die Region stärker hervorzuheben, in der das folgenreiche Gipfeltreffen 799 stattfand. Dieser Ansatz ist fern davon, Ausdruck eines provinziellen Patriotismus zu sein. Vielmehr legitimiert er sich durch die Tatsache, daß in diesem Raum nach der fränkischen Eroberung – die Folge eines 30jährigen Ringens in den Sachsenkriegen – ein Umformungsprozeß in Gang gesetzt worden war, dessen erfolgreicher erster Abschnitt letztlich die Wahl Paderborns zum Gipfelort bestimmte. Und es war in der Folgezeit gerade diese Region, in der sich in Ermangelung spätantiker Wurzeln Vorstellungen karolingischer Politik am deutlichsten und ungebrochensten nachzeichnen ließen, die Europa insgesamt so nachhaltig bis in die Gegenwart geprägt haben.

Daß der Kulturwandel in diesem Raum aber überhaupt darstellbar wurde, dazu trug in erster Linie die archäologische Forschung bei. Die Ergebnisse vieler älterer archäologischer Untersuchungen wie der Ausgrabung am *Lübecker Ring in Soest* in den 30er Jahren, aber auch ganz aktueller, noch laufender, wie der auf dem *Balhorner Feld bei Paderborn*, wurden zusammen geführt, um den gewaltigen Veränderungsprozeß, der unsere Region im 9. Jahrhundert umgestaltete, nachvollziehbar werden zu lassen. Unbestritten ist auch, daß die Ausstellung ohne die Ausgrabungen der *Paderborner Pfalzen* durch W. Winkelmann in den 60er Jahren und die archäologische Erforschung der *Baugeschichte des Doms* durch U. Lobbedey in den 80er Jahren wohl kaum denkbar gewesen wäre. Das Gipfeltreffen zwischen König und Papst wäre literarische Episode geblieben, ein Ereignis, das lediglich in einem gelehrten Festakt oder Kolloquium seine Würdigung gefunden hätte.

Die Archäologie als einen Weg zu zeigen, der Geschichte zu vermitteln vermag und nicht als „Antiquitätenladen" verstanden werden will, war auch Ziel einer anderen Ausstellung, die am 03.12.1999 in unserem Römermuseum in Haltern eröffnet wurde.

Anlaß war das Gedenken an *100 Jahre Römerforschung in Haltern*, ein Datum, das schon das ganze Jahr über an der römischen Geschichte Interessierte nach Haltern geführt hatte, wie die Altertumskommission für Westfalen, die ihre Jahreshauptversammlung am 12.03.1999 im Römermuseum abhielt, und der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, der in diesem Jahr zum

Tag der westfälischen Geschichte nach Haltern einlud, eine Veranstaltung, die mit ihrem Thema *„Römer in Westfalen"* erfreulich viele Geschichtsinteressierte anzog.

In der am 03.12.1999 eröffneten Ausstellung haben wir allerdings versucht, den etwas trockenen „Jubiläumsstoff" anregend zu würzen, indem wir *Asterix und Obelix* mit ihrer Klientel nach Haltern bemühten. Die Geschichten, die sie mit den Römern erleben, sind zwar erfunden. Doch spielen sie immer wieder vor einer authentischen Kulisse, nicht weit weg von den Ergebnissen der Römerforschung in Haltern und anderswo. Die Konfrontation der Comic-Antike mit dem archäologischen Material belegt eindrucksvoll diese eigentlich unerwarteten Übereinstimmungen.

Zeitlich und räumlich weit über den westfälischen „Tellerrand" hinaus führt eine Ausstellung, die am 05.09.1999 in unserem Haus an der Rothenburg eröffnet werden konnte. Sie vermittelt dem Besucher eine Begegnung mit der *Stadtkultur der syrischen Bronzezeit* am Beispiel der Ausgrabungen auf dem Tall Munbāqa. Nach westfälischen Themen wie *„Hinter Schloß und Riegel"* und *„Neandertaler und Co"* erlaubt diese Ausstellung nun wieder einmal, einen Blick in die frühe Geschichte des Vorderen Orients zu tun mit dem Ziel, das Interesse auf das hohe kulturelle Niveau dieses Raums zu einer Zeit zu lenken, in der unsere Region weder eine Schriftkultur noch Städte mit hochstehendem Verwaltungs- und Bauwesen kannte.

Während die Ausstellungen in Haltern und Münster bis in den Januar bzw. April des kommenden Jahres zu sehen sein werden, arbeiten die Kollegen hinter den Kulissen bereits mit Hochdruck an neuen Projekten. Am 16.03.2000 wird im Römisch-Germanischen Museum in Köln die nunmehr dritte archäologische Landesausstellung eröffnet werden, in der die bodendenkmalpflegerische „Ernte" der vergangenen fünf Jahre in Nordrhein-Westfalen präsentiert werden soll.

Diese Ausstellung wird dann im November in unser Haus kommen, bevor sie 2001 noch bei unseren niederländischen Nachbarn in Nijmegen gezeigt werden soll, belegen die archäologischen Ergebnisse doch viele Gemeinsamkeiten, die uns unterhalb der jungen oberirdischen Grenzen verbinden.

Erst in konzeptionellem Stadium befinden sich die Vorbereitungen zu einer großen gemeinsamen *Ausstellung der Landesarchäologen Deutschlands*, die 2002 im Gropius-Bau in Berlin gezeigt werden soll mit dem Ziel, nicht nur bundesweit die neuesten Ergebnisse archäologischer Forschung zu präsentieren, sondern auch den Wandel bei Forschungsschwerpunkten und die methodischen Fortschritte in der archäologischen Arbeit zu demonstrieren.

Neben den Ausstellungen fordern aber auch zahlreiche *Sonderforschungsprojekte* den Einsatz der Kollegen im Hause. Im Mittelpunkt dieser Projekte stehen in erster Linie Aufarbeitungen wichtiger *„Altgrabungen"*. Nachdem die Ausgrabung der *karolingischen Pfalz in Paderborn* soweit ausgewertet werden konnte, daß ihre Publikation in Vorbereitung ist, wird nun der zweite wichtige Abschnitt der Pfalzengrabung W. Winkelmanns in Angriff genommen, in deren Zentrum die *Pfalz Bischof Meinwerks* steht.

Fortschritte machen auch die Arbeiten zur *historischen Salzgewinnung im Hellwegraum*, obwohl hier Hürden zu überwinden waren, die zunächst gar nicht als solche wahrgenommen wurden. Einer der frühesten Belege für die Salzproduktion in Soest findet sich ausgerechnet im Reisebericht eines Mannes aus dem damals arabischen Tortosa, der auf dem Wege zum ottonischen Hof im späteren 10. Jahrhundert den Hellwegraum bereiste. Da die im 19. Jahrhundert entstandene Übersetzung des Textes von längst überholten Vorstellungen der Salzgewinnung ausgeht, wie die Anmerkungen belegen, mußte nach einem kompetenten Arabisten gefahndet werden, der sich in der Sprache des betreffenden Raums und der Zeit auskannte, um eine Neuübersetzung zu wagen.

Ebenso konnte das *Corvey-Projekt* vorangetrieben werden, das die Ergebnisse von Bauforschung und Archäologie der ältesten und wohl auch bedeutendsten Klosteranlage im westfälischen Raum darstellen wird. Die Paderborner Ausstellung zum Gipfeltreffen 799 präsentierte sozusagen einen Vorbericht der Untersuchungen von Frau Prof. Dr. H. Claussen und Prof. Dr. U. Lobbedey, die das Projekt leiten.

Für ein weiteres Forschungsprojekt sind die Weichen gestellt worden, das unter dem Titel *„Domburg Münster"* im kommenden Jahr als Gemeinschaftsunternehmen des LWL, des Fachministeriums, des Bistums und der Stadt Münster anlaufen soll. Ziel des Projekts wird es sein, die zahlreichen Untersuchungen, die seit dem Zweiten Weltkrieg auf dem Areal der Münsteraner Domimmunität stattgefunden haben, auszuwerten, und die Ergebnisse dieser Auswertung zusammenzuführen, um zur Frühgeschichte der Stadt Münsters vorzudringen.

Daß die oben genannten Forschungsprojekte überhaupt in Angriff genommen werden konnten, ist in ganz besonderem Maße der Förderung dieser Unternehmen durch das Fachministerium zu verdanken, vor allem dem persönlichen Engagement von Herrn Prof. Dr. H. G. Horn, das weit über normales Förderinteresse hinausgeht, weiß er doch als Fachmann nur zu gut, welchen Wert der Zugriff auf ältere Ergebnisse der archäologischen Forschung für den Erfolg der aktuellen Bodendenkmalpflege als Gewährleistung eines hohen wis-

Abb. 2: Herne. 1. Spatenstich für das neue Archäologiemuseum.

senschaftlichen Standards einerseits und als Mittel der Konfliktverminderung andererseits hat.

Dem Einsatz von Mitteln des Landschaftsverbandes und des Landes gleichermaßen verdankte auch die *Bodendenkmalpflege* im vergangenen Jahr, daß sie weiterhin mit der erforderlichen Intensität der Landesgeschichte auf der Spur bleiben konnte. Im Gegensatz zum Jahr 1998, in dem der Dauerregen für viele der archäologischen Untersuchungen zu einem ernsten Problem wurde, galt die hinter uns liegende Grabungssaison unter den Kollegen als archäologisches „Traumjahr", was die meteorologische Seite der Sache betraf. Aber auch was die inhaltliche Seite angeht, erbrachte der westfälische Boden so manche Überraschungen, der erneut dazu führte, die geschichtliche Entwicklung dieser Region in ihrer Individualität präziser zu erfassen. Ich will den Berichten meiner Kollegen nichts vorwegnehmen, um Sie zur Lektüre der neuesten archäologischen „Abenteuer" in Westfalen-Lippe zu verführen.

Die Bedeutung der archäologischen Arbeit für die Darstellung des historischen Entwicklungsprozesses, der zu dem führte, was Westfalen heute ausmacht, scheint eine neue Wertschätzung im Zusammenhang mit der geplanten Verwaltungsstrukturreform des Landes NRW gewonnen zu haben: Ein Raum, dessen Gesicht dadurch geprägt wurde, daß sich die Römer nach einer kurzen Stippvisite auf die westliche Rheinseite zurückzogen und der erst 800 Jahre später Strukturen ausbildete, die zwar eine gemeinsame antike Wurzel verraten, aber eben doch in einer ganz anderen Ausprägung als sie westlich des Rheins vorzufinden sind. Das bedeutet, daß ein eigenständiger Raum, wie sich Westfalen aufgrund seiner geschichtlichen Entwicklung darstellt, als ein solcher bei strukturellen Überlegungen auch eine angemessene Berücksichtigung fordert.

Zum Schluß bleibt, über die Fortschritte beim *Neubau unseres Museums* in Herne zu berichten. Nachdem am 16.06.1999 der erste Spatenstich durch Frau Ministerin Ilse Brusis (MASSKS), Herrn Landesdirektor Schäfer (LWL) und Herrn Oberbürgermeister Becker (Stadt Herne) erfolgte *(Abb. 2)*, begannen die Baumaßnahmen zügig, so daß bereits heute das Untergeschoß, das den größten Teil des Museums aufnimmt, in der Baugrube sichtbar ist. Die geplante bauliche Fertigstellung für das Jahr 2001 dürfte daher durchaus realistisch sein. Der gute Baufortschritt spornte dazu an, sich auch verstärkt um das „Innenleben" des Museums zu kümmern. Denn haben die Bauleute das Gebäude erst verlassen, sollte es nahtlos an die Einrichtung der Ausstellungsräume gehen. Aber auch dazu sind die grundlegenden Arbeiten fortgeschritten. Mit Herrn Dr. S. Spiong, für Mittelalter und Neuzeit zuständig, konnte das „Team Herne" endlich

Anfang des Jahres vervollständigt werden. So konnte eine Materialaufnahme, die einer Auswahl der ausstellungsfähigen Exponate vorauszugehen hat, weit vorangebracht und das Auswahlverfahren eingeleitet werden. Parallel dazu wurde an der wissenschaftlichen Konzeption für die Dauerausstellung gearbeitet, die in Teilen bereits dem wissenschaftlichen Beirat zur Diskussion vorgestellt wurde. Damit war ein Stadium erreicht, in dem es erforderlich wurde, nach einem geeigneten Ausstellungsgestalter Ausschau zu halten, um eine möglichst lange Wegstrecke in Richtung spannender Darstellung westfälischer Landesgeschichte auf der Grundlage archäologischer Forschung gemeinsam zu gehen. Auch in diesem Punkt steht unsere Suche kurz vor einem erfolgreichen Abschluß.

Ich denke, wir können mit einigem Stolz auf ein ereignisreiches, zwar außerordentlich arbeitsintensives, aber erfreulich erfolgreiches Jahr zurückblicken und bedanken uns an dieser Stelle noch einmal bei allen, die dazu beigetragen haben, ganz herzlich. Freuen wir uns auf das Jahr 2000 und die Aufgaben, die es für uns bereithalten wird. Apropos 2000. Sie werden sich vielleicht wundern, daß in diesem Vorwort so wenig vom „Millennium-Fieber" zu spüren ist. Dem ist zu entgegnen, daß Archäologen tagtäglich mit den Jahrtausenden umzugehen gewohnt sind. Aufbruch, Wandel und Ende sind als Begriffe ständige Begleiter ihrer Arbeit. So versteht sich die Gelassenheit, auf das Jahr 2000 zu blicken, von dem ich uns und allen Freunden unseres Hauses einfach wünsche, daß es ein glückliches Jahr werden möge!

Rechtsgrundlagen für das Handeln von Laien nach dem Denkmalschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (DSchG NW)

von Almuth Gumprecht

Die amtliche Bodendenkmalpflege ist noch mehr als die Baudenkmalpflege auf die Mitwirkung von (sachkundigen) Laien angewiesen. Eine Vielzahl von Fundstellen und Funden wäre nicht entdeckt worden, wenn nicht durch das Tätigwerden von Laien Anstöße zum Handeln gegeben worden wären. Dadurch wurde und wird eine Fülle von Erkenntnismöglichkeiten für die amtliche Bodendenkmalpflege geschaffen, die im Einzelfall zu wichtigen wissenschaftlichen Ergebnissen führen kann. In diesem Zusammenhang soll beispielhaft für Westfalen-Lippe an die jahrelange fruchtbare Zusammenarbeit der paläontologischen Denkmalpflege mit einem Laien im Bereich des ehemaligen Steinbruchs Hagen-Vorhalle erinnert werden. Ebenso gilt diese Aussage für den Bereich der Archäologie: Im Altkreis Wittgenstein z.B. führten erst planmäßige Begehungen von Fluren durch zwei interessierte Laien dazu, das heutige Bild einer intensiv besiedelten Landschaft in der Vorrömischen Eisenzeit zu vermitteln. Im Altkreis Siegen wurden durch die Arbeit eines interessierten Laien die eisenzeitlichen Schmelzöfen entdeckt, und im Raum Warburg führten die Nachforschungen einer Arbeitsgruppe interessierter Laien zu neuen Erkenntnissen über die Verbreitung neolithischer Fundstellen.

Es gibt verschiedene Organisationsmodelle für fachlich interessierte Laien, sich in der Bodendenkmalpflege zu engagieren. Da ist zum einen die Möglichkeit, als Heimatpfleger bodendenkmalpflegerisch tätig zu werden. Der Westfälische Heimatbund hat im Jahre 1990 Richtlinien zur Heimatpflege in Westfalen herausgegeben. Dort werden unter Punkt VI unter anderem auch die Belange der Bodendenkmalpflege als Aufgabengebiet benannt und erläutert. Dieses Modell hat aus juristischer Sicht den Nachteil, daß der Heimatpfleger als Privatperson tätig wird. Es sei denn, es wäre eine Bestellung durch den Rat der Gemeinde als sachkundiger Bürger erfolgt.

Da die Richtlinien des Heimatbundes lediglich empfehlenden Charakter haben, kann daraus kein Rechtsanspruch zur Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und Eigentümern abgeleitet werden. Es ist deshalb sinnvoll, den vom Denkmalschutzgesetz gesteckten Rahmen auszuschöpfen und stattdessen entweder eine Beauftragung als ehrenamtlicher Denkmalpfleger im Sinne des § 24 DSchG oder eine Bestellung als sachverständiger Bürger im Sinne des § 23 Abs 2

DSchG vorzunehmen. Von der Sache her erscheint es erst recht geboten, die zweite Möglichkeit zu nutzen, da der Heimatpfleger regelmäßig auch noch andere Sachgebiete abdecken soll. Während das für einen sachgerechten Umgang mit der Materie erforderliche Wissen eine Beschränkung auf das Fachgebiet (Boden-)Denkmalpflege als richtig erscheinen läßt.

Gem § 24 Abs1 DSchG kann die Untere Denkmalbehörde im Benehmen mit dem Landschaftsverband ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalpflege (BfD) bestimmen. Entgegen dem gesetzlichen Wortlaut handelt es sich beim BfD nicht um eine ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne des § 28 Abs 1 Gemeindeordnung (GO), sondern um ein Ehrenamt im Sinne des § 28 Abs 2 GO, das nur von Bürgern nicht aber von Einwohnern ausgeübt werden kann. Die Berufung des BfD steht im Ermessen der Gemeinde, denn es handelt sich um eine Kann-Vorschrift, §24 Abs. 1 DSchG. Es hat sich zumindest in der Baudenkmalpflege gezeigt, daß dort, wo kein BfD tätig ist, die Einwirkungsmöglichkeiten auch der hauptamtlichen Denkmalpfleger – d.h. die Akzeptanz der Denkmalpflege in der Bevölkerung – wesentlich geringer sein können als dort, wo es ehrenamtlich tätige Beauftragte gibt. Die Gemeinde ist also wohl beraten, wenn sie ihrem gesetzlichen Auftrag gem § 1 DSchG, „Denkmäler zu schützen und zu pflegen", angemessen nachkommen will, darüber nachzudenken, ob nicht auch im Bereich der Bodendenkmalpflege ein BfD zu bestellen ist. Dies gilt verstärkt für Gemeinden, die über ein archäologisch bzw paläontologisch bereits als relevant eingestuftes Gemeindegebiet verfügen.

Die Berufung des BfD erfolgt durch den Rat für einen Zeitraum von fünf Jahren mit der Möglichkeit der Wiederwahl, § 24 Abs 3 DSchG. Der BfD ist Teil der Unteren Denkmalbehörde und handelt im Auftrag des Bürgermeisters, d.h. der Bürgermeister kann ihm Weisungen erteilen. Wenn der Bürgermeister von seinem Weisungsrecht Gebrauch macht und dem BfD das Recht zum Tätigwerden untersagt, kann dies im Einzelfall auch eine Einschränkung der sachlichen Arbeit bedeuten.

Aus der Formulierung des Gesetzes „Denkmal*pflege*" ergibt sich, daß der BfD nicht hoheitlich tätig werden kann. Das heißt, er kann seinerseits keine Anweisungen den Denkmalschutz betreffend geben. Er ist weder Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft noch Mitarbeiter des Ordnungsamtes. Seine Aufgaben sind also lediglich beratender Art. Daß dies so ist, sollte auch durch die Formulierung des Gesetzes „gutachtlich" manifestiert werden. Allerdings hat er

als Teil der Unteren Denkmalbehörde die Rechte aus § 28 DSchG gegenüber Eigentümern und Nutzungsberechtigten von Grundstücken. Das bedeutet, daß er „Auskünfte" von ihnen einholen darf, die zur Durchführung des Denkmalschutzgesetzes erforderlich sind. Er hat aber auch das Recht zum Betreten der Grundstücke, sofern er das zuvor gegenüber den Berechtigten angekündigt hat, § 28 Abs. 2 DSchG.

§ 24 Absatz 4 DSchG regelt den Aufgabenbereich des BfD und auch die Frage, wer seine Ansprechpartner sind: Dies sind sowohl der für Denkmalpflege zuständige Ausschuß als auch die Untere Denkmalbehörde als auch der Landschaftsverband.Damit soll gewährleistet sein, daß im Interesse der Objekte beide Seiten, sowohl der Landschaftsverband – vertreten durch seine Fachämter – als auch die Denkmalbehörden vor Ort von seinen Kenntnissen profitieren können.Der BfD ist also das Glied in der Kette – der Mittler – zwischen den Beteiligten.

Wenn man sich den in § 24 Abs. 4 DSchG formulierten nicht abschließenden Aufgabenkatalog ansieht, so handelt es sich beim BfD um ein „Allround-Talent" mit unerschöpflichem Zeitpotential. Er soll nämlich

- Informationen, Hinweise, Auskünfte an seine obengenannten Ansprechpartner vermitteln,
- örtliche Vorhaben, Planungen, Vorgänge und Presseberichterstattung hinsichtlich denkmalpflegerischer Belange beobachten,
- Verbindungen zu Personen und Institutionen, die der Denkmalpflege nützlich sind, pflegen.

Ein weiter Zuständigkeitsbereich, der seinem Umfang nach eher den Gedanken an eine hauptamtliche Tätigkeit aufkommen läßt. Bemerkenswert ist, daß das Gesetz das „Anforderungsprofil" des BfD d. h. die persönlichen und fachlichen Voraussetzungen, die eine Person erfüllen muß, die ein solches Amt wahrnimmt, nicht regelt.

Daß aber gewisse Qualifikationen gegeben sein müssen, damit anerkennungsfähige – d. h. für die hauptamtliche Denkmalpflege verwendbare und verwertbare – Ergebnisse aus der Tätigkeit des BfD zustande kommen, folgt aus der Natur der Sache. Indizwirkung hat auch die Tatsache, daß die Bestimmung des BfD im Benehmen mit dem Landschaftsverband zu geschehen hat. Das kann nur Sinn machen, wenn die Fachämter fachliche Gesichtspunkte für oder gegen die Bestellung einer bestimmten Person zum BfD einbringen.

Da es sich bei dem Aufgabenbereich des BfD um Aufgaben der Denkmal*pflege* handelt,wäre die Beteiligung des Landschaftsverbandes dem Wortlaut

nach systemwidrig, denn das Mitwirkungsrecht des Landschaftsverbandes gem § 21 Abs 4 Satz 1 DSchG bei den Entscheidungen der Unteren und Oberen Denkmalbehörden erstreckt sich nur auf denkmalschützerische Maßnahmen, vor allem die §§ 3,4,7,9,27 DSchG. Die Benehmensregelung muß also in diesem Zusammenhang so verstanden werden, daß sich daran kein Anrufungsrecht der Obersten Denkmalbehörde im Sinne des § 21 Abs 4 Satz 3 DSchG anknüpft, wenn sich Gemeinde und Landschaftsverband nicht über die Person des zu Beauftragenden einigen können.

Um im Zweifel genauer abzuklären, welche Voraussetzungen für die Bestellung als BfD notwendig sind, kann hilfsweise die rheinland-pfälzische Vorschrift des § 3 der Landesverordnung über Aufgaben, Berufung und Entschädigung ehrenamtlicher Denkmalpfleger herangezogen werden. Nach dieser Vorschrift ist Voraussetzung für die Berufung einer Person zum ehrenamtlichen Denkmalpfleger ihre persönliche und fachliche Eignung.

Diese Eignung soll insbesondere durch Kenntnisse oder Erfahrungen in der praktischen Arbeit des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege manifestiert werden. Sinn und Zweck dieser Forderung liegt darin, daß nur dann, wenn Kenntnisse bei der berufenen Person vorhanden sind, diese auch den gesetzlichen Auftrag, nämlich die Unterstützung der hauptamtlichen Denkmalpfleger, erfüllen kann. Das darf allerdings nicht so verstanden werden, als daß Personen, die hauptamtlich Denkmalpflege betreiben, berufen werden könnten. Das widerspräche dem Zweck der ehrenamtlichen Beauftragung.

Weiterhin soll die betreffende Person über Kenntnisse der einschlägigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften verfügen.Das ist deshalb wichtig, damit z. B. bei Nachfragen durch betroffene Eigentümer oder durch Politiker im Ausschuß auch qualifizierte Argumente vorgebracht werden können, was den Interessen der Denkmalpflege dient.

Der Ehrenamtliche soll seinen Wohnsitz in seinem Tätigkeitsbereich haben.Die Notwendigkeit dafür ergibt sich daraus, daß nur dort, wo ein gewisser Bekanntheitsgrad gegeben ist, das für eine Beratung und Vermittlung notwendige Vertrauen in der Bevölkerung besteht.

Bei Beachtung dieser Grundsätze bei der Berufung eines Laien kann dieser für die Arbeit der Denkmalpflege evtl. zur Berücksichtigung der fachlichen Belange mehr erreichen, als dies allein durch behördliches Handeln möglich ist.

Neben dem BfD erwähnt das Gesetz in § 23 Abs. 2 DSchG den sachverständigen Bürger (svB). Dieser soll den bei jeder Gemeinde mit Aufgaben nach dem

DSchG zu betrauenden Ausschuß beraten. Für dessen Qualifikation müssen dieselben Maßstäbe angelegt werden wie die oben beim BfD erörterten.

Die Berufung des svB für den für Denkmalpflege zuständigen Ausschuß ist als Soll-Vorschrift ausgeformt, § 23 Abs. 2 Satz 3 DSchG. Das heißt, sie hat durch die Gemeinde im Regelfall zu erfolgen. Die Entscheidungsgremien haben auf Nachfrage zu begründen, wenn sie abweichend von dieser gesetzlichen Forderung keinen svB für den Ausschuß bestimmen.

Auf den svB finden die Vorschriften der Gemeindeordnung (GO), speziell § 58, entsprechend Anwendung. Das bedeutet, daß er vom Rat gem § 58 Abs 1 Satz 8 GO analog zum Mitglied des Ausschusses benannt und bestellt wird. Allerdings hat er kein Stimmrecht. Sein Recht, sich an der Beratung im Ausschuß zu beteiligen, Anträge zur Geschäftsordnung und Sachanträge zu stellen, reicht im übrigen nur soweit, wie der Ausschuß sich mit denkmalrechtlichen Themen befaßt.

Der BfD ist demgegenüber nicht Mitglied des Ausschusses und hat kein Recht, Anträge zu stellen. Es steht im Ermessen des zuständigen Ausschusses, ob der BfD als Sachverständiger gehört wird oder nicht, § 58 Abs. 3 Satz 6 a.E. GO. Um also den Stellenwert und die Einflußmöglichkeit der ehrenamtlichen Denkmalpflege zu stärken, ist es sinnvoll, einen BfD als sachverständigen Bürger in den für Denkmalpflege zuständigen Ausschuß zu berufen.

Es ist rechtlich zulässig, daß Heimatpfleger, BfD und svB durch unterschiedliche Personen repräsentiert werden. Es ist möglich, sowohl mehrere Personen als svB als auch mehrere Personen als BfD zu berufen, §§ 23 Abs. 2, 3, 24 Abs. 2 DSchG. Dies erscheint dann sinnvoll, wenn sich die Zuständigkeit auf ein großes Gemeindegebiet bezieht, aber auch dann, wenn sachliche Gründe es erfordern. Dies ist für die Trennung der Bereiche von Bau- und Bodendenkmalpflege vorstellbar.Wenn mehrere Personen zu BfDs berufen werden, dann sollte zur Vermeidung von Kompetenzstreitigkeiten deren Aufgabenbereich voneinander abgegrenzt werden ,§ 24 Abs. 2 DSchG.

Zentralreferat

Personalia: Am 31.05.1999 brachten Frau S. Bretzel und am 30.09.1999 Frau A. Beyer ihr Berufspraktikum in der Restaurierungswerkstatt zu einem erfolgreichen Abschluß. Die angebotenen Praktika sind Bestandteil der Ausbildung zum Diplomrestaurator.

Frau Dr. A. V. Siebert M.A. hat nach erfolgreicher Beendigung ihres zweijährigen Volontariats in der Redaktion (31.05.1999) eine feste Anstellung in Niedersachsen gefunden. Die vakant gewordene Volontärsstelle konnte mit Frau Dr. C. Siemann wiederbesetzt werden.

Frau M.-L. Meyer-von Bronk ist nach 28-jähriger Tätigkeit als wissenschaftliche Graphikerin am WMfA zum Jahreswechsel 1998/1999 in den Ruhestand getreten. Für die von ihr angefertigten graphischen Dokumentationen archäologischer Fundobjekte aus Grabungen und Sammlungen, für Tafel- und Einbandgestaltungen hat Frau Meyer-von Bronk hohe Qualitätsmaßstäbe gesetzt. Diese bleiben uns in vielen Veröffentlichungen unseres Hauses dauerhaft vor Augen. Mit unserem Dank für ihre beachtlichen Leistungen verbinden wir alle guten Wünsche für „die Zeit danach".

Restaurierungswerkstatt: Das Berichtsjahr stand ganz im Zeichen der Ausstellung *„799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit"* (23. 07. bis 01.11.1999) in Paderborn und den Vorbereitungen für die *Landesausstellung 2000* in **Köln** (16.03.2000 bis 27.08.2000) und **Münster** (12.11.2000 bis 11.03.2001). Hierfür war die Werkstatt mit umfangreichen konservatorischen und restauratorischen Arbeiten zeitlich erheblich eingebunden. Für das neue Museum in **Herne** wurde mit der Aufarbeitung römischer, spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik begonnen.

Hinsichtlich der Betreuung aktueller Grabungen der Bodendenkmalpflege ergab sich daher wieder die Erfordernis, Prioritäten auf wenige ausgewählte Fundkomplexe zu legen. In Bearbeitung sind nach wie vor die z.T. großen Fundmengen aus den Grabungen von **Borken**-West (jüngerkaiserzeitlicher und völkerwanderungszeitlicher Siedlungsplatz), **Borken**-Südwest (neolithische, kaiserzeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsreste), **Delbrück**-Anreppen (augusteisches römisches Militärlager), **Haltern**-Flaesheim, **Soest** (merowingerzeitliche Gräberfelder), „Rozedehusen" bei **Warburg**-Bonenburg (mittelalterliche Dorfwüstung), **Bocholt** (Schuhe des 16. Jahrhunderts aus Brunnen) und **Gelsenkirchen**-Horst (renaissancezeitliche Schloßanlage). Bemerkenswerte Neuzugänge

Abb. 3: Restaurierung des Bronzeschmucks von Petershagen-Windheim.

von Funden kommen aus **Haltern** nach Entdeckung eines weiteren römischen Militärlagers („Ostlager") im Jahr 1998.

Als herausragender Schwerpunkt des Arbeitsprogramms im Berichtsjahr erwies sich der reiche bronzene Trachtschmuck aus Körperbestattungen eines ältereisenzeitlichen Gräberfeldes von Ilse bei Petershagen-Windheim. Dieser Friedhof zeigt enge Verbindungen zur späten Hallstatt-Kultur am Oberrhein an. Seit Beginn der Grabungen Ende 1998 sind 19 Frauengräber der Zeit um 500 v. Chr. freigelegt worden (siehe den Bericht von D. Bérenger auf S. 59f.).

Aufgrund der örtlichen stratigraphischen Gegebenheiten des Fundplatzes (Grobsande und Kiese der Weser – Niederterrasse) sind die Skelette der Bestatteten größtenteils vergangen und haben sich für die konservatorische wie auch die restauratorische Behandlung der Grabbeigaben erhebliche Probleme ergeben. Bisher wurden neben der Untersuchung zahlreicher Einzelfunde 16 kompakt geborgene Erdblöcke in der Werkstatt gesichert und geröntgt. Die in den Blöcken enthaltenen Bronzen müssen infolge der fortgeschrittenen Korrosion z.T. *„in situ"* freipräpariert und gefestigt werden. Äußerst zeitaufwendig gestaltet sich das Zusammensetzen der in kleinste Fragmente zerfallenen Schleifenringe, Ring- und Spiralscheiben *(Abb. 3)*. Wenige schlecht erhaltene Textilreste auf den Bronzen lassen kaum weiterführende Aussagen erwarten.

Am 30.11.1999 fand im WMfA/AfB ein Kolloquium für Grabungstechniker statt, in dem Fachreferenten der Bereiche Restaurierung und Naturwissenschaften Lichtbildvorträge zum Rahmenthema *„Überschneidungsbereich zwischen Ausgrabung und Restaurierung, Konservierung auf der Grabung"* hielten.

Publikationen: Band 36 der Reihe „Denkmalpflege und Forschung in Westfalen" ist soeben erschienen.
Die Pfarrkirche St. Johannes Baptist zu Attendorn. Von Claudia Holze- Thier mit Beiträgen von Otto Höffer und Felicia Schmaedecke. DFW 36. Essen (1999).

In Druckvorbereitung befinden sich weiterhin die Werke:

- *Der Töpfereibezirk vor der porta paetoria des Hauptlagers von Haltern.* Von Bernhard P. M. Rudnick. BAW 36.
- *Die römischen Buntmetallfunde von Haltern.* Von Martin Müller. BAW 37.
- *Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost- Westfalen.* Von Daniel Bérenger. BAW 38.
- *Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt.* Von Christiane Ruhmann. BAW 39.
- *Das Siedlungswesen der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und der frühen Römischen Kaiserzeit im Lippebereich.* Von Georg Eggenstein. BAW 40.
- *Fundchronik Kreis Steinfurt.* Von Maria-Anna Zepezauer. AFWL Beiheft 4.

Öffentlichkeitsarbeit:
Pressepräsentation in Hilchenbach

Anläßlich ihrer Herausgabe wurde die zweibändige montanarchäologische Publikation *„Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland"* von Claus Dahm, Uwe Lobbedey und Gerd Weisgerber im Rahmen einer Pressepräsentation am 23. April der Öffentlichkeit vorgestellt. Die organisatorischen Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung lagen in Händen von Frau Dr. A.V. Siebert M.A. und den Herren Dr. E. Isenberg und K.-O. Schmidt (Hilchenbach). Allen sei hierfür nochmals gedankt. Einladungsort war Stift Keppel bei Hilchenbach, Kr. Siegen-Wittgenstein. Für die generös gewährte Nutzung des historischen Konventssaales sprechen wir den Gastgebern, Frau R. Shimada (Stiftsoberin) und Herrn K. Forster (Stiftskurator), auch an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aus.

Zur Präsentation „Altenberg" war außer beteiligten Autoren, den an der Herausgabe mitwirkenden Personen und Vertretern regionaler Presseredaktionen eine stattliche Anzahl von Gästen erschienen. Aus dem Kreis derjenigen, die das Projekt „Altenberg" finanziell gefördert und mit besonderem Interesse begleitet haben, sind vor allem die Herren Prof. Dr. H.G. Horn (Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes NRW), Stadtrat G. Schlabach (Hilchenbach) und Dr. H. Chr. Mahrenholz (Vorsitzender des Geschichtsvereins Hilchenbach) zu nennen.

In Kurzvorträgen erläuterten zunächst Frau Dr. G. Isenberg und Herr Prof. Dr. U. Lobbedey (WMfA Münster) die Geschichte der Recherchen und Ausgrabungen auf dem Altenberg. Anschließend stellten sie Befunde und Funde sowohl des Bergbaues (Abbau und Verhüttung der Erze) als auch der zugehörigen Bergwerkssiedlung im Überblick vor *(Abb. 4)*. Frau Dr. S. Vierck (Münster) erinnerte an die Überlieferung der Altenberg-Sage und berichtete über besondere Funde aus dem Alltag der Bergleute u.a. über Nachweise handwerklicher Tätigkeiten.

Herr Prof. Horn empfahl den Gemeinden Hilchenbach und Kreuztal den Altenberg als typisch *siegerländisches Industriedenkmal von überregionaler Bedeutung* zur weiteren Erschließung und dauerhaften besonderen Pflege. Unter diesen Voraussetzungen könnten kulturpolitische und touristische Anliegen der beteiligten Kommunen hinsichtlich des Altenbergs eine entsprechende Unterstützung erfahren.

Abschließender Programmpunkt der Veranstaltung war eine Exkursion zum Ausgrabungsgelände auf dem Altenberg, auf der die Herren Prof. Lobbedey und

Abb. 4: Hilchenbach, Kr. Siegen-Wittgenstein. Altenberg bei Müsen, Ausgrabungsgelände der Bergbau-Siedlung des 13. Jahrhunderts. Fdst. 3: Aussichtsturm über den Fundamenten des Turmhauses.

Prof. Dr. R. Slotta (Direktor des Bergbaumuseums Bochum) die Führung übernahmen.

Als sehr positiv erwies sich das spätere Echo in der westfälischen Presse und im regionalen Buchhandel auf das Erscheinen der Altenberg-Dokumentation.

Schausammlungsreferat Münster

Trotz der arbeitsintensiven Vorbereitungen für den Neubau des Westfälischen Museums für Archäologie in Herne, der erste Spatenstich erfolgte am 14. Juni 1999 (siehe S. 13), wurden im abgelaufenen Jahr im angestammten Haus in Münster große Sonderausstellungen mit zahlreichen Zusatzaktivitäten sowie eine Reihe weiterer Veranstaltungen durchgeführt. Daneben sind Teile der ständigen Schausammlung überarbeitet und deren Attraktivität durch die Hereinnahme von neuem, bislang nicht gezeigtem westfälischem Fundstoff gesteigert worden. Mit mehr als 22.000 Besuchern bis zum Jahresende haben wir zwar nicht ganz das Ergebnis von 1998 erreicht, doch sind wir froh, daß die erneute öffentliche Diskussion um unsere baldige Verlagerung nach Herne nicht zu einem größeren Besucherrückgang geführt hat wie seinerzeit Anfang der neunziger Jahre.

Personalia: Die knappen personellen Ressourcen machten auch 1999 die Beschäftigung von studentischen Hilfskräften mit mehrmonatigen Arbeitsverträgen erforderlich, um einen geregelten Aufsichtsdienst gewährleisten zu können. Seit dem 1. August steht Frau H. Klatt mit einer halben Stelle zur Verfügung, so daß sich die Lage in diesem Bereich ein wenig entspannt hat.

Praktika: Betreut von Frau A. Kalla machten je zwei Schüler und Schülerinnen im Rahmen der Schausammlung ihr Betriebspraktikum zur Berufsorientierung, und seit Anfang August ist Frau M. Schirok, Schülerin, des Hellweg-Berufskollegs, für ein Jahr als Praktikantin bei uns tätig.

Ausstellungen: Über die im November 1998 eröffnete Sonderausstellung *„Neandertaler und Co. – Neues zur Steinzeit in Westfalen"* haben wir schon im vorigen Neujahrsgruß berichtet. Im Zusammenhang mit der erstmaligen Präsentation des bei Warendorf entdeckten Neandertaler-Schädelknochens fand zum Jahreswechsel ein über die Tagespresse ausgeschriebener öffentlicher Wettbewerb statt, bei dem ein prägnanter Name für den bislang „frühesten Westfalen" gefunden werden sollte. Aus über hundert Einsendungen wurde schließlich die Namensform „Kotti" ausgewählt, die Bezug auf die Fundstelle, den, Kottruper Baggersee, nimmt und von Frau C. Henke und Herrn G. Westhoff – unabhängig voneinander – als Ortskundigen vorgeschlagen worden war.

Bis Ende Juni haben sich rund 14.000 Besucher diese Präsentation neuesten archäologischen Materials aus Westfalen angesehen. Dabei hängt dieses gute Ergebnis zweifellos auch mit den zahlreich angebotenen museumspädagogischen Programmen zusammen, insbesondere seien hier die Vorführungen steinzeitlicher Handwerkstechniken genannt, so vor allem die an mehreren Terminen von Herrn L. Terkowsky demonstrierte Waffen- und Geräteherstellung aus Feuerstein. Sehr gut besucht waren auch die zum Abschluß der Sonderausstellung gehaltenen drei öffentlichen Vorträge mit Lichtbildern. Es sprachen:

- 8.6.1999 – B. Rüschoff-Thale M.A. (Münster): *„Der Neandertalerfund von Warendorf"*
- 15.6.1999 – Prof. Dr. J. Klostermann (Krefeld): *„Das Eiszeitalter und die Umwelt des Neandertalers von Warendorf"*
- 17.6.1999 – Dr. A. Czarnetzki (Tübingen): *„Die Geschichte der Neandertaler"*.

Vom 5. September 1999 bis zum 2. Januar 2000 wurde bei uns die große Sonderausstellung „Tall Munbāqa – Stadtkultur vor 4000 Jahren" gezeigt. Angesichts des nunmehr konkret gewordenen Neubauvorhabens in Herne ist es wohl das letzte Mal gewesen, daß wir in den Räumen unseres Münsteraner Domizils wichtige archäologische Forschungsergebnisse aus dem Orient vorstellen konnten. Tall Munbāqa ist ein schon seit langem bekannter Ruinenhügel am mittleren Euphrat in Syrien im Bereich des Assad-Stausees. Seit etwa 30 Jahren wird dort im Auftrag der Deutschen Orient-Gesellschaft die antike Stadt „Ekalte" ausgegraben, die inzwischen von ihren Baustrukturen her als die besterforschte bronzezeitliche Stadt des Vorderen Orients gelten darf.

Die Ausstellung entstand im Zusammenwirken des Hamburger Museums für Archäologie und die Geschichte Harburgs mit dem Arbeitsbereich Städtebau/Stadtplanung der Technischen Universität Hamburg-Harburg/ Forschungsprojekt Tall Munbāqa sowie der Generaldirektion der Antiken und Museen im Kulturministerium der Arabischen Republik Syrien in Damaskus in Verbindung mit der Deutschen Orient-Gesellschaft e..V. und unserem Hause. Sie war – außer bei uns – in Hamburg, Freiburg und Duisburg zu sehen und zeigte erstmals in Deutschland für eine breitere Öffentlichkeit die wichtigen Ergebnisse der Ausgrabungen von Tall Munbāqa und eine Auswahl des dort zutage gekommenen Fundstoffes. Ausschließlich in Münster gaben noch über hundert ausgewählte Zeugnisse aus dem gesamten Alten Orient einen Überblick zur Entwicklung und dem über drei Jahrtausende währenden Gebrauch der

Keilschrift. Hierzu hat – neben weiteren Leihgebern aus Münster und Umgebung – vor allem das Vorderasiatische Museum zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz kostbare Fundstücke bereitgestellt.

Die Eröffnung dieser Sonderausstellung am 5. September bildete einen Höhepunkt der Schausmmlungsarbeit im vergangenen Jahr und erfolgte unter großer Beteiligung der Öffentlichkeit und der Pressemedien. Herr Landesrat Prof. Dr. K. Teppe begrüßte für den Landschaftsverband Westfalen-Lippe die zahlreich erschienenen Gäste, bevor Herr Botschaftsrat M. Z. Kisra-Haddad als Gesandter an der Botschaft der Arabischen Republik Syrien in der Bundesrepublik Deutschland die Grüße seiner Regierung überbrachte. Anschließend führte der Leiter der Schausammlung des Westfälischen Museums für Archäologie, Herr Privatdozent Dr. H. Polenz, in die von ihm in Münster gestaltete Ausstellung ein. Im Zusammenhang mit der Präsentation der Tall Munbāqa-Funde bei uns weilten in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember 2 Repräsentanten der syrischen Antikenverwaltung, und zwar die beiden Herren Direktoren H. Hatoum aus Suweida und S. A. Muri Sayed aus Kuneitra, als Gäste hier in Münster.

Wie stets gab es neben den regelmäßigen öffentlichen sowie vielen außerplanmäßigen Führungen auch für diese Sonderausstellung wieder ein breitgefächertes museumspädagogisches Begleitprogramm. An dieser Stelle seien nur die instruktiven Demonstrationen von Herrn Dr. H. Schaudig erwähnt, der in die Kunst des Schreibens mittels Holzgriffel auf Tontafeln, die Handhabung von Rollsiegeln und im Zusammenhang damit in die Geschichte der Keilschrift anschaulich und – im wahrsten Sinne des Wortes – begreiflich für Klein und Groß einführte. Sehr gut besucht war die fünfteilige Vortragsreihe „Stadtkultur im Alten Orient", die wir in Verbindung mit dem *„Arbeitskreis zur Erforschung der Religions- und Kulturgeschichte des Antiken Vorderen Orients* (AZERKAVO)" an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster durchgeführt haben, und bei der namhafte Wissenschaftler das Grundthema der Ausstellung vertieften. Bei diesen öffentlichen Veranstaltungen sprachen:

- 28.10. 1999 – Prof. Dr. G. Wilhelm (Würzburg): *„Frühe Städte in Vorderasien und Ägypten – 100 Jahre Forschungen der Deutschen Orient-Gesellschaft"*
- 04.11.1999 – Dr. E. Strommenger (Berlin): *„Ausgrabungen in der 5000 Jahre alten Stadt Habuba Kabira am Euphrat"*
- 11.11.1999 – Prof. Dr.-Ing. D. Machule (Hamburg): *„Die Entdeckung der bronzezeitlichen Stadt Ekalte auf dem Tall Munbāqa"*

- 18.11.1999 – Prof. Dr. W. Mayer (Münster)– *„Idrimi von Alalach – die Abenteuer eines syrischen Fürsten im 2. Jahrt. vor Chr."*
- 25.11.1999 – Prof. Dr. M. Dietrich (Münster)– *„Die Götterwelt im Alten Syrien"*.

Neben den vielfältigen Arbeiten, die mit den Präsentationen während des vergangenen Jahres verbunden waren, liefen zugleich aber auch schon die Vorbereitungen für die Sonderausstellungen des kommenden Jahres 2000 auf Hochtouren, insbesondere die für die dritte große archäologische Sonderausstellung von Nordrhein-Westfalen, deren Koordination für den Bereich der westfälisch-lippischen Bodendenkmalpflegen – wie schon in den früheren Jahren – in den Händen von Frau Dr. G. Schumacher-Matthäus liegt. Eröffnet wird die Schau am 16. März 2000 zuerst in Köln, um dann, ab dem 12. November des Jahres bis Mitte März 2001, der hiesigen Bevölkerung im Westfälischen Museum für Archäologie in Münster vorgestellt zu werden. Davor, schon ab 16. April 2000, ist in unserem Hause – aus Anlaß der olympischen Sommerspiele in Sydney – eine Ausstellung zu den antiken Bauten im griechischen Heiligtum von Olympia geplant; dabei sollen den von wissenschaftlicher Sachlichkeit bestimmten Ergebnissen der Archäologie die stimmungsvollen Aquarelle der Münsteraner Künstlerin D. Miething gegenübergestellt werden, die einen guten Eindruck vom Jetztzustand vor Ort vermitteln.

Zahlreiches Material aus der ständigen Schausammlung in Münster ist während des Jahres 1999 außerhalb unseres Hauses gezeigt worden, so u. a. die Bronzeamphore von Gevelinghausen, die im Rahmen der Europaratsausstellung *„Götter und Helden der Bronzezeit – Europa im Zeitalter des Odysseus"* an den beiden Stationen Kopenhagen und Bonn ausgestellt war. Im Sommer mußte außerdem ein Großteil der Abteilung *„Franken und Sachsen"* in Münster für mehrere Monate komplett umgestaltet werden, weil über die Hälfte der Exponate, darunter die Beigaben des berühmten Fürstengrabes von Beckum, für die so überaus erfolgreiche Ausstellung *„799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit"* in unserer Außenstelle, im Museum in der Kaiserpfalz, in Paderborn benötigt wurde. Um die Lücken bei uns vor Ort zu schließen, wurden andere, vielfach erst jüngst restaurierte Fundkomplexe ausgestellt, die zum Teil damit erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten. Und schließlich sei noch auf die Ausleihe eines Schwertes mit damaszierter Klinge und reichtauschiertem Knauf aus dem merowingisch-karolingischen Friedhof

von Lembeck hingewiesen, das im Zusammenhang mit dem europäischen Projekt *„Charlemagne – The Making of Europe"* die Ausstellung *„Catalunya Carolingia"* im Nationalmuseum in Barcelona ziert.

Museumspädagogik: Fast die Hälfte aller Besucher unseres Hauses machten im vergangenen Jahr von den vielfältigen museumspädagogischen Angeboten Gebrauch, die unter der bewährten Leitung von Frau R. Wiechers vom Referat *„Museumspädagogik"* der Landesbildstelle Westfalen erarbeitet wurden. In der ersten Hälfte des Berichtszeitraumes stand die Sonderausstellung *„Neandertaler und Co."* im Mittelpunkt aller Aktivitäten. Ein umfangreiches Programm, von der Lesehöhle für die Jüngsten über Erprobungsmöglichkeiten steinzeitlicher Transportmethoden, Vorführungen und Mitmach-Aktionen, diverse Angebote für Schulklassen und Ferienprogramme bis hin zu verschiedenen Filmen, begleitete die Ausstellung und machte sie zu einem attraktiven Ziel für Familien, Einzel- und Gruppenbesucher.

Während der Osterferien konnten 8-12jährige in einem viertägigen Workshop steinzeitliche Höhlenmalerei erkunden und sich selbst als Maler betätigen. Wegen des großen Erfolges wurde das Programm, welches Frau R. Heitmann M.A. konzipiert hatte, in den Sommerferien in etwas abgewandelter Form wiederholt. Beide Ferienaktionen erfolgten überdies in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kinder, Jugendliche und Familien der Stadt Münster.

Danach galt es den Blick gen Osten zu richten und mit der Ausstellung *„Tall Munbāqa"* einen von Westfalen weitentfernten Raum ins Visier zu nehmen, nämlich das Zweistromland, eine der Wiegen der Menschheit. Für Grundschulen wurde daher von Frau A.Baier M.A. eine „Expedition" zum Ruinenhügel Tall Munbāqa erarbeitet. Dem Geheimnis der Keilschrift konnten die Klassen der Sekundarstufe I nachgehen, dabei erlebten die Schüler in einem Rollenspiel, das Frau Dr. A. Kintrup und Frau A. Schmelzer entworfen haben, die Entstehung der Schrift vor dem Hintergrund früher Stadtkultur. Und für Oberstufenschüler sowie für Erwachsene bot sich ein Streifzug durch die 4000 Jahre alte Stadt Tall Munbāqa/Ekalte am Euphrat an, vorbereitet von Herrn A. Determann und Frau R. Heitmann M.A. Interessante Filme, die freundlicherweise von der Landesbildstelle Westfalen zur Verfügung gestellt wurden, ferner spezielle Themenführungen für Kinder von 6 bis 12 Jahren verbunden mit Bastelangeboten (*„Iddi-ramu, der Schmied"; „Besuch bei den Töpfern von Ekalte";*

„Ikun-Dagan, der Stadtschreiber" und „Lapislazuli aus dem Ofen"), für die wiederum Frau R. Heitmann M.A. verantwortlich zeichnete, rundeten das reichhaltige Begleitprogramm zur Syrienausstellung in hervorragender Weise ab.

Die Durchführung der museumspädagogischen Programme und die Betreuung der verschiedensten Gruppen in der ständigen Schausammlung wie in den Sonderausstellungen wurde 1999 übernommen von den Damen A. Baier M.A., C. Hamelmann, R. Heitmann M.A., Dr. C. Kintrup, G. Olthoff und A. Schmelzer sowie von den Herren A. Determann und M. Zmuda.

Sonstige Veranstaltungen: Wie schon in den vergangenen Jahren konnten wir auch diesmal wieder einen Sondervortrag von Herrn Prof. Dr. R. Stichel (Münster) in der Vorweihnachtszeit anbieten; diesmal sprach er am 8. 12. 1999 über *„Die zehn Stämme Israels und die Türken – Endzeiterwartungen von Juden und Christen im 16. Jahrhundert"*.

* Eingang des Textes nach Redaktionsschluß, daher nicht redaktionell bearbeitet und ohne Abbildungen.

Westfälisches Römermuseum Haltern

Das Jahr 1999 war für Haltern ein Jubiläumsjahr, denn vor 100 Jahren, genau am 19. Juni 1899, begannen die systematischen archäologischen Ausgrabungen der römischen Anlagen von Haltern und damit die wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem für unser Land wichtigen Zeitabschnitt um Christi Geburt. Für das Westfälische Römermuseum Haltern und seine MitarbeiterInnen bedeutete dies den Einsatz aller Kräfte, um die geplante Sonderaussstellung und weitere Veranstaltungen durchzuführen. Der Erfolg der Arbeit wurde erst am Ende des Jahres sichtbar: mehr als 35.000 Besucher kamen in das Museum.

Personalia: Im Rahmen einer AB-Maßnahme konnte ab dem 15.01.99 Herr Dr. Josef Mühlenbrock mit einem 30-Stunden-Vertrag beschäftigt werden. Schon bei den Vorplanungen zum Westfälischen Römermuseum Haltern war ein dazugehöriger archäologischer Park als sinnvolle Ergänzung diskutiert worden. Er konnte seinerzeit nicht verwirklicht werden, da die erforderlichen Mittel

nicht zur Verfügung standen. Nachdem das Westfälische Römermuseum nunmehr seit 6 Jahren erfolgreich besteht, sollte eine Initialzündung für diese wünschenswerte Erweiterung erfolgen. Erfahrungen an Orten wie Xanten oder Bad Homburg haben gezeigt, wie wichtig gerade Freilichtmuseumsbereiche im Hinblick auf die Anziehung zusätzlicher Besucher und auch als Wirtschaftsfaktor im Fremdenverkehr sind. Herr Dr. Mühlenbrock soll für einen Archäologischen Park Haltern die wissenschaftliche Konzeption erarbeiten.
Als Praktikantinnen waren in diesem Jahr Helen Armstrong, Julia Doberkat, Alexandra Lohmann, Birgit Niemann und Pernille Sörensen beschäftigt, die sich gerade im Hinblick auf die Vorbereitung der Sonderausstellung zu unentbehrlichen Helferinnen entwickelten.

Ausstellungen: Aus Anlaß des Jubiläums „100 Jahre archäologische Ausgrabungen in Haltern" wurde die Sonderausstellung: „Die spinnen, die ... Mit Asterix durch die Welt der Römer" konzipiert und realisiert. Da eine forschungsgeschichtliche Ausstellung zu den Ausgrabungen in Haltern allein nicht zugkräftig genug erschien, wurde dieses Thema mit einem anderen Jubiläum, nämlich 40 Jahre Asterix, zusammengefaßt. Die letztendlich von der Edition Albert René genehmigte und vom Egmont Ehapa Verlag mitgetragene Konzeption besteht aus 3 Teilen: 100 Jahre Ausgrabungen in Haltern, 40Jahre Asterix, und als Zusammenführung dieser beiden Ausstellungsteile: Mit Asterix durch die Welt der Römer. Hier wird mit den in unserem Museum vorhandenen Exponaten sowie mit ausgesuchten Leihgaben aus 23 Museen die reale Welt der Comic-Antike gegenübergestellt und im Rahmen des Gestaltungskonzeptes von Barbara Hähnel-Bökens gezeigt, daß beide oft gar nicht soweit auseinanderliegen.

Die Eröffnung der Ausstellung noch in diesem Jahr am 3. Dezember war nur durch eine gemeinsame Anstrengung aller Beschäftigten des Hauses sowie Frau Renate Wiechers von der Landesbildstelle zu erreichen und die sehr gute Besucherresonanz seitdem gibt der gewagten Zusammenstellung recht.

Daneben wurde am 17. Mai in der Zentrale der Volksbank Gelsenkirchen-Buer eine kleine Ausstellung mit Replikaten über die Römer in Westfalen eingerichtet. Diese Ausstellung konnte dort zwei Monate gezeigt werden und bot dem Museum die Gelegenheit, in dieser großen Stadt des Ruhrgebietes auf sich aufmerksam machen zu können.

Veranstaltungen: Ebenfalls aus Anlaß des Halterner Jubiläums führte der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens am 21. und 22. August in Zusammenarbeit mit dem Museum den 51. Tag der Westfälischen Geschichte in Haltern durch. DieVortragsveranstaltungen standen ganz im Zeichen der Römerforschung:
Dr. R. Aßkamp, 100 Jahre Römerforschung in Haltern,
W. Brepohl, Varusschlacht – eine unendliche Geschichte
waren dieThemen am Samstagnachmittag;
Prof. Dr. W. Schlüter, Archäologische Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke bei Osnabrück, lautete der Vortrag am Sonntag vormittag. Eine Studienfahrt zum Archäologischen Park Xanten bildete den Abschluß des 51. Tages der Westfälischen Geschichte. Etwa 250 Teilnehmer hatten schon am Samstag Abend an einem Empfang im Römermuseum auf Einladung der Stadtsparkasse Haltern und des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe teilgenommen.

Der traditionelle Ostermarkt der Tschernobylhilfe konnte am 6. und 7. März noch in den Räumen des Museums stattfinden, der Weihnachtsmarkt hingegen mußte in diesem Jahr ausweichen, da die Räumlichkeiten für die Vorbereitung der Sonderausstellung gebraucht wurden.

Schon ganz im Zeichen der bevorstehenden Sonderausstellung stand der Autorenwettbewerb zu einem neuen Mundart Asterix Band. Der Egmont Ehapa Verlag hatte in Zusammenarbeit mit den Ruhrnachrichten – einem Sponsor unserer Ausstellung – einen Übersetzerwettbewerb für den neuen Band seiner Asterix Mundart Reihe ausgelobt. Das Preisgericht, das am 25. November im Römermuseum tagte, entschied sich für den Beitrag von H. Demming aus Münster, der nun den Asterixband: „Asterix und der Kupferkessel" ins Westfälische Platt übersetzen darf, der noch vor Ende der Ausstellung im Römermuseum der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll.

Museumspädagogik: Vom 01.11.1998 – 31.11.1999 machten wieder rund 17. 000 Besucher im Westfälischen Römermuseum Haltern von den museumspädagogischen Angeboten der Landesbildstelle Westfalen Gebrauch. Zur Sonderausstellung wurde unter Leitung von R. Wiechers ein breitgefächertes museumspädagogisches Begleitprogramm erarbeitet mit verschiedenen thematischen Rundgängen für alle Altersstufen von der Vorschule bis zur Erwachsenengruppe. Während Vorschulkinder und Schulanfänger zu einem

Versteckspiel mit Asterix und Obelix im Römermuseum eingeladen sind, heißt es für die Klassen 3 bis 5 „Alle Mann an Bord", um mit Asterix auf Abenteuerfahrt durchs Römische Reich zu gehen. Den Klassen 5 bis 8 winkt ein römisches Militärdiplom, wenn sie sich während des Rundgangs mit Asterix als Legionäre bewähren. Für Schüler der Oberstufe und Erwachsene werden drei verschiedene Führungen mit unterschiedlichsten Schwerpunkten angeboten: Entweder geht es „Mit Asterix durch die Welt der Römer" oder es stehen die archäologischen Untersuchungen im Römerlager in Haltern im Mittelpunkt. Als dritte Möglichkeit kann der Besucher sich für eine Überraschungsführung entscheiden, die bei jeder Gruppe anders, eben überraschend verläuft. Darüber hinaus gibt es für 8–12jährige die Möglichkeit, Geburtstag mit Asterix zu feiern. Zwei Alternativen stehen dabei zur Wahl: entweder feiern in Tunika und mit selbstgebasteltem Lorbeerkranz oder es geht in die antike Schreibwerkstatt, wo auch Hieroglyphen auf dem Programm stehen. Die museumspädagischen Programme und Führungen wurden von S. Holländer, M. Gorrissen und G. Neuhaus erarbeitet, die tatkräftig von den Praktikantinnen A. Lohmann und P. Sörensen unterstützt wurden.

Doch bereits bevor die Sonderausstellung als Höhepunkt des Jubiläumsjahres eröffnet wurde, wurde des Beginns der Römerforschung in Haltern mit mehreren Aktionen gedacht. Am 19. Juni, dem 100. Jahrestag des Beginns der Ausgrabungen feierten 100 Kinder dieses Ereignis mit vielen Aktivitäten im Römermuseum. Besuche in der römischen Schreibstube und beim Töpfer „Saturninus" standen ebenso auf dem Programm, wie das Erkunden römischer Handwerkstechniken und schließlich einer Fotoaktion, bei der die Kinder für ein Erinnerungsfoto in die Rolle der alten Ausgräber schlüpften.

Passend zum Jubiläum erarbeitete M. Gorrissen eine Führung und ein museumspädagogisches Programm zum Thema „Spuren im Sand". Anhand ausgewählter Exponate im Römermuseum führt der Rundgang in alte und neue Methoden der Archäologie ein. Das neue museumspädagogische Programm wendet sich an Schüler und Schülerinnen der weiterführenden Schulen ab Klasse 8. Wie die Spuren des römischen Haltern gefunden, ausgegraben und untersucht werden und wurden, entdecken die Schüler mit Hilfe von fünf verschiedenen Arbeitsblättern. Dabei werden Luftbilder ausgewertet, archäologisches Zeichnen probiert, Funde bestimmt und das Alter eines „Münzschatzes" ermittelt.

Als besonderes Ferienerlebnis für Kinder von 8 bis 12 Jahren hieß es in diesem Jahr: „Kleider machen Römer". Zwei Workshops gaben ihnen die Möglich-

keit, sich wie vornehme römische Bürger zu gewanden, ausgestattet mit selbstgeschneiderter edler Kleidung und passendem Schmuck. An vier aufeinanderfolgenden Tagen wurde genäht, gebastelt und die römischen Funde in dert Ausstellung erkundet. Am Schluß stand eine große römische Modenschau für Eltern und Geschwister. Konzipiert wurde das Programm von Dr. A. Peine, für die Organisation sorgte S. Holländer.

Die Durchführung der museumspädagogischen Programme und die Betreuung der Gruppen wurden übernommen von: P. Becker, U. Frohn, M. Gorrissen, S. Holländer M.A., R. Kranz, M. Löbbert, G. Neuhaus und A. Peine, unterstützt von den Praktikantinnen H. Armstrong, A. Lohmann, B. Niemann und P. Sörensen.

Verein der Freunde und Förderer des Westfälischen Römermuseums: Im Jubiläumsjahr half der Förderverein besonders großzügig, wofür wir ihm dankbar sind. Nachdem schon zu Beginn des Jahres die Anschubfinanzierung für einen neuen Computer gesichert worden war, trat der Verein wiederum hilfreich ein, als sich im Frühjahr die Gelegenheit bot, ein Modell des gallischen Dorfes von Asterix und Obelix, zertifiziert von A. Uderzo, zu erwerben. Das Modell bildet nun im 2. Teil der Sonderausstellung einen beliebten Anziehungspunkt. Auch bei der Verwirklichung einiger Sonderwünsche zur Sonderausstellung war der Förderverein sehr entgegenkommend. Zudem konnte wie schon in den Vorjahren die römische Militärausrüstung weiter komplettiert werden.

Am 10. Juni war auf Einladung des Fördervereins Major Tony Clunn, der Entdecker von Kalkriese, zu Gast im Römermuseum. Er stellte in einem begeisternden Vortrag vor vollem Haus seine Sicht der Dinge zur Varusschlacht dar. Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung am 19. November hielt M. Müller M.A. aus Hamburg, eine ausgewiesene Asterixexpertin, einen Vortrag zum Thema der Sonderausstellung.

✶ Eingang des Textes nach Redaktionsschluß, daher ohne Abbildungen.

Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn

Personalia: Frau A. Grothe M. A., die die Keramik der Pfalzgrabung im Rahmen ihrer Dissertation aufgearbeitet hatte, ist als Volontärin in das Referat Mittelalter- Archäologie gewechselt. Herr Dr. St. Fassbinder, der als Ausstellungssekretär wesentlich zum Gelingen der Ausstellung beigetragen hat, konnte bereits kurz nach der Eröffnung eine Stelle an dem im Aufbau befindlichen Pommerschen Landesmuseum in Greifswald antreten. Dafür ist Frau Dr. Chr. Ruhmann, die bisher Volontärin im Gebietsreferat Münster gewesen ist, nach Paderborn gekommen.

Ausstellung „799 Kunst und Kultur der Karolingerzeit – Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn": Mehr als vier Jahre dauerte die intensive Vorbereitung, am 23. Juli war es dann endlich soweit. Über 1000 Gäste erlebten die feierliche Eröffnung der Ausstellung in Anwesenheit des Bundespräsidenten und feierten anschließend in die lange Nacht hinein, bis zum nächsten Morgen lockten die Museen mit einem ungewöhnlichen Besuch, erstrahlte der Dom in einzigartiger Beleuchtung und verwandelte die Schola der Benediktiner aus der Abtei Königsmünster auch akustisch die Räume um den Dom in ein Entree in die Karolingerzeit.

Es war ein gelungener Einstieg in eine großartige Ausstellungszeit. Über 311.000 Besucher konnten bis zum 1. November in Paderborn gezählt werden. Mehr als 6.000 Gruppen wurden von den über 80 Führerinnen und Führern durch die Ausstellung geleitet, unter ihnen zahlreiche Schulklassen, die die von Frau Dr. Ch. Brehm mit Unterstützung von Frau R. Wiechers sorgfältig und ideenreich ausgearbeiteten *museumspädagogischen Programme* nutzten. Das umfangreiche *Begleitprogramm „99 Tage – 99 Aktionen"* mit Kreativkursen für Erwachsene und Kinder, historischen Vorführungen, Vorträgen und zahlreichen Werkstattgesprächen, die auch einen Blick hinter die Kulissen ermöglichten, fand begeisterten Zuspruch.

Die erfolgreichste Ausstellung dieses Jahres in Deutschland ist zugleich eine der am besten besuchten Ausstellungen zu einem historischen Thema, die es überhaupt gegeben hat *(Abb. 5)*.

Wo liegen die Gründe für diesen eindrucksvollen Zuspruch? Nur wenige Wochen nach der Ausstellung fällt eine Antwort noch schwer. Sicher ist es eine Vielzahl von Faktoren gewesen. Die Person Karls des Großen ist auch in ihrer historischen Bedeutung noch heute bekannt. Sicher hat die außerordentliche

Abb. 5: Paderborn. Königlicher Besuch aus den Niederlanden in der Ausstellung.

Qualität der Leihgaben aus aller Welt, die so niemals wieder zusammengetragen werden können, eine sehr große Anziehungskraft ausgeübt. Sicher lagen die Gründe für den Erfolg jedoch auch in der *Ausstellungskonzeption.* Die Ausstellung ist interdisziplinär ausgerichtet gewesen. Archäologen, Historiker und Kunsthistoriker haben ihren Beitrag geleistet. So wurde auch eine Einseitigkeit in der Objektauswahl vermieden. Darüber hinaus ist es gelungen, eine stringente inhaltliche und thematische Gliederung herzustellen, die den Reiz der unterschiedlichen Ausstellungsorte betonte und überraschende und ansprechende Raumerlebnisse zuließ. Die Ausstellung erzählte Geschichte, orientiert am und ausgehend vom Ereignis der Begegnung von Papst und König vor 1200 Jahren. Sie „erdete" aber zugleich Geschichte, indem der Ort des Geschehens konkret wurde. Dank der intensiven Förderung der *Auswertung der Pfalzgrabung* durch das Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und dort insbesondere durch Herrn Prof. Dr. H.-G. Horn konnte die Pfalz Paderborn erstmalig mit Modellen und mit den

Funden umfassend dargestellt werden. Ebenso konnte die besondere Bedeutung des gewählten Begegnungsortes durch eine Darstellung der Veränderungen in Westfalen vor, während und nach der Karolingerzeit präsentiert werden. Alle mit dieser Epoche befaßten Kollegen des Westfälischen Museums für Archäologie haben bei der Vorbereitung dieser Einheit intensiv mitgearbeitet und so die Präsentation neuer Erkenntnisse mit neuen Exponaten ermöglicht. Gerade in diesen Einheiten im Untergeschoß der Pfalz ist deutlich geworden, wie sehr die Archäologie in den letzten Jahren die Kenntnisse der historischen Abläufe bereichert und auch verändert hat. Ein besseres Schaufenster auch für die Arbeit und Leistungsfähigkeit des Westfälischen Museums für Archäologie hätte man sich kaum wünschen können. Dies sollte auch für die Fragen nach der zukünftigen Präsentation westfälischer Landesgeschichte beachtet werden.

Ganz neue Erkenntnisse aktueller Forschung bot auch die Abteilung *Musik der Karolingerzeit*, die die Bedeutung karolingischer Liturgiereform bis in unsere Tage hörbar machte.

Einen wesentlichen Anteil am Erfolg hat die Gestaltung der Ausstellung gehabt. Frau B. Hähnel-Bökens ist es zusammen mit Frau I. Breuninger und Frau I. Bucholz gelungen, die Räume, die Themen und die Exponate zu einem erkenntnis- und erlebnisreichen Gesamteindruck zu verbinden. Nicht nur der „blaue Karl" und die Darstellung des Empfangs in Paderborn haben bleibende Eindrücke hinterlassen.

Die Vorbereitung, der Aufbau und die Durchführung der Ausstellung ist nur durch einen ungeheuren Arbeitseinsatz möglich gewesen. Großer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums in der Kaiserpfalz, allen, die bei der Aufsicht und an der Garderobe, bei der Reinigung der Häuser und bei der Führung der Gäste mitgewirkt haben. Das schönste Lob dafür ist sicher das Lob zahlreicher Besucher, die trotz des nicht abreißenden Andranges immer freundliche und herzliche Art der Mitarbeiter bewundert haben. Nun kehrt langsam wieder Alltag in das Museum ein, aber es wird nicht alles beim Alten bleiben. Ab dem 1. April 2000 präsentiert sich die *Schausammlung* des Museums unter Einbeziehung der für die Karolingerausstellung neu geschaffenen Vitrinen in einem neuen Gewand und mit neuen Themen und Exponaten. Wiederkommen lohnt sich also.

Ausgrabungen: Auf dem Gebiet der Stadtarchäologie ist in diesem Jahr nur eine, allerdings sehr umfangreiche Ausgrabung zu nennen. In Paderborn wurde auf dem Gelände des Altersheimes Westphalenhof im östlichen Stadtgebiet zwischen

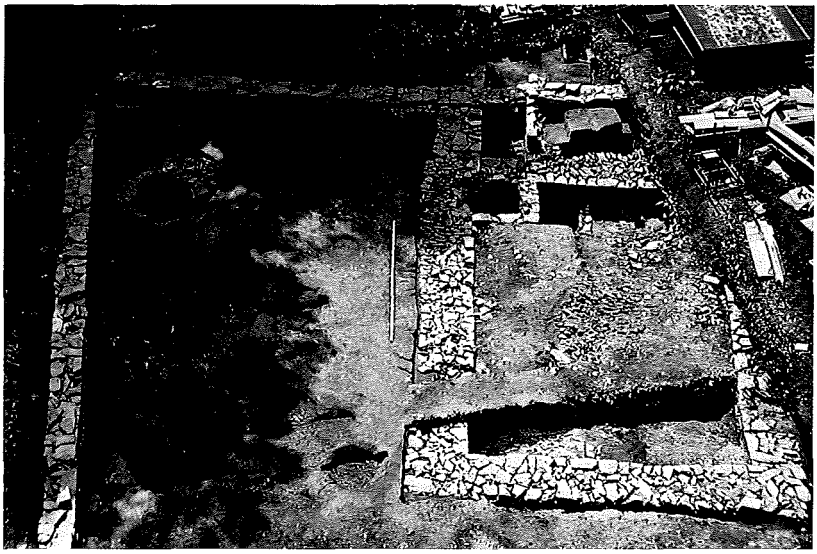


Abb. 6: Paderborn, Westphalenhof. Mittelalterlicher Steinkeller. Blick von Osten auf den nördlichen Teil der Grabungsfläche.

Giers- und Kasseler Straße eine Neubaumaßnahme begonnen, ohne daß die Bodendenkmalpflege informiert gewesen ist. Dank der Aufmerksamkeit der Nachbarn wurden wir bereits bei den Ausschachtungsarbeiten aufmerksam und konnten den weiteren Fortgang der Maßnahme stoppen und mit dem Bauherrn zu einer Übereinkunft über die Durchführung einer Ausgrabung in einem Teilbereich kommen. Dabei gilt unser besonderer Dank Herrn Prof. Dr. H.-G. Horn, der in einem Gespräch zwischen den unterschiedlichen Positionen vermittelte und eine Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen bewirkte. Für die Ausgrabung standen sechs Monate von Januar bis Juni zur Verfügung

Das Areal war archäologisch von besonderem Interesse, da die Baumaßnahme die einzige größere und zusammenhängende und seit längerer Zeit unbebaute Freifläche in der östlichen Innenstadt betraf und hier neben bereits in der Nachbarschaft geborgenen vor- und frühgeschichtlichen Befunden und Funden Informationen zur mittelalterlichen Genese der Stadt Paderborn erwartet werden konnten.

Der direkt an der Giersstraße gelegene Bereich konnte beinahe umgehend zur Bebauung freigegeben werden, da sich dort ein tief im Fels angelegter moderner

Keller befand. Unter ihm waren nur einige Kloakensohlen erhalten geblieben. Proben daraus werden derzeit in Köln archäobotanisch untersucht.

Außerhalb der Baugrube zeugte eine in Lehm gesetzte Kalkbruchsteinmauer von den mittelalterlichen, dem Hellweg zugewandten Bauten. Die angelagerte Kloake enthielt eine fast unbeschädigte Ofenkachel des 13. Jahrhunderts. Der hintere Grundstücksbereich barg zwar spätmittelalterliche Kloaken, wurde aber erst ab der Barockzeit überbaut. Mehrere vermutliche Lehmentnahmegruben enthielten eisenzeitliche Keramik, diese war allerdings in jüngerem Zusammenhang umgelagert worden. Vorgeschichtliche Gruben, wie auf dem östlich angrenzenden Grundstück, konnten bei dieser Untersuchung nicht aufgedeckt werden.

Im Norden der etwa 1000 qm großen Grabungsfläche fand sich innerhalb einer neuzeitlichen vermörtelten Bruchsteinmauer, die einen Raum von mindestens 200 qm umschloß, der komplette Grundriß eines Steinkellers *(Abb. 6)*. Sein als Rampe gestalteter und später für eine Kloake zugemauerter Ausgang wies nach Westen. Damit konnte noch die rückwärtige Bebauung eines an der Heierstraße gelegenen Hauses erfaßt werden.

Gebietsreferat Arnsberg, Außenstelle Olpe

Bisher sind aus **Nachrodt-Wiblingwerde**, Märkischer Kreis, nur wenige vorgeschichtliche Funde bekannt geworden. Um so erstaunlicher ist es, daß uns A. Riemer, Holzwickede, jetzt den Einzelfund eines großen offenen bronzenen Halsringes von fast 18 cm Durchmesser mit feinen umlaufenden Riefen meldete (H. Laumann). Das singuläre Stück könnte aus einem Hort- oder Grabfund stammen und datiert in die ausgehende Hallstattzeit.

Zur Klärung der Außengrenzen der bereits seit dem Zweiten Weltkrieg bekannten Fundstelle „Fülsenbecke", Stadt **Brilon**, Hochsauerlandkreis, fand durch B. Reinecke, Brilon-Esshof, eine ausführliche Geländebegehung statt (Ph. Hömberg). Von dem Fundort im oberen Teil eines kleinen Wiesentales nordwestlich von Brilon wurde bereits vor Jahrzehnten, erstmals in Westfalen, ein durchbohrter Bleibarren und einheimische Keramik der Zeit um Christi Geburt geborgen, wie sie in jüngerer Zeit vermehrt an südwestfälischen Fundstellen zutage getreten sind. Die Geländebegehungen erbrachten einen weiteren der bekannten Bleibarren und außerdem Spinnwirtel und kleinere Bleifragmente. Die Funde

verteilen sich sehr konzentriert auf beide Seiten des Oberlaufes der Fülsenbecke und scheinen auf einen hier vorhandenen Werkstattbereich hinzuweisen.

Bereits im letzten Neujahrsgruß wurde auf die Neufunde von zahlreichen oberständig durchlochten Bleibarren im Raum **Brilon**, Hochsauerlandkreis, verwiesen (H. Laumann). Nach den fertiggestellten Analysen des Bergbaumuseums Bochum (Th. Rehren) sind die Stücke in germanischen Siedlungen der Älteren Kaiserzeit aus den hier anstehenden Erzen gewonnen worden. Im Berichtsjahr konnten durch intensive Begehungen (B. Reinecke, Brilon, und B. Ahlers, Welver) auf alten und neuen Fundplätzen weitere Hinweise auf Produktionsstandorte gewonnen sowie Barren aufgelesen werden, so daß sich die Vermutung bestätigt, daß hier in den ersten Jahrhunderten n. Chr. eine umfangreiche Montanindustrie bestanden hat. Nähere Aufschlüsse zur Produktionsweise, der Organisation und dem Vertrieb der Barren in dem eng umschriebenen Fundgebiet können jedoch nur Ausgrabungen liefern.

Die im vergangenen Jahr (vgl. NG 1999, S. 52 f.) nach Jahrzehnten wieder aufgenommene Ausgrabung in der bekannten kaiserzeitlich- und völkerwanderungszeitlichen Siedlung im „Seseke-Körne-Winkel", westlich **Kamen**, Kr. Unna, wurde in diesem Jahr fortgeführt (K. Peters/B. Schneider/Ph. Hömberg). Die Siedlung in der Westicker Feldflur liegt im Mündungswinkel zwischen der Seseke im Norden und dem von Süden zufließenden Körnebach.

Nachdem bereits im vergangenen Jahr ein schmaler Streifen entlang der Körne, der für die geplante Renaturierung in Anspruch genommen wird, untersucht werden konnte, betraf die Grabung dieses Jahres Flächen im Norden der Altgrabungen, die vorübergehend für Bodendeponiezwecke genutzt worden sind und die vor der endgültigen Wiederherrichtung archäologisch untersucht werden konnten. Von den hier zur Verfügung stehenden insgesamt etwa 30.000 qm wird in den kommenden Jahren gut ein Drittel der Fläche ergraben werden.

Die in diesem Jahr untersuchte Fläche von 60 bis 70 m Breite und etwa 80 m Länge (etwa 5000 qm) hat den Westteil im Norden der Altgrabungen erfaßt und dabei erstaunlich viele Abfall- und Pfostengruben und in nicht unerheblichem Umfang Funde erbracht. Bemerkenswert waren zahlreiche große Grubenkomplexe von bis zu 80 qm Grundfläche, die auf ineinander einschneidende Abfallgruben zurückzuführen waren, die erst in tieferen Plana in Einzelgruben

aufgelöst werden konnten. Neben den Abfallgruben sind die zahlreichen Pfostengruben bemerkenswert. Bereits jetzt wird deutlich, daß sich unter den erkannten Befunden Grundrisse von Gebäuden befinden. So konnten die westlichen Teile eines wenigstens 10,5 m langen und 5,5 m breiten Hauses erfaßt werden, das sich zur westlichen Schmalseite hin deutlich verjüngte. Ein anderer Grundriß hatte eine Größe von wenigstens etwa 7 x 4 m.

Für mannigfache Hilfestellungen sei auch an dieser Stelle der Stadtverwaltung Kamen, der Werkstatt Unna e.V. und dem Grundeigentümer, Herrn Landwirt Middendorf, Westick, gedankt.

Die Ausweisung eines neuen Baugebietes in der Flur „Am Wandwege" im Nordosten des Ortsteiles Büderich, Stadt **Werl**, Kr. Soest, machte im Vorfeld der Erschließungsarbeiten eine archäologische Sondage erforderlich (M. Delvart/Ph.R. Hömberg). Hier waren 1983 bei Ausschachtungsarbeiten für eine Baugrube in der Kirchnerstrasse etwa 1,5 m unter der heutigen Oberfläche unterschiedlich große Rand- und Wandfragmente mehrerer Gefäße gefunden worden, die auf Grund fehlenden Leichenbrandes als Hinweis auf eine hier liegende Siedlung der Römischen Kaiserzeit angesprochen worden sind. Im Rahmen des neuen Bebauungsplanes mußte man deshalb davon ausgehen, daß sich weitere Teile dieser Siedlung in den geplanten Neubaubereich hinein erstrecken würden.

Von den drei durchgeführten archäologischen Sondagen wurden zwei östlich und eine westlich eines von Süden nach Norden durch das Plangebiet verlaufenden Weges angelegt. Die Flächen waren durchschnittlich etwa 7–8 m breit und etwa 50 m lang. Nach dem maschinellen Abheben der modernen Humus-Schicht und dem Freiputzen des anstehenden ungestörten Lößbodens zeigten sich, wie erwartet, in allen drei Flächen weitere Siedlungsspuren, die auf Grund der geborgenen Funde wiederum der Römischen Kaiserzeit zugewiesen werden können. Bei den Siedlungsresten handelt es sich neben einigen Pfostengruben, die sich leider bisher zu keinem Gebäudegrundriß zusammenfügen ließen, um unterschiedlich große Abfallgruben, die sich in lockerer Streuung auf die gesamte Fläche verteilten. Eine genauere Auswertung der Grabungsbefunde steht zwar noch aus, doch zeigt sich bereits jetzt, daß neben einheimischer Keramik auch Reste römischen Importes, so unter anderem Teile einer Terra-sigillata Schale, vorhanden sind.

Da sich in den drei untersuchten Sondagen nur dünn gestreute Siedlungshinweise befanden, dürfte es sich bei den frei gelegten Flächen nicht um den Kernbereich der kaiserzeitlichen Siedlung gehandelt haben. Aus diesem Grunde wurden die Ausgrabungen im südlichen Teil des neuen Baugebietes eingestellt,

da eine weitere Kostenübernahme nach dem Verursacherprinzip unangemessen erschien. Es soll versucht werden, im nördlichen Teil des Baugebietes in einer weiteren Sondage zu klären, ob die Befundlage hier ergiebiger ist. Der Zeitpunkt dieser Maßnahme steht noch nicht fest.

Die in **Werl**, Kr. Soest, im vergangenen Jahr bereits begonnene Ausgrabung zwischen Bäckerstraße und Erbsälzerstraße (Baugrube Lauber, vgl. NG 1999, S. 50) konnte fortgeführt und abgeschlossen werden (H. Beck/ Ph.R. Hömberg). Nachdem bereits im vergangenen Jahr die eigentliche Baugrube und Teile des Südprofiles untersucht werden konnten, war es im Berichtsjahr möglich, neben dem bereits errichteten Neubau Abschlußuntersuchungen im Bereich des Südprofiles durchzuführen. Die kleinparzellige Bebauung und die relative Nähe vorhandener, aufstehender Gebäude ließ es dabei lediglich zu, einen etwa 9,5 m langen Streifen des insgesamt etwa 28,8 m langen Gesamtprofiles zurückzuverlegen und bis auf den gewachsenen Boden unterhalb der Sohle der Baugrube genauer zu untersuchen. Innerhalb des zwischen 2,5 und 3,1 m hohen Profiles konnte zwischen mehreren Schichten unterschieden werden, die im oberen Drittel hoch- und spätmittelalterliche Baureste, unter anderem die Gründung eines Steinhauses, enthielten. In einer Tiefe von 1,6 m unter heutiger Oberfläche, begann eine steinarme, mit Brandschutt durchsetzte Lehmschicht, bei der zwischen verschiedenen Lehm- und Holzkohlestraten unterschieden werden konnte *(Abb. 7)*. Bemerkenswert waren mehrere gebrannte Lehmtennen mit insgesamt etwa 80 bewußt gesetzten Löchern (Durchmesser etwa 2 bis 5 cm), die wahrscheinlich zu technischen Einrichtungen gehören, die aber wegen des schmalen Untersuchungsstreifens nicht weiter verfolgt werden konnten. Entgegen ersten Vermutungen ergab das Profil keine Reste ungestörter vorgeschichtlicher Straten, auch wenn vorgeschichtliche Briquetagen, vor allem in den unteren Partien des Profils, zahlreich vertreten waren. Es muß sich aber auf Grund mittelalterlicher Begleitfunde um älteres, umgelagertes Material handeln.

Im Rahmen des westfälischen „Salzprogrammes" war es darüber hinaus möglich, erstmals außerhalb der mittelalterlichen Stadt Werl westlich der Hammer Straße eine kleine Sondage niederzubringen, da hier das sogenannte „belgische Kino" abgerissen und durch ein modernes Appartmenthaus ersetzt werden soll. Die Baustelle liegt auf der östlichen Terrassenkante des Salzbaches und schließt nördlich an den heute verfüllten Stadtgraben an. Die Sondage erbrachte, trotz der guten Geländesituation, keine älteren, auf Salzgewinnung weisenden Befunde.

Abb. 7: Werl, Kr. Soest. Baugrube in der Innenstadt. Blick auf das Südprofil. Im unteren Teil des Bildes sind Lehm und Holzkohleschichten des Frühen bis Hohen Mittelalters.

Durch Herrn R. Köhne, Meschede, sind aus dem Ortsteil Nuttlar, Stadt **Olsberg**, Hochsauerlandkreis, Hinweise bekannt geworden, die die genauere Lokalisierung eines alten frühgeschichtlichen Friedhofes erlauben (S. Lukanow). Bei der Neuanlage einer Weihnachtsbaumplantage wurden großformatige Steinplatten gefunden, die sich deutlich von dem kleinformatigen anstehenden Fels unterscheiden. Es handelt sich dabei um ein Areal, von dem laut Literatur von 1883 und Aussagen von Zeitzeugen schon mehrere „mehr oder weniger nebeneinanderliegende", mit Schieferplatten umstellte und abgedeckte Körpergräber gefunden worden sein sollen. Eine Nachsuche ergab neben den Neufunden auch ältere, stark überwachsene weitere Platten in der näheren Umgebung, bei denen es sich um die frühen Funde gehandelt haben könnte.

Eine Zusammenarbeit mit der *„Interessengemeinschaft für aktive Heimatforschung"* läßt bereits erste Ergebnisse erkennen (A.-H. Schubert). Die durch private Initiative entstandene Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, regelmäßig Informationen mit dem Amt für Bodendenkmalpflege und dem Münzkabinett des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte auszutauschen und die in Frage kommenden Heimatmuseen nach Kräften zu unterstützen.

Von den gemeldeten Funden verdient ein massiv gegossener Beschlag aus Kupferlegierung *(Abb. s. Titelbild innen)*, der bei Geländebegehungen im Bereich von **Welver**, Kr. Soest, gefunden wurde, besondere Aufmerksamkeit. Die fünfeckige Zierplatte ist in Durchbruchtechnik hergestellt. Ihr oberer giebelförmiger Teil weist drei Endösen auf, die untere Kante ist nach hinten abgewinkelt. Die leicht abgeschrägten Ränder tragen eine Verzierung aus parallelen Kerben. Das Mittelfeld des Beschlages ziert ein schwungvoll gestalteter, zurückblickender Vierbeiner mit einem erhobenen Vorderbein. Auf der Rückseite sind an der Unterkante Reste einer ankorrodierten Eisenplatte zu erkennen, unter der sich sehr wahrscheinlich zwei weitere Nietlöcher verbergen. Vergleichsstücke werden in der Literatur als Buchschließen bezeichnet. Es handelt sich aber offenbar um Zierplatten von Steigbügeln, wie D. Williams (CBA Research Report 111, 1997) nachweisen konnte.

Bei planmäßigen Feldbegehungen nahe **Geseke,** Kr. Soest, wurden neben Keramikfragmenten auch Metallfunde geborgen. Besondere Aufmerksamkeit verdient eine eingliedrige Armbrustfibel mit breitem Fuß aus Buntmetall *(Abb. 8)*. Von derselben Fundstelle stammt auch eine unvollständig erhaltene

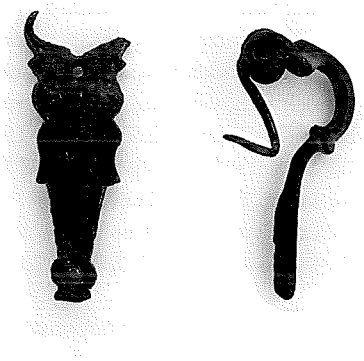


Abb. 8: Geseke, Kr. Soest. Fibel der frühen Römischen Kaiserzeit und Schnallenbeschlag der Merowingerzeit. Länge (Fibel) etwa 4,7 cm, Beschlag etwa 5,1 cm.

merowingerzeitliche Schnalle mit festem, profiliertem Beschläg, gleichfalls aus Buntmetall. Im Raum **Erwitte**, Kr. Soest, konnte ein weiterer merowingerzeitlicher Fund aufgelesen werden, ein stark verwitterter silberner Preßblechbeschlag einer Riemenzunge. Die Verzierung im Tierstil II läßt sich trotz des schlechten Erhaltungszustandes noch gut erkennen *(Abb. 9)*. Aus unmittelbarer Nähe dieser Fundstelle stammen zwei karolingische Beschläge aus Buntmetall, deren Oberfläche ursprünglich vergoldet war *(Abb. 10)*. Das größere Exemplar ist nur bruchstückhaft erhalten. Lötspuren auf seiner Rückseite sprechen für eine sekundäre Verwendung als Fibel.

Zusammen mit den bisher bekannten Funden deuten die neuen daraufhin, daß hier offensichtlich eine kontinuierliche Besiedlung vorliegt, die früher begann. Gleichzeitig zeigt sich, daß trotz der allgemeinen Bebauungsaktivitäten noch Bereiche erhalten geblieben sind, die archäologische Aussagen ermöglichen.

Die Ausgrabungen in der vorgesehenen Erweiterungsfläche des Friedhofes der katholischen Kirchengemeinde in **Brilon**-Alme, Hochsauerlandkreis, konnten im Berichtsjahr fortgeführt und abgeschlossen werden (vgl. NG 1999, S. 53 f.;

H. Menne / Ph.R. Hömberg). Dabei wurden in der insgesamt etwa 700 qm großen Fläche inzwischen etwa 300 Befunden erfaßt, in der überwiegenden Zahl Pfostengruben, die sich allerdings bisher zu keinen kompletten Hausgrundrissen zusammenfassen ließen. Die Anzahl der in der Fläche erfaßten Grubenhäuser hat sich auf drei erhöht, bemerkenswert sind ferner eine rundliche bis leicht dreieckige Steineinfassung mit einem Durchmesser von etwa 3,5 m und desweiteren ein schmaler, länglicher Befund, vielleicht die Standspur eines Schwellbalkens.

Von den beiden neuen Grubenhäusern dieses Jahres wies eines einen etwa 4 m langen und 3,6 m breiten Grundriß auf, dessen Sohle sich etwa 0,8 m unter dem Grabungsplanum befand. Die östliche Längswand und die südliche Schmalseite bestanden aus geschichteten Kalksteinbrocken, wie auch die beiden seitlichen Wände eines rampenartig von Osten kommenden Treppenzuganges *(Abb. 11)*, der etwa 1,1 m breit und 2,2 m lang gewesen ist. An den beiden äußeren Ecken der „Treppe" befand sich je ein Pfosten, der eine seitliche Überdachung des Zuganges zum Grubenhaus getragen haben könnte. Drei weitere Pfosten am inneren Ende des treppenartigen Zuganges und weitere im Inneren des Grubenhauses

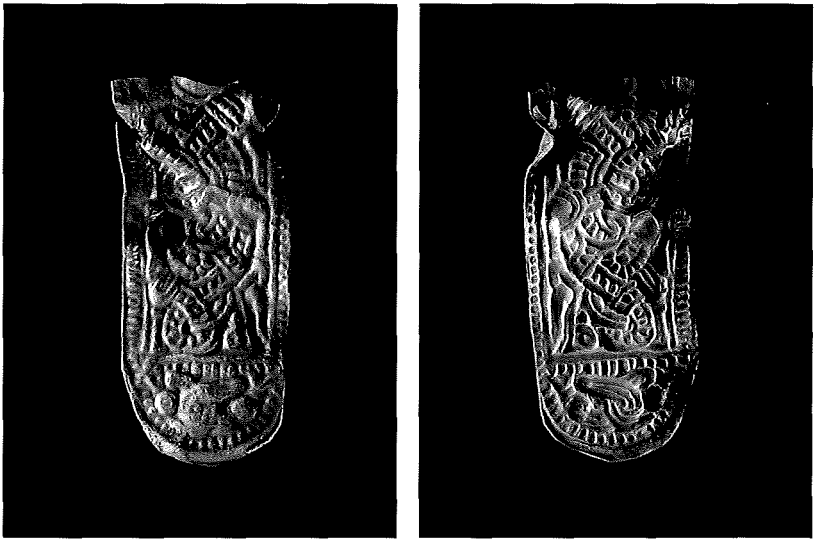


Abb. 9: Raum Erwitte, Kr. Soest. Preßblechbeschlag der Merowingerzeit. Länge etwa 3,9 cm.

Abb. 10: Raum Erwitte, Kr. Soest. Karolingische Beschläge, von denen der untere sekundär als Fibel verwendet wurde. Beschlag: Höhe 2 cm, Breite 2,7 cm; Fibel: Höhe 2,5 cm, Breite 2 cm.

Abb. 11: Brilon-Alme, Hochsauerlandkreis. Blick auf das Grubenhaus II. Im Hintergrund rechts sind der rampenartige Zugang und die steinernen Kellerwände zu erkennen, im Vordergrund die auf dem Boden aufliegende Lehmtenne.

haben bisher keine Erklärung gefunden. Nach dem Abbau eines in der Mitte des Grubenhauses stehengebliebenen Kontrollsteges zeigten sich auf der Kellersohle verbrannte Lehmtennenteile unbekannter Funktion. Auf der Nord- und Westseite des Grubenhauses fanden sich keinerlei Hinweise auf die ehemalige Existenz von steinernen Kellerwänden. Auf der Westseite befand sich in Höhe des Grubenbodens allerdings eine schwache, grabenähnliche Spur entlang der aufgehenden anstehenden Faulschieferwand, in der ein Schwellbalken gelegen haben könnte. Bei dem zweiten neuen Grubenhaus mit einem Grundriß von 3,6 x 2,3 bzw. 2,7 m und einer Tiefe von etwa 0,8 m unter Planum befanden sich im Osten und Süden rundliche Erweiterungen, die als unterschiedlich alte Zugänge anzusprechen sind *(Abb. 12)*. Mehrere, im Inneren vorhandene Pfosten machen dabei eine Überschneidung verschiedener Bauperioden wahrscheinlich. Neben beiden Grubenhäusern lag ein Steinkranz aus etwa 0,2 bis 0,3 m großen Kalk-

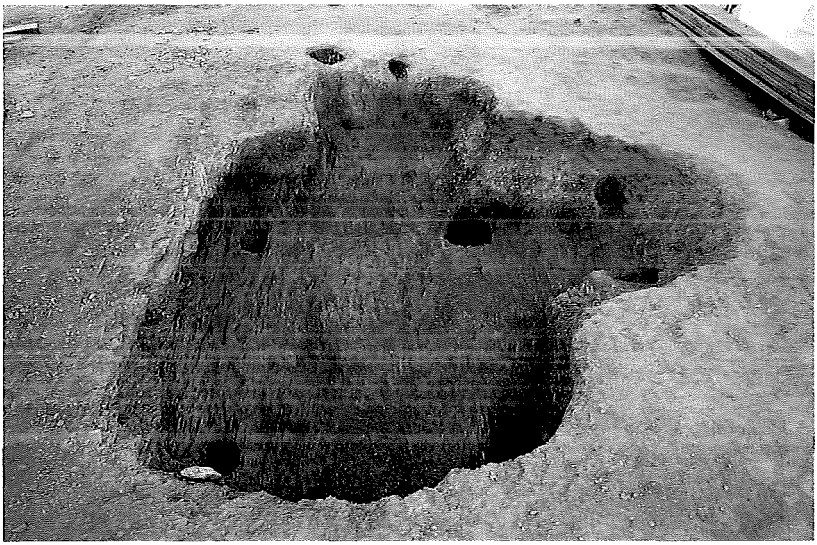


Abb. 12: Brilon-Alme, Hochsauerlandkreis. Blick auf das Grubenhaus III. Im Hintergrund und rechts im Bild sind die muldenartig ausgeformten Zugänge, teilweise mit Pfostenstellungen erkennbar.

steinblöcken, der auf einem Brandhorizont mit Staklehm aufsaß und der wohl – im weitesten Sinn – als Ofenabgrenzung angesprochen werden kann.

Auffallend und ohne Erklärung blieb ein schmaler, länglicher Befund, der eine deutliche Pfostenkonzentration gegen Norden abschloß. Es handelte sich um eine etwa 18 m lange, aber nur zwischen 0,5 und 0,6 m breite und etwa 0,3 m tiefe, grabenähnliche Verfärbung, die in Höhe der runden Steinsetzung begann und nach etwa 18 m Ausdehnung gegen Südosten unklar endete *(Abb. 13)*. Beiderseits dieser Spur, bei der es sich um einen Fundamentgraben gehandelt haben könnte, befanden sich je sechs Pfostengruben, die paarweise in kleinen, senkrecht angesetzten „Gräbchen" zu stehen scheinen. Der Abstand zwischen der Mitte dieser Pfosten und der Längswand des großen Fundamentgrabens schwankte zwischen 0,15 und 0,5 m. Eine Erklärung für den Befund ergab sich nicht. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang noch eine Pfostenreihung, die im Abstand von 3,5 bis 4 m auf der Südseite des Fundamentgrabens zu beobachten war.

Der Bau eines kleinen Parkplatzes neben dem modernen Friedhof der Kirchengemeinde Obermarsberg, Stadt **Marsberg**, Hochsauerlandkreis, ließ die

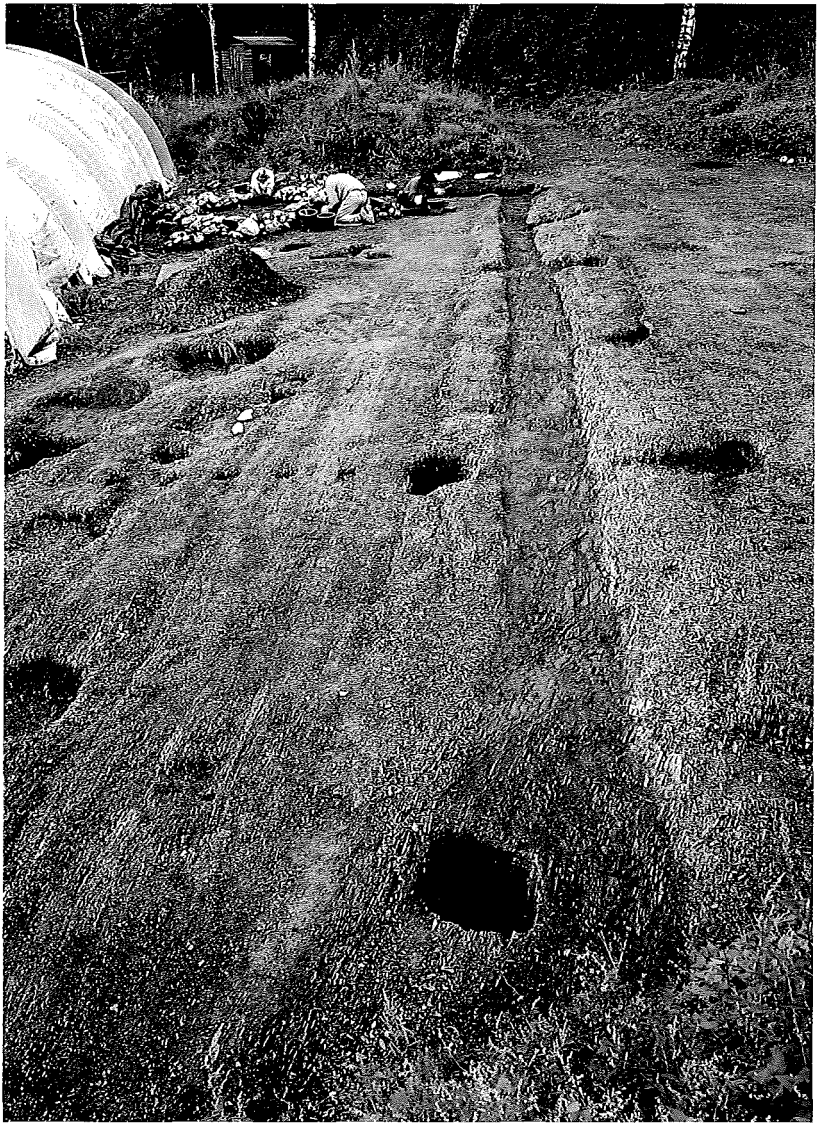


Abb. 13: Brilon-Alme, Hochsauerlandkreis. Blick auf die in den Faulschiefer eingetiefte „Schwellbalkenkonstruktion" mit seitlichen Pfostenstellungen.

Anlage eines Suchschnittes westlich der alten Propsteikirche zu (M. Delvart/ Ph.R. Hömberg). Die im Innenraum und nahe der Nordspitze der seit 772 bekannten sächsischen und später karolingischen Befestigung Eresburg liegende Fläche diente der Erschließung eines ungestörten Kontrollprofiles, da größere Teile des Ringwalles Eresburg durch die seit dem 13. Jahrhundert bestehende mittelalterlichen Stadt „auf dem Berge" (Hausbau und intensive Gartennutzung) stark verändert und gestört worden sind.

Die Sondage zeigte, daß über dem anstehenden Kalkfelsen ein etwa ein Meter starker Humusauftrag lag, der keine weitergehende Gliederung erkennen ließ und in dem man älteres Gartengelände vermuten darf. Im östlichen Teil, in Richtung auf die Propsteikirche zu, konnten die unteren Lagen einer Mauer erfaßt werden, bei der es sich um Reste der Stiftsmauer handelt, von der im Bereich des heutigen Zuganges zur Propsteikirche noch ein Torbogen (Benedictus-Bogen) erhalten ist. Bei dem westlich liegenden Gartengelände handelt es sich nach der Bezeichnung des Urkatasters um den alten Pastoratsgarten.

Der geplante Bau eines Pavillons für den Cirkus Travados im nördlichen Teil des Kurparkes der Stadt **Unna**, Kr. Unna, machte eine kleine Sondage im Rahmen des westfälischen „Salzprogrammes" erforderlich (M. Delvart/Ph.R. Hömberg). Der in Aussicht genommene Bauplatz im Bereich der ehemaligen preußischen Saline Königsborn liegt zwischen der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts errichteten preußischen Saline an der Straße nach Kamen und den älteren, in das Ende des 14. Jahrhunderts zurückreichenden, heute überbauten Salzgewinnungsanlagen des adligen Hauses Brockhausen. Die Sondage blieb leider ohne Befund, da bereits unmittelbar unter der modernen Humuskrume der anstehende Boden auftrat. Eine an dieser Stelle offensichtlich nasse, nach Norden entwässernde Niederung trennt hier die beiden genannten, auf flachen Kuppen liegenden älteren Standorte.

Die Erweiterung eines bestehenden Gewerbegebietes westlich von **Wilnsdorf**, Kr. Siegen-Wittgenstein, berührte ein gut erhaltenes Hohlwegbündel eines von Siegen nach Süden führenden Fernweges (H. Beck/Ph.R. Hömberg). Dieser kreuzt zwischen Wilnsdorf und Rinsdorf das Heckebachtal, steigt durch den Nord- und Nordosthang des Elkersberges (443,2 m NN) auf die Höhe an und verläuft von hier über Gilsbach und Burbach in Richtung Westerwald (Limburg). Man könnte den Weg als mittelalterlichen Vorläufer der heutigen Bundesstraße 54 ansprechen.

Abb. 14: Wilnsdorf, Kr. Siegen-Wittgenstein. Blick auf den Probeschnitt durch das Hohlwegbündel im Gewerbegebiet Lehnscheid.

Da im Rahmen des Bebauungsplanes und wegen des relativ steilen natürlichen Geländes der gesamte Bereich in großem Umfang terrassiert werden muß, wurde im Vorfeld eine archäologische Dokumentation des heute vorhandenen Geländebefundes veranlaßt. Neben einem Grundrißplan mit den im Gelände deutlich erkennbaren Hohlwegen, die sich hier als flache, längliche und unterschiedlich tiefe Mulden darstellen, konnte an einer Stelle ein Längsprofil durch das Hohlwegbündel angelegt werden. In ihm zeigten sich auf einer Gesamtstrecke von etwa 49 m sechs unterschiedlich breite und tiefe Hohlwege *(Abb. 14)*. Ihre Breite betrug in Höhe der alten, wenn auch rekonstruierten Oberfläche maximal 4,3 bis 5 m, ihre Tiefe unter dieser Oberfläche 1,4 bzw. 1,9 m. Auf ihrer Sohle lag durchschnittlich etwa 0,5 m starker, eingeschwemmter Lehm, der auf Bodenerosion zurückzuführen sein dürfte.

Stadtarchäologie Dortmund

Die Stadtarchäologie Dortmund (H. Brink-Kloke) hat ihre Arbeit auch 1999 erfolgreich fortgesetzt. Zwei Projekte bestimmten maßgeblich den Arbeitsalltag:

die Begleitung von Bauarbeiten auf dem Westenhellweg in der Innenstadt und die Erforschung der Landwehren im gesamten Stadtgebiet.

Die Erneuerung von Versorgungsleitungen auf dem Westenhellweg, der die Dortmunder Innenstadt zentral von West nach Ost quert, hat zahlreiche Einblicke in die mittelalterliche Vergangenheit dieses Straßenzuges ermöglicht (Th. Haubner). In durchschnittlich 1,35 m Tiefe unter dem heutigen Straßenpflaster konnten mehrfach Fahrrinnen dokumentiert werden, die sich parallel zum Straßenverlauf in den anstehenden Lößlehm eingegraben hatten *(Abb. 15)*. Im Querschnitt muldenförmig, zwischen 40 und 80 cm breit, war ihre Lehmeinfüllung durch viel Asche und Holzkohle geschwärzt, vielfach mit Gestrüpp und Hölzern geebnet und häufig mit kleinen kantengerundeten Sandsteinen unterlegt. Zwischen den Steinen fanden sich als einzige Funde immer wieder Tierzähne, da sie wohl hart genug waren, dem Druck der hölzernen Fuhrwerksreifen zu widerstehen. Überraschend konnten an mehreren Stellen Reste von mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Kellern und Gruben nachgewiesen werden, die zwar randlich, aber doch deutlich innerhalb des heutigen Stra-

Abb. 15: Dortmund-Innenstadt, mittelalterliche Fahrrinnen im Hellweg, verfüllt mit Asche, Holzkohle und Holzresten.

ßenbereiches liegen. Es erscheint möglich, daß der mittelalterliche Hauptverkehrsweg durch die Stadt noch enger war, als die heute schon mit durchschnittlich 12 Metern Breite recht enge Hauptgeschäftsstraße Dortmunds.

In diesem Jahr wurde mit der systematischen Erfassung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landwehren auf Dortmunder Stadtgebiet begonnen (T. Michalak). Die älteste Erwähnung einer Landwehr mit Wall und Graben in Dortmund stammt aus dem Jahr 1367, die älteste Darstellungen fanden sich überraschend auf Karten von 1611 und 1613 des Humanisten Dethmar Mulher, der auch die älteste Stadtansicht Dortmunds angefertigt hat. Wahrscheinlich seit dem 14. Jahrhundert wurden in fast allen Orten der Grafschaft Mark, die das isolierte Territorium der Reichsstadt und Grafschaft Dortmund umgaben, ausgedehnte Befestigungsanlagen mit Hecken, Gräben und Wällen angelegt. Beispielhaft hierfür sind die großen märkischen Landwehren in den Dortmunder Ortsteilen Bövinghausen, Hostedde und Sölde, die in alten Kartenwerken und teilweise in Luftbildern nachvollziehbar sind. Aufgrund eines Luftbildes kann man z. B. nachweisen, daß die Landwehr in Bövinghausen aus drei Gräben mit dazwischen aufgeschütteten Wällen bestand. Als besonders wichtig für die Arbeit der Stadtarchäologie erwies sich die Tatsache, daß umfangreiche Landwehrstücke bis heute erhalten geblieben sind, so daß sie in die Denkmalliste der Stadt Dortmund eingetragen werden können.

Stadtarchäologie Soest

Neben einigen Baustellenbeobachtungen waren es im Jahr 1999 zwei größere Grabungen, die die Stadtarchäologie **Soest** in Absprache mit dem WMfA durchführte.

Eine Nachgrabung auf dem Gelände des ehemaligen *Dominikanerinnenklosters Paradiese* bei Soest konzentrierte sich auf den Ostabschluß der Klosterkirche (W. Melzer/M. Neumann). Entgegen der bisherigen Auffassung zeigte es sich, daß die Kirche eine ältere, etwa fünf Meter weiter nach Osten reichende halbrunde Apsis mit vier Strebepfeilern besaß, die bereits schon zum Ende des Spätmittelalters zugunsten des bekannten geraden Wandanschlusses aufgegeben worden war. Wie in den vergangenen Grabungskampagnen konnten auch wieder Siedlungsspuren der hochmittelalterlichen Hofanlage, aus der das Dominikanerinnenkloster hervorging, ergraben werden.

Abb. 16: Soest-Plettenberg. Mittelalterlicher Adelssitz. Giebelseite des zentralen Gebäudes mit angesetzter Kloake. Im Hintergrund ein ausgenommenes karolingerzeitliches Grubenhaus.

Die Ausgrabung auf dem *Plettenberg* konnte zum Ende des Jahres abgeschlossen werden. (W. Melzer/B. Thiemann). Wie in den vorherigen Kampagnen fanden sich erneut Grubenhäuser, deren Zahl sich somit auf 20 erhöht sowie Pfostengruben von Holzhäusern aus karolingisch-ottonischer Zeit. Schmelztiegelfragmente in großer Stückzahl sowie Schlackereste belegten noch einmal deutlich die gewerbsmäßige Herstellung von Messing an diesem Ort.

Eine weitere Untersuchung galt wiederum dem zentralen Gebäude auf dem kleinen Hügel. So ließen sich zu dem mittelalterlichen *Adelssitz* zwei kleine Nebengebäude durch einfache Erdkeller nachweisen sowie die bereits bekannte Kloake des 14./15. Jahrhunderts. Das etwa 13 m breite, teilunterkellerte Gebäude konnte auf einer Länge von 17 m dokumentiert werden, außerdem wurde an der Giebelseite ein aus Bruchsteinen gemauerter, 2 m tiefer Kloakenschacht von 1,2 m Breite und 2,2 m Länge freigelegt, der neben Abbruchmaterial des Hauses auch Funde des 16./17. Jahrhunderts enthielt *(Abb. 16)*.

Großzügig unterstützt wurden die Ausgrabungen im Stadtgebiet von Soest sowie deren Aufarbeitung wiederum durch das Arbeitsamt Soest, das ein großes *Jugendprojekt* „Arbeiten und Lernen" zwischen der Stadtarchäologie und dem Berufsbildungszentrum Hellweg e.V. förderte. Neben einer schulischen Weiterbildung und der Vermittlung von handwerklichen Kenntnissen wurden bei der Stadtarchäologie manuelle Fähigkeiten bei Ausgrabungen verstärkt, ergänzt durch Arbeitsfelder im Bereich der Magazinierung, Zeichentätigkeit, Daten- und Bildbearbeitung sowie Ausstellungswesen. Das einjährige Projekt gipfelte in einer gelungenen *Studioausstellung* im Wilhelm Morgner-Haus, in die Erkenntnisse zum Erdwerk der Michelsberger Kultur von der Ausgrabung Soest-Burgtheaterparkplatz einflossen *(Abb. 17)*.

Dank gilt allen Mitarbeitern der Stadtarchäologie und besonders dem Engagement von Frau Anke Baumgarten und Frau Eva Pavai-Morche M.A., die ehrenamtlich die Aufarbeitung verschiedener Grabungskomplexe betrieben.

Abb. 17: Soest, Wilhelm-Morgner-Haus. Studioausstellung mit einem Lebensbild aus der Zeit der Michelsberger Kultur.

Gebietsreferat Detmold, Außenstelle Bielefeld

1999 war ein ereignisreiches Jahr in Ostwestfalen-Lippe, nicht zuletzt dank der guten Zusammenarbeit mit einzelnen Personen und Institutionen: namentlich den Städten Bielefeld, Höxter, Minden, Paderborn, den Arbeitsämtern Herford und Paderborn, dem Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e.V. sowie der *Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e.V.* Wir danken auch den Kollegen des Westfälischen Industriemuseums, Glashütte Gernheim, in deren Räumen am 10. Oktober unsere Jahrestagung der archäologischen Denkmalpflege stattfinden konnte.

In diesem Jahr wurden zahlreiche Neufunde gemeldet. Aus dem Kreis Minden-Lübbecke stammen eine frühbronzezeitliche Axt (**Petershagen**-Ovenstädt: L. Rees), bandkeramische Geräte (**Minden**-Dankersen: R. Plöger) sowie eisenzeitliche und mittelalterliche Scherben (**Petershagen**-Windheim: R. Riemann), aus dem Kreis Herford steinzeitliche Flintgeräte (**Hiddenhausen**: V. Lindemann und H. Bleimund), aus dem Kreis Höxter steinzeitliche Geräte (**Nieheim**: M. Stamm; **Beverungen**-Amelunxen: N. Rikus; **Warburg**-Hohenwepel: E. Pöttgen), Steinbeile (**Borgentreich**-Borgholz: H. Nolte; **Borgentreich**-Rösebeck: P. Kirschbaum), ein Flintdolch und neolithische Siedlungsspuren (**Warburg**-Daseburg und -Menne: P. Kirschbaum) und aus dem Kreis Paderborn mesolithische und kaiserzeitliche Funde (**Bad Lippspringe**: M. Behrens und H. Pongrats).

Unter den Projekten ist als erstes die erneute Untersuchung des etwa 27.400 Jahre alten Homo sapiens-Schädels aus **Paderborn**-Sande, Kr. Paderborn, zu nennen (B. Rüschoff-Thale). In Oxford soll die Datierung präzisiert werden und in der Universitätsklinik Münster bereiten Herr Prof. Dr. Heindel und Herr Dr. Fischbach eine digitale Rekonstruktion vor. Außerdem ist eine genetische Untersuchung geplant. Erfreulich ist auch, daß die Ergebnisse unserer langjährigen Ausgrabungen in **Bielefeld**-Sieker im Rahmen universitärer Arbeiten ausgewertet werden. Frau B. Klapp (Bochum) übernahm das kaiserzeitliche Gräberfeld und Frau T. Jentsch (Münster) die frühgeschichtliche Siedlung. Auch wird vermutlich der Urnenfriedhof von **Löhne**-Obernbeck, Kr. Herford, von einer Studentin der Universität Jena bearbeitet werden.

Ausgrabungen: Um die Zusammenarbeit mit Studenten geht es auch bei dem Bericht über die Grabung in **Rietberg**, Kr. Gütersloh. Dort wurde der Fundplatz *Große Höppe* im Vorfeld der geplanten Wohnbebauung von der

Universität Köln in unserem Auftrag und mit der finanziellen und technischen Unterstützung der Stadt Rietberg untersucht (H.-O. Pollmann/J. Richter). Auf diesem Siedlungsplatz der endpaläolithischen Federmesser-Kultur wurden drei Fundkonzentrationen in Originallage erfaßt, wobei auf einer etwa 50 qm großen Fläche Gruben, eine Feuerstelle und die Fundstellen von mehr als 2000 Flintartefakten dokumentiert wurden. Die dritte Fläche, die erst im Frühjahr 2000 vollständig untersucht sein wird, weist eine intensive und flächige Besiedlung mit mehreren Stationen auf dem breiten Rücken einer Sanddüne auf. Von besonderer Bedeutung sind die ungestörten Fundschichten der Späteiszeit im Bereich des heutigen Grundwassers und die damit verbundenen außerordentlich guten Erhaltungsbedingungen für organisches Material.

Die Grabung in **Warburg**-Menne, Kr. Höxter, konnte im Rahmen einer ABM und einer „Arbeit statt Sozialhilfe-Maßnahme" fortgesetzt werden (H.-O. Pollmann). Dank gebühren hierfür Herrn R. Brüggenthies vom Stadtverband Delbrück e.V. und dem Kreissozialamt Höxter ebenso wie für die freundliche Erlaubnis der Eigentümerin, Frau Dr. Mithoff-Fischer und des Pächters, Herrn Dr. Behmann. Während bei der im letzten Jahr freigelegten Anlage unter dem Kalksteinschutt Wandgräben mit Pfostensetzungen zutage kamen, war aufgrund der mächtigeren Schwarzerdeschicht bei der südlichen Anlage nur noch eine trapezförmige Pfostenstellung erkennbar. Beide Objekte der jungneolithischen Wartberg-Kultur waren als Holzkonstruktion mit Trockenmauerwerk errichtet worden. Hinsichtlich ihrer Funktion kann zumindest die von Kollektivgräbern ausgeschlossen werden. Die Erweiterung der Grabungsfläche auf allen Seiten galt möglichen weiteren Befunden im Umfeld der Steinflächen. Jungneolithische Befunde kamen aber nicht zu Tage, sondern ein Dutzend zerpflügter Urnen und Leichenbrandnester der Vorrömischen Eisenzeit. Das Fragment einer Bronzefibel, zahlreiche Pfostensetzungen und ein Grubenhaus belegen auch eine Siedlung der römischen Kaiserzeit.

Baubegleitend wurde das Umfeld der Kollektivgräber Warburg I und II untersucht. Das Baugrundstück stellte sich als fund- und befundleer heraus.

In der bronzezeitlichen Nekropole von **Borchen**-Etteln, Kr. Paderborn, wurde der letzte der überpflügten Grabhügel ausgegraben (D. Bérenger). Er wies keine Einhegung auf und war restlos abgetragen. Spuren eines Grabes fanden sich nicht mehr.

Die Untersuchung des späthallstattzeitlichen Körpergräberfeldes, das 1998 in Ilse bei **Petershagen**-Windheim, Kr. Minden-Lübbecke, entdeckt wurde, konn-

te fortgeführt werden (D. Bérenger). Inzwischen sind 19 Gräber und wohl auch die Ostgrenze des Friedhofes bekannt. Bis auf eine waren die Grabgruben annähernd W-O ausgerichtet, wobei sich der Kopf der vorwiegend nur als Schatten erkennbaren Skelette meist im Westen befand. Zwei der Gräber waren beigabenlos, alle anderen enthielten bronzene Trachtteile, die nur bei Frauen zu erwarten sind: Schleifenringe vor den Schläfen und Fußringe an den Fesseln. Hinzu kamen Haar- und Gewandnadeln, Ring- und Spiralscheiben, Glas- und Bernsteinperlen sowie Armringe, die wie manche der Fußringe hohl gegossen waren, um ein höheres Gewicht, einen größeren Reichtum vorzutäuschen. Zweimal standen neben der Toten Beigefäße für eine Trank- oder Speisebeigabe. Tracht und Bestattungssitten weisen auf eine südwestdeutsche Herkunft. Einzelne Metallfunde deuten darüber hinaus weiträumige Handelsbeziehungen mit dem nordmitteleuropäischen Raum an. Handel wird wohl der Grund für die Niederlassung dieser fremden Frauen an der mittleren Weser sein. Das bisherige Fehlen von männlichen Toten im Friedhof von Ilse bleibt jedoch weiterhin ungeklärt.

In **Minden**-Päpinghausen, Kr. Minden-Lübbecke, wurden die Untersuchungen der eisenzeitlichen Siedlung abgeschlossen (H. Kröger). Pfostenspuren, Speichergebäude und Gruben dünnten in östlicher Richtung aus, so daß die Ostgrenze der Ansiedlung erfaßt worden sein dürfte. Das Ende der Grabung gab Anlaß, am Tag des offenen Denkmals und in Zusammenarbeit mit der „Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e.V." das Ausgrabungsgelände der Öffentlichkeit zu präsentieren. Eine Ausstellung der bisher ergrabenen Funde und Befunde bot einen Einblick in die Siedlungsweise einer eisenzeitlichen Bevölkerung. Den mehr als 600 Besuchern wurden Führungen sowie archäologische Experimente angeboten: Brotbacken in einem Kuppelofen aus Lehm, Bronzegießen, Töpfern mit anschließenden Brennversuchen im offenen Feldbrand sowie Herstellung und Vorführung steinzeitlicher Geräte und Waffen (L. Terkowsky). Der erfolgreiche Abschluß der Grabungen im Siedlungsbereich ist nur der guten Zusammenarbeit und großzügigen Förderung folgender Institutionen und Firmen zu verdanken: der Stadtverwaltung Minden in Verbindung mit der MEW, dem Arbeitsamt Herford, Außenstelle Minden, der Firma Hillbau (W. Rodefeld) und der Firma Drabert.

Im künftigen Wohngebiet *Hauedaer Straße* in **Warburg**- Daseburg, Kr. Höxter, wurden die Straßentrassen mit negativem Ergebnis sondiert, obwohl südlich davon eine bandkeramische Siedlung liegt und in einer Baugrube eine eisenzeitliche Grube dokumentiert wurde (H.-O. Pollmann). Auf der im Bau befindlichen Umgehungsstraße von **Enger**, Kr. Herford, wurde ein Trassenabschnitt

untersucht. Scherben und Wölbäckerreste überzogen das gesamte Gelände. In einem zum Wölbackerverlauf parallelen Graben wurden an einer Stelle viele eisenzeitliche Scherben geborgen. Für ein Neubaugebiet in **Kirchlengern**-Südlengern, Kr. Herford, konnte aufgrund der Scherbenstreuung nur noch festgestellt werden, daß die ehemalige eisenzeitliche Siedlung durch Erosion und Ackerbau fast vollständig zerstört ist. Eine Sondierung auf dem Erweiterungsgelände einer Kiesgrube in **Petershagen**-Windheim, Kr. Minden- Lübbecke, erbrachte keine archäologischen Spuren.

Die 1997 unterbrochenen Grabungen auf der *Hünenburg* in **Borchen**-Kirchborchen, Kr. Paderborn, wurden fortgesetzt (W. Best/B. Schroth). Die Untersuchung galt der Klärung von Fragen zur hölzernen Konstruktion der eisenzeitlichen Umwallung der Burg. Bereits in den vergangenen Kampagnen deutete sich ein erdgefülltes Kastenwerk mit Trockenmauerfront an. Die Ausgrabung lehrte einmal mehr, daß archäologische Untersuchungen voller Überraschungen stecken können; denn anfänglich zeigten sich in der Grabungsfläche, die im vermuteten Mauerverlauf angelegt wurde, keine Befunde einer hölzernen Konstruktion. Erst nach vorsichtiger Erweiterung wurde deutlich, daß die Grabung exakt in einer Torgasse lag. Das Tor bestand aus tiefgründigen Pfostensetzungen und wies kurze, nach innen gerichtete Torwangen auf. Den Abschluß bildete eine Torschwelle aus Bruchsteinen. Dieses Tor ist offenbar durch Kampfhandlungen zerstört worden, worauf nicht nur deutliche Brandspuren hinwiesen, sondern auch der Fund von insgesamt fünf eisernen Lanzenspitzen in diesem Teil der eisenzeitlichen Befestigung.

In **Salzkotten**-Thüle, Kr. Paderborn, konnte dank des Entgegenkommens der Eigentümer, Herr Ulrich Tüllmann und Herr Bernhard Keßeler, sowie der Deutschen Saatveredelung, die Freilegung der frühkaiserzeitlichen Siedlung wieder aufgenommen werden, die 1996 begonnen worden war (D. Bérenger). Auf der fast 3500 qm großen Fläche traten vier Grubenhütten, ein Gewirr von Pfostengruben und Handwerksspuren (Eisenschlacke, Web- und Bleigewichte) zutage. Im Osten kamen wenige früheisenzeitliche Gräber und jungsteinzeitliches Fundmaterial hinzu.

Auf dem siedlungsgünstigen Sporn im nördlichen Saatental, **Paderborn**-Wewer, wurden die Großflächengrabungen weitergeführt (W. Best/B. Sicherl). Der größte Teil des Sporns ist bereits untersucht, wobei Siedlungsreste aus dem Jungneolithikum, der Jungbronzezeit bis älteren Eisenzeit sowie der späten Eisenzeit bis älteren Römischen Kaiserzeit freigelegt wurden. Die Mehrzahl der Befunde stammt aus der jüngsten Besiedlungsphase. Bemerkenswert sind hier

Abb. 18: Paderborn, Kreisstraße 37. W-O ausgerichteter kaiserzeitlicher Hausgrundriß (Länge etwa 27 m, Breite etwa 6,5m). Blick von Osten.

ein von Westen nach Osten verlaufender Graben, zwei große Pfostenhäuser sowie mehrere Grubenhäuser und Vierpfostenspeicher. Auf handwerkliche Tätigkeiten verweisen Eisenschmelzöfen und Spuren der Metallverarbeitung in einem Grubenhaus. Die sehr gut erhaltenen Reste eines Backofens dürfen als Schlüsselbefund für die Deutung und Rekonstruktion vieler, besonders kaiserzeitlicher Ofenbefunde gelten. Die Grabungen werden fortgesetzt.

Im südlichen Saatental wird ein Teil der Trasse der geplanten Kreisstraße 37 unmittelbar westlich der Barkhauser Straße auf der *Hochterasse der Alme* untersucht (W. Best/J. Pape). Es fanden sich zahlreiche Siedlungsspuren der frühen Römischen Kaiserzeit und einige eisenzeitliche Gruben. Noch nicht beendet ist die Ausgrabung eines 27 m langen und 6,5 m breiten Hausgrundrisses mit vollständig umlaufenden Wandgräben *(Abb. 18)*. Die tragende Konstruktion des Hauses bilden regelmäßig angeordnete Außenpfosten und im Westen auch wandnahe Innenpfosten. In der Mitte des Grundrisses zeigt eine querverlaufende Pfostenreihe eine Innenwand an und ein schwach zu erkennender Wandgraben trennt am östlichen Ende einen etwa 2 m breiten Raum ab. Der Grundriß legt eine vorläufige Datierung in die Römische Kaiserzeit nahe.

Die Grabungen des Vorjahres im Gewerbegebiet *„Am Hoppenhof"* in **Paderborn**-Schloß Neuhaus wurden fortgesetzt und abgeschlossen (W. Best/G. Eggenstein). Wieder kamen umfangreiche Siedlungsspuren des 1. bis 14. Jahrhunderts zum Vorschein. Das geborgene Fundmaterial bekräftigt die Annahme einer Besiedlungskontinuität über längere Zeitspannen hinweg auf diesem Platz. Neben einigen Grubenhäusern und einem sechseckigen Rutenberg ist vor allem ein Brunnen aus dem hohen Mittelalter hervorzuheben. Der rundliche Schacht mit noch etwa 2 m Tiefe war oberhalb der Sohle mit sehr gut erhaltenem Flechtwerk eingefaßt.

Die aktuellen Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Siedlung *Balhorn* am Westrand von **Paderborn** (W. Best/G. Eggenstein) unterstreichen noch einmal die überregionale Bedeutung dieses Ortes. Im Berichtsjahr gelang es erstmals, den mittelalterlichen Hellweg, der den südlichen Teil Balhorns auf einer Breite von etwa 20 m durchquert, freizulegen. Die Trasse verläuft in einer künstlichen Vertiefung. In der als Basis einer Fahrbahndecke dienenden Schotterlage waren zahlreiche Wagenspuren erhalten *(Abb. 19)*. Außer dem Hellweg existierte in Balhorn auch ein innerörtliches Straßensystem. So konnten zwei Straßenzüge von 12 bzw. 8 m Breite jeweils über längere Strecken verfolgt werden. Sie weisen das gleiche Bauprinzip wie der Hellweg auf und sind geprägt durch sehr

Abb. 19: Paderborn, Wüstung Balhorn. Freilegung von Wagenspuren auf dem mittelalterlichen Hellweg mit Abbiegespur in den Siedlungsbereich.

gut erhaltene Wagenspuren. In einem Fall konnte eine Spurbreite von 1,27 m ermittelt werden. Gut datierbare Funde (Keramik, Münzen und ein vergoldeter Anhänger mit Adlerdarstellung) sichern die Datierung der Straßen in das 13. Jahrhundert. Besonders zu erwähnen ist der Fund einer Maultrommel, eines im Mittelalter beliebten Musikinstrumentes. Kulturhistorisch weitreichende Bedeutung hat die Entdeckung eines 3,9 cm großen Anhängers aus Elfenbein oder Knochen, der eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes zeigt *(s. Umschlagbild)*. Er wurde in der Füllung eines Grubenhauses des 9. Jahrhunderts geborgen; nach kunsthistorischen Kriterien ist jedoch eine Herstellung zu Beginn des 8. Jahrhunderts im nordenglisch/irischen Raum anzunehmen.

Alle genannten Grabungen am Westrand von Paderborn werden von der Stadtverwaltung Paderborn, dem Kreis Paderborn, der Paderborner Initiative gegen Jugendarbeitslosigkeit (Pigal e.V.) und dem Arbeitsamt Paderborn getragen und finanziert und in enger Abstimmung mit der Außenstelle Bielefeld durchgeführt. Den erwähnten Institutionen ist für diese in Ostwestfalen beispiellose Initiative sehr zu danken, die für die vor- und frühgeschichtliche Siedlungsforschung Maßstäbe setzt.

Wenige Lesescherben im Bereich einer neu erschlossenen Tongrube in **Hüllhorst**-Büttendorf, Kr. Minden-Lübbecke, waren Anlaß für eine große Flächengrabung (W. Best) mit überraschendem Ergebnis. Neben Siedlungsgruben und einem Pfostenspeicher zeigte sich der Grundriß eines ebenerdigen Pfostenhauses in selten klarer Erhaltung. Das O-W gerichtete Haus maß ursprünglich etwa 15,5 x 6,5 m und erhielt einen Anbau von 5,5 m Länge, so daß eine Gesamtlänge von etwa 21 m entstand. Westlich der Eingänge, die durch Doppelpfosten an den Traufseiten markiert sind, befand sich ein hallenartiger Teil, während die östliche Hälfte dreischiffig war. Durch die aufgefundene Keramik kann das Haus eindeutig in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Fragmente zweier identischer Nadeln aus Silber mit Goldblechapplikationen. Neben den spätkaiserzeitlichen Befunden waren auch Spuren einer älteren, eisenzeitlichen Besiedlung nachzuweisen. Die Untersuchungen werden fortgesetzt. Für die freundliche Unterstützung der Grabung ist der Firma Meyer-Holsen in Hüllhorst zu danken.

Um den Fundzusammenhang für das Fragment eines im Vorjahr entdeckten karolingischen Schwertes zu klären, wurde in **Salzkotten**, Kr. Paderborn, im Bereich der Fundstelle eine Prospektion durchgeführt (W. Best), die keine frühmittelalterlichen Funde oder Befunde erbrachte. Stattdessen trat unter einer mächtigen Schwemmschicht eine humos gefüllte Senke zu Tage, an deren Südrand zahlreiche Scherben von Gefäßen aus der Vorrömischen Eisenzeit lagerten. Eine Interpretation des Befundes war wegen der kleinräumigen Fläche nicht möglich.

Auf der *Wittekindsburg* in **Minden/Porta Westfalica**, Kr. Minden-Lübbecke, wurden zwei kleinere Untersuchungen durchgeführt (W. Best). Am Südende der 1997 entdeckten Trennmauer durch die frühmittelalterliche Burg lag ein langrechteckiger, W-O gerichteter Befund, der mit der Mauer in Verbindung steht und möglicherweise auf eine Toranlage hinweisen könnte. In der mit Schutt gefüllten, tiefen Grube lagen einige Scherben blau-grauer Keramik, so daß mit einem Abbruch der Anlage im 13. oder 14. Jahrhundert gerechnet werden kann.

Mit einem zweiten Schnitt direkt nördlich des 1996 entdeckten Zentralbaus sollte der Frage nachgegangen werden, weshalb die im Bereich der Kirche gefundenen Gräber nur wenig unter der heutigen Oberfläche lagen. Das Profil des hangabwärts angelegten Schnittes zeigte keine nennenswert aberodierten Schichten, so daß der natürliche Bodenabtrag als Ursache für die geringe Bestattungstiefe nicht mehr in Frage kommt.

In Zusammenarbeit mit dem Kreismuseum Wewelsburg (R. Gündchen) wird seit 1998 eine intensive Begehung der *Stadtwüstung Blankenrode* in **Lichtenau**,

Kr. Paderborn, durchgeführt. Bisher untersucht wurden die Osthälfte und der Südteil des westlichen Stadtgebietes. Dabei wurden etwa 2100 Fundstellen und Bohrproben eingemessen. Die Funde umfassen Keramik, Schlacke, Hüttenlehm und verschiedene Metallobjekte. Mehrere Befunde weisen auf Gebäude und Produktionsstätten hin, wovon einer in das 13. Jahrhundert, die Gründungszeit der Stadt, datiert werden konnte.

In der Vorburg der *Wasserburg Werburg* in **Spenge**, Kr. Herford, sollte eine Prospektion die Erhaltung von Befunden klären, um das Gelände in die Denkmalliste der Stadt aufnehmen zu können (W. Best). Der Schnitt erfaßte die Grundmauer einer großen Scheune, des 1625 erstmals erwähnten sog. großen Vorwerks. Das Gebäude wies eine Breite von 15,5 m auf und war an seiner Ostseite zweiphasig ausgebaut. Die westliche Mauer gründete in 1,35 m Tiefe auf mächtigen, waagerecht verlegten Eichenbalken, wovon einer dendrochronologisch auf etwa 1618 datiert werden konnte.

Stadtarchäologie Höxter

Die Tätigkeit der Stadtarchäologie **Höxter** ist im Berichtsjahr vornehmlich von einer Ausgrabung in der *Altstadt* auf einer Fläche von etwa 900 qm bestimmt worden. Das an die Uferstraße und Sackstraße grenzende Areal liegt am südlichen Siedlungsrand des karolingischen Höxter und schließt räumlich an die Grabungsfläche des Jahres 1988 auf dem Postgelände an *(Abb. 20)*. Der Neubebauung des im 18. Jahrhundert weitgehend als Gartenland genutzten Grundstückes ist eine im Oktober abgeschlossene halbjährige Untersuchung vorangegangen.

Den ersten Erkenntnissen zufolge datieren die frühesten Besiedlungsspuren in das 9. Jahrhundert und gehören in die Phase des großräumigen Siedlungsausbaues, den der Ort durch die in unmittelbarer Nähe gegründete Reichsabtei Corvey (822) erlebt hat. Neben mehreren Gruben konnten vier Grubenhäuser des 9./10. Jahrhunderts freigelegt werden. Die größte Überraschung der Kampagne ist in der Entdeckung eines etwa 7 m breiten und bis zu 1,9 m tiefen Graben zu sehen, der wahrscheinlich bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts zum Schutze des Marktortes angelegt worden ist. Überreste eines zugehörigen Walles lassen sich bisher nicht erschließen; partielle Bruchsteinkonzentrationen in den oberen Verfüllungsschichten des Grabens könnten auf die einstige Mauerbewehrung hindeuten. Nach den bisherigen Beobachtungen wird

Abb. 20: Höxter, Uferstraße. Blick auf die Ausgrabungsfläche.

die Befestigung in der Mitte des 11. Jahrhunderts aufgegeben – möglicherweise infolge eines der überlieferten Großbrände.

Generell läßt sich für die Zeit nach der Jahrtausendwende eine südliche Siedlungsausdehnung auf tiefer gelegene und hochwassergefährdete Bereiche nachweisen. Konkretere Anhaltspunkte für die Parzellierung der untersuchten Fläche können erst für die Zeit um 1200 aufgezeigt werden. An der *Uferstraße* sind anhand von steinernen Kellern drei Grundstücke und ein weiteres an der *Sackstraße* zu erschließen. Aufgrund der Mauerstärken und der spezifischen Verfüllungsmaterialien scheint es sich in drei Fällen um massive Steinbauten gehandelt zu haben. Zwei von diesen Gebäuden lassen sich große, steinerne Kloakenschächte zuordnen, die im späten 12. Jahrhundert errichtet worden sind. Bis in das 17. Jahrhundert sind keine gravierenden Veränderungen in der Bebauungstruktur zu beobachten. Erst der Dreißigjährige Krieg hat zu einschneidenden Veränderungen in dieser anscheinend traditionell bevorzugten Wohn- und Geschäftslage geführt: Die Bebauung an der Uferstraße fällt dem Abbruch zum Opfer. Das romanische Steinhaus an der Sackstraße wird umfangreich saniert , in diesem Rahmen wird u. a. ein Abortschacht im Keller angelegt, und hofseitig

ein unterkellertes Gebäude angeschlossen. Wahrscheinlich ist zu dieser Zeit die für die Grabungsfläche auf dem Urkataster (1831) überlieferte Großparzelle entstanden. Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden auch diese Gebäude abgerissen. Die anschließende, über 250-jährige Gartenlandnutzung des Areals hat zu einer vergleichsweise guten Erhaltung der Befunde geführt.

Lippisches Landesmuseum Detmold (Kr. Lippe)

Im Berichtsjahr wurden von der Bodendenkmalpflege in Lippe baubegleitende Notgrabungen in der *Altstadt* von **Lemgo** durchgeführt. Die aufschlußreichste Untersuchung (A. Friedrich/ E. Treude) fand auf dem Grundstück Orpingstraße 78 statt. Hier konnten Fragen zum Verlauf der Stadtbefestigung geklärt werden. Schon 1990 wurde durch Frau Dr. Chr. Hemker nördlich des Regenstores im Auftrag des Referates Mittelalter-Archäologie Untersuchungen zur Stadtbefestigung durchgeführt. Die diesjährige Notbergung unterstreicht die damals gewonnenen Ergebnisse und bestätigt den vorher lediglich vermuteten Verlauf der Stadtbefestigung.

Bauarbeiten in der *Neuen Straße* 12, im Bereich zwischen Neustadt und Altstadt, erbrachten trotz der erschwerten Untersuchungsbedingungen noch interessante Erkenntnisse zu diesem für die Lemgoer Stadtentwicklung wichtigen Bereich (E. Treude). Leider konnten im freigelegten Graben keine datierenden Funde gewonnen werden. Eine nach Osten anschließende, den Graben begrenzende Reihe von Pfostenstümpfen mit dazwischen liegenden Bohlen scheint jünger als der Graben zu sein. Dendrochronologische Untersuchungen von 9 Holzproben weisen auf zwei Zeitstufen. Die aus dem Graben stammenden, gut erhaltenen Pfosten werden in einen Zeitraum von 1218 bis 1228 n.Chr. datiert. Die Pfostenstümpfe und die untersuchten Bohlen hingegen erbringen ein Datum um 1585 (+9/-3) n.Chr.

Im Bereich der geplanten Ausgrabungen wurden 1999 nur zwei Maßnahmen durchgeführt:

Zum einen wurde die schon 1997 begonnene Ausgrabung einer Siedlung der Vorrömischen Eisenzeit bis Römischen Kaiserzeit in **Lemgo** ohne weitergehende Ergebnisse endgültig abgeschlossen (E. Treude). Die zweite Untersuchung fand auf der *Wüstung Hiddenhusen* bei **Blomberg**-Eschenbruch statt (E. Treude). Im Anschluß an eine hier 1983 durchgeführte erste Sondage sollten im Berichtsjahr weitere Anhaltspunkte zur Ausdehnung von Siedlung und zugehörigem Gräber-

Abb. 21: Blomberg-Eschenbruch, Kr. Lippe. Ausschnitt aus dem hochmittelalterlichen Friedhof der Wüstung Hiddenhusen.

feld gewonnen werden. Dies wurde notwendig, da durch landwirtschaftliche Nutzung und Erosion stetig Substanz verloren ging und wichtige archäologische Befunde zerstört wurden. Zuerst wurde im Bereich des Friedhofes eine größere Fläche geöffnet *(Abb. 21)*. Hier konnten in größerer Zahl Ost-West ausgerichtete, beigabenlose Gräber freigelegt werden. Die Gräber waren in mehreren Lagen übereinander angeordnet und unterschiedlich aufwendig gestaltet. Es kamen sowohl einfach in den anstehenden Boden eingetiefte als auch als Steinkiste angelegte Gräber nebeneinander vor. Bei mehreren Bestattungen ließ sich noch die Holzstruktur von Särgen erkennen.

In einem weiter nördlich angelegten Suchschnitt konnte eine technische Anlage bisher unbekannter Funktion freigelegt werden. Für die freundliche Unterstützung der Grabung danken wir dem Grundeigentümer Herrn Ernst Brunsmeier und dem Pächter Herrn Horst Wienkemeier.

Auch in diesem Jahr kann das Museum auf zahlreiche Neufunde verweisen, die auf die Tätigkeit ehrenamtlicher Mitarbeiter zurückzuführen sind. Ihnen allen möchten wir auf diesem Wege herzlich danken.

Gebietsreferat Münster, Außenstelle Münster–Kinderhaus

Personalia: Innerhalb des Gebietsreferates Münster ergaben sich 1999 folgende personelle Änderungen: Zum 01.04.99 wurde die Stelle des Leiters des Gebietsreferates mit Herrn Dr. Christoph Grünewald besetzt. Diese Stelle wurde von ihm schon seit dem 01.08.96 kommissarisch verwaltet. Als sein Nachfolger wurde zum 01.10.99 der wissenschaftliche Referent Dr. Bernhard Stapel, der vorher in der Braunkohlenarchäologie der Niederlausitz beschäftigt war, eingestellt. Zwei Mitarbeiter, die mit außerordentlichem Engagement ihre Aufgaben erfüllten, haben uns im Berichtsjahr leider verlassen. Unser langjähriger Kollege Herr B. Damwerth, der seit dem 01.06.74 beim WMfA beschäftigt war, ist zum 01.07.99 in den verdienten Ruhestand gegangen. Wir möchten ihm hier insbesondere für seine Arbeiten im Bereich der Einmessung von Bodendenkmälern, der Fundpunktverwaltung und Fundregistratur sowie der Koordinierung der planmäßigen Burgenvermessung danken. Auch Frau Dr. Chr. Ruhmann, die seit dem 01.01.1998 als wissenschaftliche Volontärin bei uns gearbeitet hat, steht uns leider nicht mehr zur Verfügung. Seit dem 15.10.1999 ist sie beim Museum in der Kaiserpfalz, Paderborn, beschäftigt. Auch ihr sei auf diesem Wege ausdrücklich für ihre kompetente Arbeit gedankt.

Ausgrabungen: Glücklicherweise hat das Wetter während der vergangenen Saison weniger Anlaß zur Klage als im Vorjahr gegeben. Dies kam nicht nur den Grabungen zugute, auch über gute Erfolge der Sammler und ehrenamtlichen Mitarbeiter kann berichtet werden.

Beim Erweitern einer Rasenfläche im *Ferienpark* **Billerbeck**, Kr. Coesfeld, kam Ende April 1999 ein älterbronzezeitliches Randleistenbeil *(Abb. 22)* zutage (U. Arends). U. Grewsmühl und H. Böcker übergaben es zur Bearbeitung. Im Gegensatz zur Oberseite ist die Unterseite mit erkennbaren Randleisten sehr unregelmäßig. Es dürfte sich daher um einen Fehlguß handeln, der als Barren oder Zahlungsmittel Verwendung gefunden haben könnte.

Herr H.J. Yzendoorn, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Außenstelle, entdeckte bei Geländebegehungen im Waldstück *„Brennerholt"*, Gem. **Reken**, Kr. Borken, eine bislang unbekannte Grabhügelgruppe (B. Stapel). Die 28 Hügel befinden sich auf einem nach Nordosten hin flach ansteigenden Hang. Der Durchmesser der Grabhügel differiert zwischen 4 und 16 m, die erhaltene Höhe zwischen 0,3 und 1 m. Die Grabgruppe schließt sich südöstlich an ein schon seit längerem bekanntes Flachgräberfeld der jüngeren Bronzezeit und Vorrömischen Eisenzeit an.

Die seit 1997 andauernde Grabungstätigkeit im Neubaugebiet **Rheine**-Altenrheine, Kr. Steinfurt, wurde fortgesetzt (A. Kersting/Chr. Grünewald). Da die zu untersuchenden Flächen immer den laufenden Bauplanungen angepaßt werden mußten, konnten bislang die Friedhofs- und Siedlungssspuren nur in Ausschnitten freigelegt werden.

Abb. 22: Billerbeck, Kr. Coesfeld. Fehlguß eines älterbronzezeitlichen Randleistenbeils. M. etwa 1: 2.

Zur ältesten bislang faßbaren Belegungsphase des Friedhofs gehören zwei neolithische Gräber. Eines davon war mit einem Graben (Dm. 2,9 m) eingehegt. Innerhalb des Kreisgrabens wurden kleine Pfostengruben angetroffen. In der SW/NO ausgerichteten Grabgrube (1,6 m x 0,9 m) lagen verzierte Becherscherben. Das zweite Grab bestand aus einer runden Grube (Dm. 2,6 m), die bis zu 0,7 m eingetieft war. Nahe der Grubensohle zeichnete sich der Leichenschatten eines rechtsseitigen Hockers ab. Sowohl im südlichen Grubenbereich wie auch in unmittelbarer Nähe des Hockers wurden Scherben verzierter Becher aufgefunden.

Standen bei Grabungen der letzten Jahre eisenzeitliche Befunde im Vordergrund, so ist die nordöstlich anschließende Grabungsfläche durch frühmittelalterliche Siedlungsbefunde geprägt. Neun dicht beieinanderliegende Grubenhäuser konnten bislang dokumentiert werden, die sich aufgrund des Fundmaterials in das 7. bis 9. Jahrhundert datieren lassen. Von besonderer Be-

deutung ist eine dunkelrote, flache Glasscherbe mit einem eingelegten Muster aus Goldfolie, die vielleicht einen Buchdeckel o. ä. schmückte. Eine Zuordnung dieser Nebengebäude zu Wohnhäusern ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich. Wir danken der Stadt Rheine für die Finanzierung der Grabung sowie für technische Hilfestellungen.

Erste Ergebnisse der Grabung wurden bereits im Rahmen einer größeren Ausstellung über Archäologie und Bodendenkmalpflege gezeigt, die im Sommer im Falkenhof-Museum **Rheine** stattfand (G. Hülsmann). Zur Ausstellung *„Expedition in die Vergangenheit. Archäologische Bodenschätze aus Rheine"* erschien ein informativer, reich bebildeter Begleitband.

Ende Juli wurden die Grabungen auf dem großen Brandgräberfriedhof an der *Ledder Straße* im Südosten von **Ibbenbüren**, Kr. Steinfurt, abgeschlossen (J. Gaffrey). Die Arbeiten konzentrierten sich in diesem Jahr auf *„Wehmeyers Hügel"*, einen vornehmlich in der fortgeschrittenen Vorrömischen Eisenzeit belegten Geländerücken im Norden des Gräberfeldes. Hier wurden über 13000 qm archäologisch untersucht. Dabei fanden sich etwa 50 Brandbestattungen, viele davon in großen rechteckigen Einhegungsgräben. Als bemerkenswert erwies sich die Struktur des Friedhofs mit Gruppen von Gräbern bzw. Grabanlagen, die durch breite befundleere Streifen voneinander abgesetzt waren. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, daß bei den 1997 in diesem Bereich vorab angelegten Suchschnitten lediglich drei Brandbestattungen festgestellt werden konnten. Zuverlässig lassen sich Gräberfelder dieser speziellen Zeitstellung wohl nur dann orten, wenn bei zukünftigen Prospektionen mit einem erheblich engeren Schnittsystem als bisher gearbeitet wird.

Die bereits im letzten Neujahrsgruß avisierte Untersuchung der großen, in markanter Höhenlage angetroffenen *Kreisgrabenanlage* (Dm. 20 m) erbrachte leider nicht die erhoffen Ergebnisse. So fanden sich in der zentralen Grabgrube keinerlei Beigaben, die eine nähere Datierung erlauben. Dennoch erwies sich die Anlage mit ihrem schwach trichterförmigen Grabschacht von noch 5 x 6 m auf der Sohle und 4,4 m Tiefe ab Grabungsplanum als derart ungewöhnlich, daß nunmehr Untersuchungen des entnommenen Probenmaterials, etwa ^{14}C Analysen von Holzkohlepartikeln, vorgesehen sind.

Für die reibungslose Durchführung der Ausgrabung ist der Stadt Ibbenbüren zu danken, die sämtliche Grabungskosten übernommen hat.

Auf der geplanten Anbindung der *Bundesstaße 67* an den Südostring der Stadt **Bocholt**, Kr. Borken, begannen im Mai flächendeckende Untersuchungen (J.

Gaffrey/W. Wienkämper). Das Grabungsgelände liegt auf der mit Flugsand bedeckten Niederterrasse der Bocholter Aa.

Streufunde von Mikrolithen, Klingen, Kernsteinen und sonstigen Artefakten aus Feuerstein belegen Aufenthalte von Jägern und Sammlern der Mittelsteinzeit. Keramikscherben, die mit Eindrücken von Schnüren oder mit flachen Einstichen verziert sind, weisen auf die Nutzung des Geländes während der späten Jungsteinzeit hin. Befunde dieser Zeit fehlen allerdings bislang.

Eindeutige Siedlungsspuren stammen aus der Vorrömischen Eisenzeit. Sie stellen sich insbesondere durch regelmäßig angeordnete Pfostengruben von Wohn- und Nebengebäuden sowie von Speicherbauten dar. An einer Stelle kreuzten sich zwei etwa 12 m lange Wohnhäuser. Eines der beiden Häuser war NW-SO ausgerichtet. In seiner südlichen Hälfte lag eine regelmäßig geformte Kellergrube. Das Fundmaterial scheint überwiegend der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit anzugehören. Eine auf dem Areal entdeckte Urnenbestattung, bei der ein rauhwandiger Topf als Urne verwendet worden war, könnte noch etwas älter sein.

Der darüberliegende Eschboden und die darin gefundene mittelalterliche Keramik zeichnen das Gebiet als alte Ackerflur (Flurname Hochfeld) aus. Für die Übernahme der Grabungskosten sowie technische Unterstützungen ist der Stadt Bocholt und dem Westf. Straßenbauamt Coesfeld zu danken.

Im zweiten Jahr der Ausgrabung **Borken**-Südwest, Kr. Borken (E. Dickmann), konnte die Ausdehnung des frühmittelalterlichen Siedlungsbereiches bis zur westlichen Grabungsgrenze verfolgt werden. Hier fanden sich mehrere Grubenhäuser und Gruben, die teilweise durch einen Zaun eingefriedet waren.

Unter den zahlreichen Befunden der Vorrömischen Eisenzeit ist der vollständige Grundriß eines Hauses besonders erwähnenswert. Das rechteckige Gebäude (15 x 6 m) war durch zwei Eingänge in der Mitte der beiden Längsseiten zugänglich *(Abb. 23)*. Südlich des Ost-West-gerichteten Hauses lagen zwei 4-Pfosten-Speicher. Außerdem gehört ein etwa 3 m tiefer Brunnen in diesen Kontext. Aus der Verfüllung der Brunnenröhre stammt ein umfangreiches Spektrum verschiedener eisenzeitlicher Keramikformen. Wie bereits im Vorjahr trägt die Stadt Borken die Hauptlast der Grabungskosten.

Die Feldarbeiten in **Greven**-Wentrup mußten wegen der ergiebigen Regenfälle des Winters 98/99 und dem daraus resultierend hohen Grundwasserspiegel von Mitte November 1998 bis Anfang Mai 1999 unterbrochen werden. Danach wurde die Grabungsfläche um kleinere angrenzende Bereiche erweitert. Neben

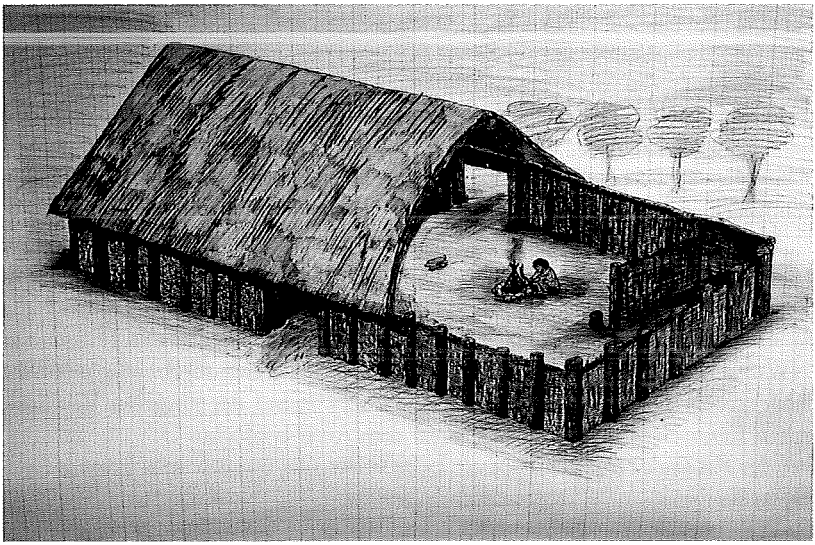


Abb. 23: Borken, Kr. Borken. Rekonstruktionsversuch eines eisenzeitlichen Wohnhauses. Zeichnung B. Gerdemann.

einigen Gruben und einem Vierpfostenspeicher kamen dabei keine weiteren Befunde zu Tage, daher wurden die Grabungen frühzeitig Mitte Juli abgeschlossen. Die Nachbereitung der Funde und der Dokumentation erfolgte bis Mitte Oktober. Der Stadt Greven und allen Mitarbeitern der Beschäftigungsinitiative in Greven (BIG) ist für die allzeit bereitwillige Unterstützung bei der Organisation und Durchführung der Grabung sowie für ihre gute Ausstattung zu danken. Geduldige, umfangreiche Hilfe bei der Erstellung der Grabungspläne mittels EDV leistete insbesondere das Planungsamt der Stadt Greven (D. Jacobs und D. Vogt).

In **Emsdetten**-Isendorf, Kr. Steinfurt, wurden im Frühjahr und Sommer zwei Grabungskampagnen durchgeführt (J. Gaffrey). Sie galten einer ausgedehnten Siedlung der Vorrömischen Eisenzeit, die in den nächsten Jahren dem Sandabbau vollständig zum Opfer fallen wird. Mit den freigelegten Flächen wurde der nördliche Randbereich des Siedlungsareals mit zahlreichen Pfostensetzungen und Gruben erfaßt. Grundrisse größerer Gebäude konnten zwar noch nicht festgestellt werden, sind aber auf den wahrscheinlich besser erhaltenen Flächen zu erwarten, die in den kommenden Jahren sukzessive zum Sandabbau untersucht

werden sollen. Die Grabungen wurden von der Fa. Strotmann, Nordwalde finanziert, der für die gute Zusammenarbeit zu danken ist.

Bauplanungen im Bereich eines bekannten eisenzeitlichen Gräberfeldes am südlichen Ortsrand von **Westerkappeln**, Kr. Steinfurt, führten im Februar und März zu einer kleineren Grabungskampagne (J. Gaffrey/Th. Busch). Nachdem 1996/97 eine große zusammenhängende Fläche im Norden des Brandgräberfriedhofes untersucht worden war, galt die diesjährige Grabung seinem südwestlichen Randbereich. Hier konnten auf einer Fläche von etwa 1.000 qm einige Brandgräber untersucht werden, von denen eines als Beigaben vier große Eisennägel und einen eisernen Zügelhalter enthielt, die offensichtlich zu einer auf dem Scheiterhaufen verbrannten Holzkonstruktion (Wagenkasten?) gehört hatten. Durch eine Reihe von Suchschnitten ergaben sich weitere Anhaltspunkte zur ehemaligen Größe des heute weitgehend überbauten Gräberfeldes, die nunmehr mit mindestens 10 ha anzugeben ist. Für die Finanzierung und die gute Zusammenarbeit ist der Stadt Westerkappeln, hier insbesondere Herrn Hirlehei, zu danken.

In der Zeit von Februar bis August 1999 wurden im Bereich eines geplanten Neubaugebietes in **Stadtlohn**-Hof Claushues, Kr. Borken, großflächige Ausgrabungen durchgeführt (J. Gaffrey/S. Deiters/N. Reuther). Insgesamt wurden 5736 qm der auf einer Anhöhe unweit der Berkel am Beethovenring gelegenen Fläche ergraben.

Eine 1934 am Rande dieses Areals bei Entsandungsarbeiten gefundene völkerwanderungszeitliche Urnenbestattung war Anlaß für eine Voruntersuchung im Januar 1999, bei der u. a. ein beigabenloses Knochenlager entdeckt wurde.

Bei der daraufhin angesetzten Grabung wurde ein weiteres Knochenlager entdeckt, das neben den verschmorten Resten einer aus Bronze und Eisen bestehenden Fibel auch Scherben von 2 verschiedenen Gefäßen enthielt, wovon eines sicher als römischer Import anzusprechen ist. Eventuell mit dem Totenkult in Verbindung zu bringen ist eine Gruppe von 6 im Bogen angeordneten Brandgruben, von denen eine ein vollständiges, 15 cm hohes Gefäß enthielt.

Ein N-S ausgerichteter Befund mit verkohlter sargförmiger Innenkonstruktion und eine W-O ausgerichtete Grube, die eine Silexpfeilspitze enthielt, könnten mit aller Vorsicht als Körpergräber gedeutet werden. Skelettreste oder Leichenschatten fehlen allerdings. Daneben konnten zahlreiche eisenzeitliche Siedlungsreste aufgedeckt werden. Neben einem Grubenhaus und 6 verschiedenen Speichergrundrissen wurden die unvollständig erhaltenen Grundrisse von 2 größeren Häusern erkannt. Alle Gebäude waren NW-SO bis N-S ausgerichtet.

Dem Grundeigentümer, A. Schulze-Icking, ist für die Übernahme der Grabungskosten und für die gute Zusammenarbeit zu danken. Auch dem Vermessungsbüro Schemmer & Wülfing, Borken, sei für die gute Zusammenarbeit gedankt.

Die Ausgrabungsarbeiten auf der *Trasse der Bundesstraße 54* am Eschweg in **Gronau**-Epe, Kr. Borken, wurden in diesem Jahr fortgeführt (J. Gaffrey/U. Schellhas). Schon im letzten Jahr konnten neben einer mittelalterlichen Gehöftgruppe des 9. und 10. Jahrhunderts vorgeschichtliche Siedlungsstrukturen beobachtet werden (vgl. NG 1999, 82f.). Das eisenzeitliche Brandgräberfeld ließ sich auch im Süden der Fläche beobachten. Zur gleichen Zeit oder wenig später sind zwei Speichergebäude mit quadratischem Grundriß angelegt worden.

Von der mittelalterlichen Siedlung des 9. und 10. Jahrhunderts wurden insgesamt drei Wohnhäuser (14 m bis 19 m x 5 m bis 6 m), drei Nebengebäude (8 m x 4 m), ein Speicher (5,5 m x 4 m) und drei Brunnen dokumentiert. Zusätzlich fanden sich die Reste von vier Hausgrundrissen mit einem außergewöhnlichen Wandaufbau. Statt der üblichen Konstruktion aus eingegrabenen Holzpfosten und Gefachen aus Lehmflechtwerk waren hier die Wände *(Abb. 24)* aus in den Boden gerammten Spaltbohlen errichtet worden. Diese Häuser hatten durchweg eine Breite von 6 bis 6,5 m. Eines der Gebäude hatte eine Länge von noch 15 m. Auch in diesem Jahr hat das Westfälische Amt für Vermessung die Grabung mit technischem Gerät unterstützt. Für die gute Zusammenarbeit ist vor allem dem Westfälischen Straßenbauamt Coesfeld zu danken.

Im Berichtsjahr konnten innerhalb der Entsandungsflächen der *Firma Steinkamp* auf den Emsterrassen bei **Warendorf**-Velsen, Kr. Warendorf, wieder zahlreiche Siedlungsspuren dokumentiert werden (Chr. Grünewald/P. Köhn/M. Hohlbein/T. Busch). Nach Voruntersuchungen im Dezember 1998 ließen sich bei Hof Schulze-Althoff auf etwa 3080 qm sechs Grubenhäuser und zahlreiche Pfostenstellungen einer hochmittelalterlichen Ansiedlung im Ausschnitt erfassen. Aus letzteren kann zumindest ein N-S gerichteter Hausgrundriß rekonstruiert werden. Die teilweise mächtigen, quadratischen Pfostengruben mit vorwiegend dezentralen Pfostenstellungen ergänzen sich zu einem etwa 8,50 m breiten und 15,50 m langen Grundriß mit leicht ausbauchenden Längswänden und einer Abseite (?) parallel zur Westwand. Die Befundgrenze markiert im Süden ein Grabenverlauf, im Westen ein Wölbackergraben und im Norden ein verlandetes Gewässer, wie eine eingeschwemmte Schichtabfolge dokumentiert. Insbesondere im Westteil der Grabungsfläche belegen mehrere Befunde eine rege Eisenmetallurgie. Zu den herausragenden Funden gehört eine Scheibenfibel mit

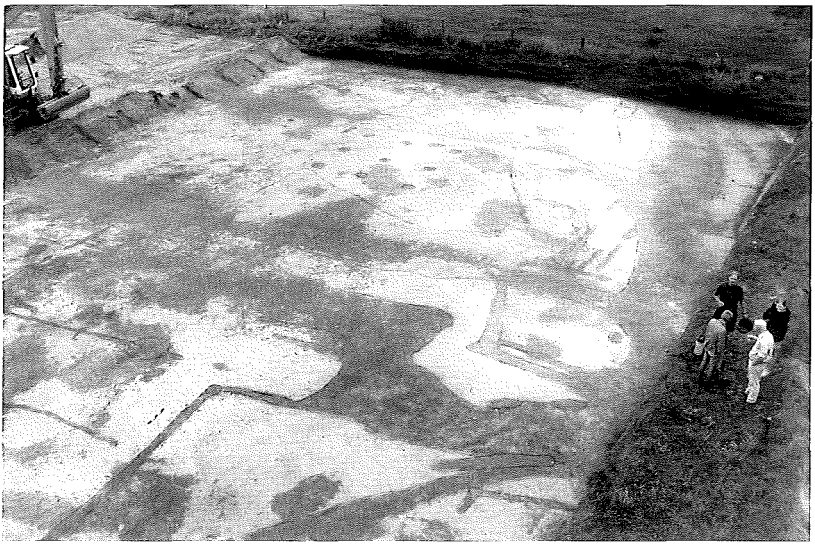


Abb. 24: Gronau-Epe, Kr. Borken. Frühmittelalterliche (?) Wandgräbchenhäuser.

Heiligendarstellung in Grubenemailtechnik, die in das 9. oder 10. Jh. datiert werden kann. Das Keramikspektrum belegt eine Fortdauer der Siedlung bis in das 10. oder 11. Jahrhundert. Die Arbeiten wurden im Juni beendet.

Auf einer weiteren, nur 800 m östlich davon gelegenen Entsandungfläche bei *Hof Dahlmann* konnten seit Ende April des Berichtsjahres weitere eisenzeitliche bis mittelalterliche Siedlungsspuren freigelegt werden. Der bisher untersuchte Südteil des großflächigen Grabungsareals erbrachte neben mehreren eisenzeitlichen Gruben mindestens 6–7 (Teil-)Grundrisse von Wandgräbchenhäusern. Herausragend unter den Hausbefunden ist ein 6 m x 30 m messender Grundriß mit einem laubenartigen Vorbau nach Süden. Der annähernd WNW-OSO ausgerichtete Bau besitzt je einen Eingang an den Schmalseiten, weitere Eingänge deuten sich im Laubenbereich und im Westteil der rückwärtigen Längswand an. Für weite Strecken der Wandkonstruktion ließen sich Standbohlen zwischen Pfostenstellungen nachweisen. Der Westteil des Hauses war möglicherweise abgetrennt. Bemerkenswert ist, daß sich mit einer großflächigen Verfärbung im Ostteil ein Abschnitt des Laufhorizontes erhalten hat. Keramikfragmente und ein kleines Eisenmesser mit geknicktem Rücken aus Wandgrabenverlauf und

Abb. 25: Warendorf-Velsen, Kr. Warendorf. Silbermünze des frühen 11. Jahrhunderts. Prägeort ist wahrscheinlich Münster. M. etwa 2:1.

Laufhorizont sprechen für eine Datierung in das 6./7. Jahrhundert n. Chr. Weitere Eisenobjekte lieferte u. a. eines der Grubenhäuser: eine runde Gürtelschnalle und einen kleinen Ring mit zwei Anhängern. Unter den Lesefunden von der noch unbearbeiteten nördlichen Teilfläche fällt insbesondere eine Silbermünze *(Abb. 25)* des frühen 11. Jahrhunderts auf, die wahrscheinlich in Münster geprägt wurde (Bestimmung: P. Ilisch). Für die Übernahme der Grabungskosten ist auch im Berichtsjahr Herrn Steinkamp zu danken.

Die im Jahr 1994 begonnenen Untersuchungen auf der *Trasse der geplanten Westtangente* in **Bocholt**, Kr. Borken, wurden jetzt mit einer Fläche nördlich der Jerichostraße fortgeführt (J. Gaffrey/I. Thyrolf). Neben einem bereits 1994 untersuchten mittelalterlichen Pfostenhaus wurden 2 weitere große Gebäude angeschnitten: ein N-S-gerichtetes Gebäude mit zwei mächtigen Pfostenreihen wird von einem W-O-gerichteten Bau gekreuzt.

Unmittelbar in der Nähe der Häuser lagen zwei Brunnen, davon einer nur knapp 1 m tief. Er besaß einen Kasteneinbau von etwa 1,20 m Seitenlänge, der durch 4 dünne Eckpfosten gehalten wird. Der andere Brunnen reicht mit rund 1,40 m weiter in den gewachsenen Boden. Auf der Brunnensohle befand sich ein kreisrunder Holzeinbau, vielleicht ein Faß (Dm. 0,5 m), darüber ein runder Einbau aus schmalen senkrechten Bohlen (Dm. 0,9 m). Beide Brunnen enthielten reichlich Keramik, vor allem Scherben lokal produzierter Kugeltöpfe, die sich grob in die Zeit vom 9. bis 11. Jahrhundert datieren lassen. Ein dritter Befund wird sich vermutlich ebenfalls als Brunnen oder Wasserschöpfstelle erweisen. Es handelt sich um eine ovale, senkrecht abgestochene Grube, die rundum mit Holz ausgekleidet war.

Im Norden wird die Siedlungsstelle von vier nebeneinander laufenden Gräben, drei davon vielleicht Flurgrenzen, begrenzt. Der direkt am Gehöft liegende Graben wurde streckenweise von Pfosten flankiert, vielleicht Reste eines Flechtzauns. Der Stadt Bocholt ist nicht nur für die Übernahme der Grabungskosten, sondern vor allem für ihre Hilfsbereitschaft bei der Einrichtung der Grabung zu danken.

Die Ausgrabung der im vergangenen Jahr im *Trassenbereich der Umgehungsstraße B 70* östlich von **Metelen**, Kr. Steinfurt, entdeckten mittelalterlichen Hofstelle (Chr. Ruhmann) wurde in diesem Jahr abgeschlossen. Neben dem nordöstlichen Abschnitt eines weiteren Hauptgebäudes erbrachten die Untersuchungen gut erhaltene hölzerne Überreste eines Kasten- und eines Baumstammbrunnens. Die Zahl der bereits 1998 freigelegten rechteckigen Gruben mit hölzerner Auskleidung hat sich auf sechs erhöht. Zur Deutung dieser Befunde trägt die vorläufige archäobotanische Untersuchung von Proben aus den unteren Bereichen der Holzkästen bei: neben dem für eine mittelalterliche Siedlung typischen Material wurden Hanfsamen entdeckt, so daß die Gruben möglicherweise als Hanfrösten zu deuten sind. Die Untersuchung zusätzlicher Proben durch das Labor für Archäobotanik der Universität Köln wird möglicherweise weitere Hinweise zur Einordnung dieser im Münsterland seltenen Befunde geben.

Mit einer Erweiterung der Fläche wurden die Arbeiten am frühmittelalterlichen Gräberfeld **Haltern**-Flaesheim, Kr. Recklinghausen, im Oktober abgeschlossen (Chr. Grünewald/N. Reuther). Insgesamt konnten 207 Gräber vom späten 7. bis zum frühen 10. Jahrhundert erfaßt werden. 147 W-O- Gräber waren überwiegend in Reihen angelegt. Bei den 60 N-S-Gräbern zeigte sich eher eine Tendenz zur Streuung in der Fläche. Nur jedes sechste W-O-Grab führte Funde, wogegen aus mehr als der Hälfte der N-S-Gräber Funde geborgen wurden. Echte Beigaben wie Keramikgefäße und Tierknochen kamen nur hier zutage, was auf unterschiedliche Jenseitsvorstellungen deutet. Allerdings wird die Überlieferung durch den häufig nachweisbaren Grabraub verfälscht, bei dem unterschiedliche Techniken zur Anwendung kamen.

Im Norden und Westen des Friedhofs bricht die Belegung in fast geraden Linien ab, was eine Parzellierung des Gelände im Laufe des 9. Jahrhunderts wahrscheinlich macht. Ob die östliche Grenze erfaßt wurde, läßt sich nicht genau bestimmen, da die frühen Gräber hier weniger dicht und regelmäßig angelegt wurden. Darüber hinaus sind hier wegen einer alten Entsandung keine weiteren Befunde mehr zu erwarten.

Neben wenigen Hinweisen auf ein durch Erosion und die Anlage des frühmittelalterlichen Friedhofs fast völlig zerstörtes eisenzeitliches Brandgräberfeld wurden am Nordrand der Grabungsfläche eisenzeitliche Siedlungsfunde gemacht. Bemerkenswert sind hier ein Sechspfostenspeicher mit innenliegender Vorratsgrube sowie eine mit Lehm ausgekleidete Röstgrube, in der sich noch zahlreiche geröstete Eicheln fanden.

Die Untersuchungen im Bereich eines *Grabhügelfeldes* in **Mettingen**- Querenberg, Kr. Steinfurt, wurden in diesem Jahr fortgesetzt (Chr. Ruhmann). Bedauerlicherweise haben sich die Erwartungen, es könne sich bei dem ergrabenen Abschnitt um die Fortsetzung des 1932 untersuchten, südöstlich anschließenden frühmittelalterlichen Grabhügelfeldes handeln, nicht bestätigt. Vielmehr lieferten die freigelegten Steinhügel mit einem Durchmesser von bis zu 8,5 m kaum Hinweise auf Bestattungen. Lediglich in der Steinschüttung eines der Hügel fand sich eine flächenretuschierte Feuersteinpfeilspitze, die dem Endneolithikum bzw. der frühen Bronzezeit zugeordnet werden kann.

Vergleichbare Befunde erbrachte die im Vorfeld einer geplanten Wohnbebauung in **Ibbenbüren**, Kr. Steinfurt, durchgeführte Probeuntersuchung (Chr. Ruhmann) im Bereich eines bereits in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts durch den Heimatpfleger R. Dolle kartierten Hügelfeldes. Auch hier ließen sich zwar die Reste zweier von Menschen errichteter Steinhügel nachweisen, nicht jedoch Hinweise auf in ihnen angelegte Bestattungen.

Die *Turmhügelburg Haskenau* bei **Münster** ist seit Jahren ein Eldorado für Mountain-Bike-Fahrer, die trotz Verboten die Wälle als Übungsfeld benutzen und dadurch nachhaltig schädigen. Bereits jetzt haben sich teils metertiefe Erosionsrinnen gebildet. In Zusammenarbeit mit den Forstbehörden, Schulen, Anwohnern und der Polizei soll ein Konzept entwickelt werden (U. Arends), wie die Haskenau wirksam geschützt werden kann.

Auch in diesem Jahr lag die Hauptlast der Feldarbeit wieder in den kompetenten Händen unserer Grabungstechniker und -helfer (L. Viermann (Borken, Ibbenbüren, Warendorf), H. Ullrich (Warendorf-Velsen, Westerkappeln), W. Schneider (Ibbenbüren, Westerkappeln, Saerbeck), R. Kulik (Rheine-Altenrheine), K.H. König (Rheine-Altenrheine), M. Esmyol (Emsdetten-Isendorf, Metelen), U. Borgmann (Mettingen, Warendorf-Velsen). Darüberhinaus führten unserer Grabungstechniker wieder eine Vielzahl von Probeuntersuchungen auf gefährdeten Plätzen durch. Einige davon werden wohl in größere Grabungen münden, über die in den kommenden Jahren zu berichten sein wird.

Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege

Im abgelaufenen Jahr konnten vom WMfN auf dem Gebiete der Paläontologischen Bodendenkmalpflege einige Maßnahmen in unterschiedlichen Bereichen durchgeführt werden. Dies ist nicht zuletzt dem Engagement von sachkundigen und interessierten Privatpersonen zu verdanken, die die amtliche Bodendenkmalpflege ehrenamtlich unterstützten.

Wissenschaftliche Bearbeitungen: Folgende Projekte wurden mit Unterstützung des WMfN durchgeführt:

- Paläontologische Untersuchungen (Schwerpunkt: Mikrofauna und -flora) im Cenoman-Turon-Grenzbereich (O-Kreide) des Teutoburger Waldes, mikropaläontologische Untersuchungen in Unter-Kreide-Tonsteinen im Raum **Wettringen**, Kr. Steinfurt, Untersuchung insbesondere der Begleitfaunen und -floren an den Vertebraten-Vorkommen *Lutternsche Egge* und *Wülpker Egge* im Kreis Minden-Lübbecke (Prof. Dr. J. Mutterlose, Bochum).
- Paläontologische Untersuchungen im Turon (Ober-Kreide) der Umran-dung des Münsterlandes (U. Kaplan, Gütersloh)
- Paläontologische Untersuchungen der Ostrakoden (Muschelkrebse) aus dem Geschiebe-Vorkommen in **Emsdetten**, Kr. Steinfurt (Dr. R. Schallreuter; Hamburg)
- Mit dem Lehrstuhl Paläontologie der Universität Münster (Prof. Dr. F. Strauch) wurden in Kooperation mehrere Maßnahmen durchgeführt. Im Rahmen von Dissertationen wurden am Beispiel einer vom WMfN vor Jahren geborgenen Seelilienplatte paläontologische Untersuchungen in einem Steinbruch in **Barntrup**, Kr. Lippe, vorgenommen, im Raum **Beckum – Ennigerloh** wurden vorbereitende Geländearbeiten durchgeführt mit dem vorrangigen Ziel, das fossile Spureninventar auszuwerten.

Geländeuntersuchungen: Im Zuge der Nachbereitung der Grabung **Hagen**-Vorhalle konnte Herr Prof. Dr. Boy (Mainz) für die Bearbeitung eines Amphibienrestes gewonnen werden. Die Bearbeitung der Muscheln wird durch Mitarbeiter von PD Dr. Amler, Marburg, erfolgen.

Die umfangreiche und wissenschaftlich bedeutsame Sammlung zu **Hagen**-Vorhalle von Herrn W. Sippel gelangte in den Besitz des Westfälischen Museums für Naturkunde, so daß nun der größte Teil der in der Ziegeleigrube

Abb. 26: Warstein, Kr. Soest. Rechter Unterkieferast eines Höhlenlöwen (Panthera leo speläa). M. etwa 2:3.

Hagen-Vorhalle geborgenen Stücke an einem Ort konzentriert ist (L. Schöllmann).

Von der Firmenleitung der Steinwerke Risse in Warstein wurde der Fund einer fossilführenden Karstspalte im Steinbruch *Hillenberg* (**Warstein**, Kr. Soest) gemeldet. Die pleistozäne Spaltenfüllung (Zeitabschnitt zwischen 2,4 Mio. – 10.000 Jahren) befand sich in nicht erreichbarer Höhe und Lage, so daß zunächst der mit Knochen bzw. Knochenfragmenten übersäte Schuttkegel systematisch abgesucht wurde. Nachdem die geplanten Aufschüttungen erfolgten und die Planierungsarbeiten beendet waren, konnte mit Hilfe eines Hubwagens eine erste Grabung durchgeführt werden. Die geborgene artenreiche Fauna setzt sich aus 12 Großsäugerarten, 10 Kleinsäugerarten und bisher unbestimmten Vögeln zusammen *(Abb. 26)*. Die Faunenzusammensetzung läßt auf eine Warmzeit bzw. ein Interstadial schließen. Für die genaue Datierung der Höhlensedimente konnte Dr. W. D. Heinrich, Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität in Berlin, gewonnen werden. Die Bestimmung der Kleinsäuger er-

folgte durch Dr. M. Berger (WMfN), der auch die wissenschaftliche Bearbeitung durchführen wird. Im Zuge des weiteren Massenkalkabbaus wird die Höhlenfüllung auf der gesamten Sohlenbreite freigelegt, so daß die Grabungstätigkeit wieder aufgenommen werden kann (L. Schöllmann).

Etwa 150 m von der o.g. Karstspalte entfernt wurde während der Grabungsarbeiten im Massenkalk des Givet (ein etwa 370 Mio. Jahre alter Zeitabschnitt des Devon) ein Plattenkalkvorkommen gleichen Alters entdeckt, das in einer Schicht Fährten enthielt.

Den Steinwerken Risse, vertreten durch Dr. Bauer, sei an dieser Stelle für die sehr gute Zusammenarbeit herzlich gedankt (L. Schöllmann).

Im Steinbruch *Hohe Lieth* der Steinwerke Risse in **Warstein** wurden die Arbeiten an einer im Vorjahr gemeldeten Dolinenfüllung weitergeführt. Die jungtertiären Sedimente enthielten Hölzer und Blätter. Die neue Aufschlußsituation, die wichtige Erkenntnisse über die Genese dieses Karstes erbrachte, konnte dokumentiert werden. Da die Basisschichten der Doline erst im Zuge des weiteren Abbaus aufgeschlossen werden, ist eine Fortführung der Grabungstätigkeit auch im nächsten Jahr erforderlich (L. Schöllmann).

Das Forschungsprojekt im Steinbruch Dieckmann im *Hesseltal* bei **Halle/ Westf.**, Kr. Gütersloh, in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Paläontologie des Geologisch-Paläontologischen Instituts der WWU Münster (Prof. Dr. F. Strauch) wurde im letzten Jahr abgeschlossen. Zu den erwähnenswerten Funden gehören zahlreiche vollständige Fischskelette *(Abb. 27)*. Die Gefährdung der fossilführenden Schichten durch Verwitterung und Abrutschungen machte eine erneute Aufnahme der Grabungsaktivitäten erforderlich, die auch in den nächsten Jahren fortgeführt werden (L. Schöllmann).

Die Prospektionen auf Haizähne, mit denen verschiedene Zeitabschnitte der Münsterländer Kreide erfaßt werden, wurden im Berichtjahr fortgeführt. Die Arbeiten erfolgen in Kooperation mit der Universität Leipzig, Prof. Dr. A. Müller (L. Schöllmann).

Beim Bau der Umgehungsstraße **Seppenrade**, Stadt Lüdinghausen, Kr. Coesfeld, entstanden im Trassenbereich abschnittsweise Aufschlüsse in Kalksandsteinen der höheren Oberkreide. Hier wurde in Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlichen Mitarbeiter L. Storksberger das Profil aufgenommen; es wurden

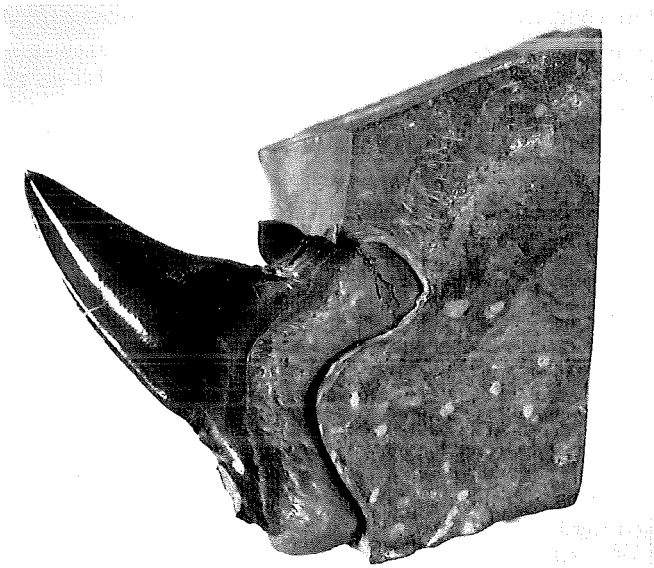


Abb. 27: Hesseltal, Kr. Gütersloh. Zahn des Haies Cretolamna. M. etwa 2:1.

Proben genommen, die auf ihren Gehalt an Mikrofossilien untersucht werden sollen (D. Grzegorczyk).

Im Bereich **Lippstadt-Paderborn**, Kr. Soest, Paderborn, erfolgte weiter die Überprüfung von Naßabgrabungen im Lippe-Einzugsbereich. In diesen Bereichen werden auch Reste quartärer Säugetiere zu Tage gefördert, die bereits seit Jahren systematisch aufgesammelt werden.

Aus der Abbauwand eines Steinbruches im Wesergebirge bei **Minden,** Kr. Minden-Lübbecke, konnten mit technischer Unterstützung durch den Steinbruchbetreiber, die Barbara Rohstoffbetriebe GmbH, Schädel und Unterkiefer eines Meereskrokodils aus dem mittleren Jura (Dogger, vor etwa 160 Mio. Jahren) geborgen werden. Bruchstücke des Schädels waren bereits im Jahre 1996 im Schuttfuß vor der etwa 8 m hohen und stark zerklüfteten Wand gefunden worden. Erst im letzten Jahr gelang die Lokalisierung der Schädelteile in der Wand (F. Albat und K. P. Lanser).

Die im letzten Jahr begonnene Grabung an der Fundstelle des Landraubsauriers im Wiehengebirge bei **Minden**, Kr. Minden-Lübbecke, wurde fortgesetzt. Die an einem schrägen Hang gelegene Grabungsfläche wurde erweitert und die vorhandene Fundschicht aus dem mittleren Jura (Dogger, vor etwa 160 Mio. Jahren) weiter verfolgt. Dabei wurde in südlicher Richtung auf eine Breite von 8 m ein Schurf in den hangenden Sandsteinen der Heersumer Schichten aus dem oberen Jura (Malm) angelegt. Da sich bald zeigte, daß weitere Funde unterhalb der Sandsteinbank ausblieben, wurden die Arbeiten an dieser Stelle bei einer Mächtigkeit der hangenden Sandsteine von über 3 m eingestellt. Die vorhandene Fundkonzentration scheint sich auf eine fossilführende Linse oder Rinne an dieser Stelle beschränkt zu haben. Einzelne stark fragmentierte Knochen fanden sich noch etwa 20 m unterhalb der Fundstelle im Schuttfuß der Wand.

Kurz vor Ende der Grabungssaison wurden in einiger Entfernung von der ersten Fundstelle weitere Knochenbruchstücke und Kieferfragmente mit Zähnen gefunden *(Abb. 28)*. Diese stammen sowohl aus dem im Untergrund anstehenden Festgestein, als auch aus dem unmittelbar darüber liegenden Verwitterungs-

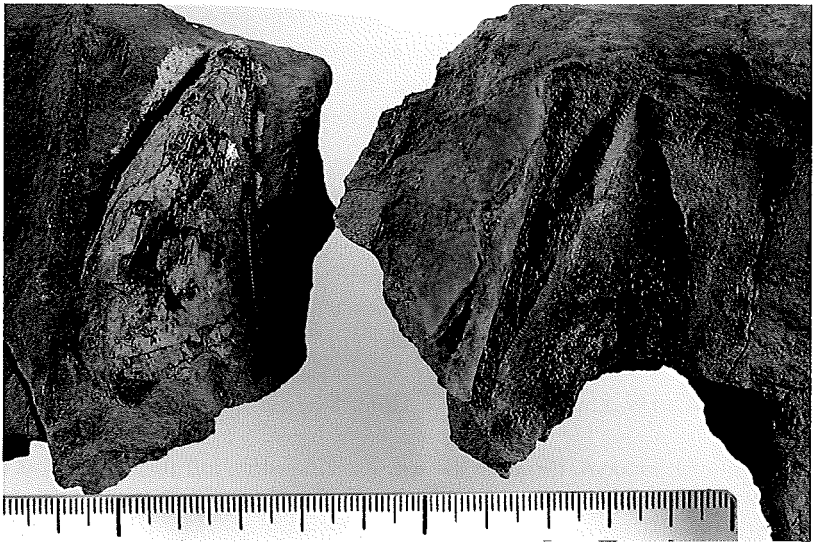


Abb. 28: Minden, Kr. Minden-Lübbecke. Kieferfragmente des Neufundes eines Landraubsauriers.

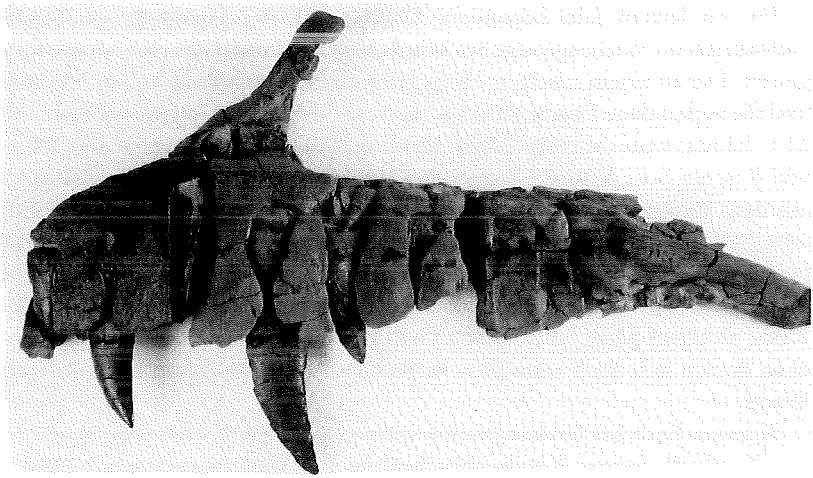


Abb. 29: Minden, Kr. Minden-Lübbecke. Rechter Oberkiefer eines Raubsauriers (Theropode). M. etwa 1:5.

schutt. Die Zahnform, die Art der Erhaltung und das Nebengestein unterschieden sich bei diesen Funden von den im Herbst 1998 gefundenen Skelett- und Zahnresten. Offensichtlich konnte hier ein weiteres Exemplar eines Landraubsauriers lokalisiert werden. Zur Klärung dieser und weiterer Fragen wird die Grabung an dieser Stelle im Frühjahr 2000 fortgesetzt (F. Albat, K. P. Lanser) *(Abb. 29).*

Unterschutzstellungen: Zum Zwecke der Eintragung in die Denkmalliste wurden im abgelaufenen Jahr vom Westfälischen Museum für Naturkunde Fachgutachten für einen Reihe von paläontologisch bedeutenden Lokalitäten erarbeitet. Diese wurden an die zuständigen Außenstellen des Amtes für Bodendenkmalpflege weitergeleitet (D. Grzegorczyk).

- Steinbruch Dieckmann, **Halle**, Kr. Gütersloh, mit Faunenresten der Oberkreide.
- Steinbruch Frauens, **Borgholzhausen**, Kr. Gütersloh, mit Faunenresten der Oberkreide.
- ehemaliger Steinbruch Lutternsche Egge, **Minden**, Kr. Minden- Lübbecke, mit Floren- und Faunenresten des Jura.

- Steinbruch Nettelstedt, **Lübbecke**, Kreis Minden-Lübbecke, mit Floren- und Faunenresten des Jura.
- ehemaliger Steinbruch Petring, **Hille**, Kr. Minden-Lübbecke, mit Floren- und Faunenresten des Jura.
- Heinrichshöhle, **Hemer**, Märkischer Kreis, mit eiszeitlichen Faunenresten.
- Böschung an der A 2 bei **Herten**, Kr. Recklinghausen, mit eiszeitlichen Faunenresten.

Der ehemalige Steinbruch an der Lutternschen Egge bei **Minden** ist bereits in die Denkmalliste eingetragen worden, ebenso der ehemalige Steinbruch Hollekamp in **Ahaus**-Wüllen, Kr. Borken, 1998.

Die Anzahl der unbeweglichen paläontologischen Bodendenkmäler liegt bei etwa 400. Erst für einen geringen Teil von ihnen ist das Unterschutzstellungsverfahren in die Wege geleitet worden bzw. sind diese Objekte in die Denkmalliste eingetragen worden. Um die Gemeinden auf alle in ihrem Gebiet liegenden potentiellen Bodendenkmäler hinzuweisen, wurden sie entsprechend informiert. Dabei wurden sie gebeten, diese Lokalitäten bei zukünftigen Planungen zu berücksichtigen.

Fachreferat Provinzialrömische Archäologie

Die Römerforschung in Westfalen blickte 1999 auf ein besonders herausragendes Jubiläum zurück. Vor hundert Jahren, am 19. Juni 1899, wurde *auf dem St. Annaberge ... der erste Zipfel gefaßt von dem großen Tafeltuche, mit dem sich die Römer den germanischen Tisch zu decken gedachten* (F. Koepp). An diesem Tage begann C. Schuchhardt im Auftrag der Altertumskommission für Westfalen auf dem Annaberg bei **Haltern** die erste archäologische Grabung in einem seit langem vermuteten römischen Kastell. Diese erste, nur auf wenige Tage beschränkte Grabung setzte eine intensive archäologische Spurensuche im, wie sich bald zeigen sollte, überaus geschichtsträchtigen Boden von Haltern in Gang. Beflügelt durch neue römische Fundstellen im Raum Haltern, wurden in westfälischen Landen weitere Römerlager gesucht und manche auch gefunden. Zu den Erfolgsmeldungen jener frühen Jahre zählen vor allem die Entdeckung des Römerlagers **Oberaden** (1905) und des Uferkastells **Beckinghausen** (1906). Zu nennen ist weiterhin das Lager von **Kneblinghausen** (1901) und als Kuriosum

Knokes „Varuslager" im Habichtswald. Viele Jahrzehnte später erst wurden die römischen Lager in **Holsterhausen** und **Anreppen** bekannt. In dieser Tradition stehen die heute Verantwortlichen und sehen sich in der selbstverständlichen Pflicht, die engagierten und verdienstvollen Arbeiten vorausgegangener Forschergenerationen fortzusetzen.

Personalia: Nachzutragen ist, daß Herr Dr. phil. Chr. Ellinghaus am 16.12.1998, also nach Redaktionsschluß des vorherigen Neujahrsgrußes, seinen Dienst als wissenschaftlicher Volontär antrat. Herr J. Schubert wechselte am 01.08.1999 innerhalb des Hauses auf eine andere Stelle innerhalb der Verwalung. Seinen Aufgabenbereich versieht seit dem 01.09.1999 Frau U. Lassmann. In den Ruhestand trat am 01.09.1999 Herr W. Schöwel. Als Grabungstechniker war er seit dem Jahre 1973 überwiegend an den Grabungen in Haltern und Oberaden beteiligt. Mit Dank für die geleistete Arbeit wünschen ihm die Kollegen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt. – Bleibt noch der Auszug des letzten „Grabungsreferates" aus dem Mutterhaus an der Rothenburg zu vermelden. Seit dem 19.08.1999 befinden sich die Diensträume des Referates für Provinzialrömische Archäologie in der Königsstraße 46.

Ausgrabungstätigkeit und Luftbildprospektion: Im vergangenen Jahr wurden die laufenden Grabungen in den römischen Militärlagern von **Oberaden** und **Anreppen** fortgesetzt. Neu hinzugekommen sind die Grabungen in dem sog. „Ostlager" von **Haltern**. Dies erfolgte im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Arbeitsämter Paderborn, Hamm und Kamen. Um die Finanzierung dieser Untersuchung durch die Gemeinschaft der Grundstückseigner kümmerte sich die Stadt Haltern. Hierfür gilt allen Beteiligten an dieser Stelle unser herzlicher Dank. Gleiches gilt auch für die Träger der ABM-Grabungen, dem Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen e.V. Delbrück und der Stadt Bergkamen. Im weiteren Rahmen der Bodendenkmalpflege fanden noch kleinere Baustellenuntersuchungen in **Haltern** und **Oberaden** statt, ebenso eine größere Untersuchung im Westen des römischen Marschlagers von **Holsterhausen**.

Beginnen wir mit dem „Geburtstagskind" **Haltern**. Der Zufall wollte es, daß im Jahr der hundertsten Wiederkehr der Grabungsaufnahme die erste große Flächengrabung im neuen „Ostlager" (J.-S. Kühlborn / B. Rudnick / W. Schöwel) begann. Vorausgehende Sondagen während der Jahre 1997 und 1998 in ei-

Abb. 30: Haltern, Kreis Recklinghausen. Römisches 'Ostlager', Lagergraben. Im Profil zeigt sich der ursprünglich V-förmige Querschnitt. Die helle Einfüllung über der Grabenspitze entstand noch in der Lagerzeit, die dunklen Erdschichten erst nach Aufgabe des Lagers.

nem künftigen Neubaugebiet hatten zur Entdeckung dieses neuen Fundplatzes aus der Zeit der Germanenkriege (12 v. Chr.–16 n. Chr.) des Kaisers Augustus geführt. Der Fundplatz liegt auf einer Geländehöhe, etwa 1,5 km Luftlinie östlich der bislang bekannten römischen Militärlager. Die bis 1998 gesicherten Befunde lieferten hinreichende Hinweise auf ein neues Marschlager. Die diesjährige Grabung fand in der Zeit vom 01.07. bis zum 08.10.1999 statt. In der etwa 6.700 qm großen Grabungsfläche fanden sich erwartungsgemäß zahlreiche Gruben und der Lagergraben. Der auf etwa 65 m Länge untersuchte Graben hatte im Planum eine Breite bis zu 4 m und eine Tiefe bis zu 2,1 m. Im Profilschnitt zeigte der Graben die für einen Spitzgraben typische V-förmige Bildung. Der Böschungswinkel lag ungefähr bei 50 ° *(Abb. 30)*. Indizien für einen längs der Innenseite des Lagergrabens verlaufenden Walles ließen sich nicht feststellen, eine Holz-Erde-Mauer hat es nachweislich nicht gegeben. Im Bereich der aufgedeckten Innenfläche des Lagers wurden insgesamt 211 Gruben beobachtet. Fünf Gruben sind neolithischer Zeitstellung, vier enthielten Keramik nicht

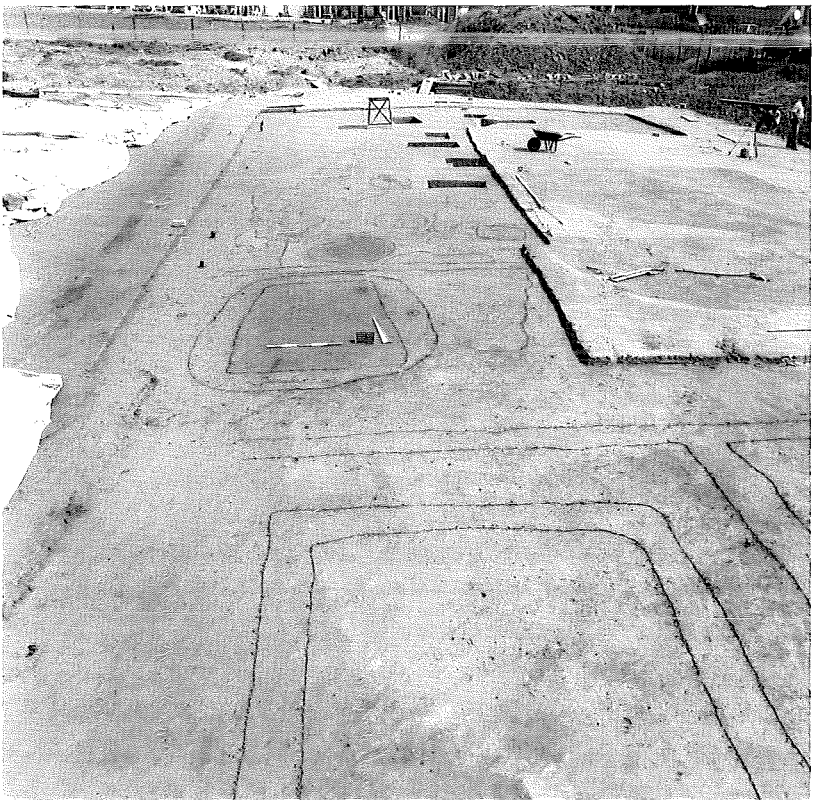


Abb. 31: Bergkamen-Oberaden, Kreis Unna. Römerlager, Fundamentgräbchen eines Gebäudes, das sich im Süden des Legatenhauses befand. Im Hintergrund einige z. T. schon ausgehobene Pfostengruben eines Peristylhofes, in der Bildmitte die rechteckige Struktur einer ehemals holzverschalten Kellergrube.

näher bestimmbarer prähistorischer Machart und 77 Gruben ließen sich aufgrund des Fundmaterials der römischen Zeit zuordnen. Die übrigen Gruben waren wegen fehlender Funde zeitmäßig nicht näher einzuordnen. Die allermeisten Gruben sind als Abfallgruben zu werten. Nur wenige Gruben können wegen der Steilheit der seitlichen Wände und der flachen Bodengestaltung als Vorratskeller in Betracht kommen. Fundamentgräbchen und Pfostengruben, beides Indikatoren für feste Lagerbauten, wurden nicht beobachtet. Ein Brandhorizont ist bislang nicht belegbar. Im römischen Fundmaterial spiegelt sich das für Haltern ty-

pische Fundspektrum wieder. Mit Spannung, die zum derzeitigen Zeitpunkt als nicht lösbar scheint, stellt sich das spannende Problem der präzisen Datierung und historischen Zuordnung des neuen augusteischen Militärlagers. Prägnant formuliert heißt die Frage: War das „Ostlager" vor der Varusschlacht (9 n. Chr.), oder wenig später, d.h. in spätaugusteisch/frühtiberischer Zeit (10–16 n. Chr.), errichtet worden? Die Frühphase der römischen Germanenkriege kann allerdings aufgrund der wenigen Fundmünzen zuverlässig ausgeschlossen werden.

Als Nachsatz bleibt: In Haltern weiß man schon lange um den Reichtum an historischen Zeugnissen aus der römischen Epoche. Selbst außerhalb der befestigten Militärlager stößt die Bodendenkmalpflege immer wieder auf unerwartete Befunde, welche die intensive Nutzung gerade dieses Raumes seitens der Römer eindringlich belegen. Auch nach intensiver, einhundertjähriger Forschungsarbeit gilt für diesen überragenden Fundplatz par excellence der Satz des Heraklit (um 500 v. Chr.): *πάντα ῥεῖ – alles ist im Fluß.*

Die Grabungen im Römerlager **Oberaden**, Stadt Bergkamen (J.-S. Kühlborn / W. Ebel-Zepezauer / D. Jaszczurok) wurden in der Zeit vom 26.04. bis zum 25.11.1999 im Süden und Westen der *principia* durchgeführt. Bereits im vergangenen Jahr waren im Westen der *via praetoria* die ersten Spuren eines größeren Gebäudekomplexes aufgedeckt worden. Diesem Bauwerke galt unser diesjähriges Hauptaugenmerk. Von dem Gebäude waren unterhalb des römischen Laufhorizontes lediglich die Fundamentgräbchen erhalten *(Abb. 31)*. Die Parallelen zu dem in den letzten Jahren östlich der *via praetoria* ergrabenen „Atriumhaus" sind unübersehbar. In beiden Fällen entwickelte sich aus einem ursprünglichen Kernbau ein größerer Gebäudekomplex. Zunächst entstand an der *via praetoria* ein etwa 19 x 19 m großes Wohngebäude, dessen Eingang im Osten lag. Die einzelnen Räume unterschiedlichen Zuschnitts waren von einem Atrium aus zu erreichen. In der Folgezeit entstand ein Großbau mit einer Gesamtbreite von etwa 42 m. Zunächst wurde in Analogie zum östlichen Pendant ein großer Peristylhof (etwa 19 x 21 m) angefügt. Im Westen des „Kerngebäudes", getrennt durch einen etwa 2,5 m breiten Korridor, entstand ein weiterer Bau (etwa 21 x 17,5 m) mit einem Zugang von Süden. Auch hier schloß sich ein südlicher, deutlich kleiner ausgefallener Peristylhof an. In beiden Höfen befand sich je ein Brunnen. Im oberen Bereich bildeten eine rechteckige Holzverschalung, in der unteren Partie ein ausgedientes Transportfaß den Brunnenschacht. Auf einigen Faßdauben hatten die Küfer ihren Namen mit einem

Brenneisen eingebrannt: T. VIREI(us) und Q. VETT(ius). Abgesondert durch einen freien Bezirk folgte im Süden ein weiteres Gebäude, dessen Gesamtausdehnung erst während der Grabungen im nächsten Jahr erfaßt werden. – Bereits im letzten Neujahrgruß hatten wir die Vermutung geäußert, daß mit diesen, beidseits der via praetoria gelegenen Gebäudekomplexen die Legatenhäuser angetroffen wurden. Diese Interpretation bedarf noch weiterer Recherchen.

Weitere Grabungen und Baustellenbeobachtungen fanden an anderen Stellen statt. Im Westen der *principia* wurde der Grundriß eines 15 x 12 m großen Hauses mit vorgelagerter Porticus vervollständigt, auf das man erstmals 1994 gestoßen war. Seinem Charakter nach steht es in der Tradition italischer Häuser. Unter den Baustellenbeobachtungen ist eine anläßlich der Erweiterung des ehemaligen Hallenbades erwähnenswert. Die kleine zu untersuchende Fläche lag im Nordosten des Lagers, aus dem bislang keine gesicherten Indizien für eine Bebauung vorlagen. Unter denkbar ungünstigen winterlichen Verhältnissen und im Kampf mit einer verschlammten Grabungsfläche mußten dem Boden die Befunde, in erster Linie einige Gebäudespuren, regelrecht abgerungen werden. Der begrenzte Flächenzuschnitt des Grabungsareals erlaubt keine Zuweisung der Fundamentgräbchen zu einem definierbaren Gebäudetypus. Auffällig ist jedoch, daß die Ausrichtung dieser Gebäudereste nicht mit den üblichen Baufluchten übereinstimmt.

Die Grabungen im Römerlager **Anreppen**, Stadt Delbrück (J.-S. Kühlborn / J.- D. Ludwig) wurden im Süden und Norden des heutigen Friedhofs vom 16.11.1998 bis zum 15.11.1999 durchgeführt. In dieser Grabungskampagne kamen die Arbeiten an der südlichen Gebäudefront des großen Speichergebäudes (*horreum*) zum Abschluß. Eine weitere Grabungsfläche lag im Nordosten des Horreums. Dort standen einst unmittelbar an die *via praetoria* angrenzende Kasernen. Eine einfache und eine Doppelkaserne konnten in der Grabungsfläche nachgewiesen werden. Im Gegensatz zu den Mannschaftskasernen an der Südfront war hier die Bauweise jedoch eine andere. Die Kasernen an der *via praetoria* sind typologisch mit den von Haltern her bekannten Kasernen vergleichbar. Die Mannschaftsunterkünfte und die Räumlichkeiten der Centurionen bildeten eine architektonische Einheit. Die Gesamtlänge dieser Bauten liegt bei mindestens 60 m. Seitlich der Kasernen waren zahlreiche Gruben, u.a. Abfallgruben, Vorratskeller und Latrinen angelegt worden. – Die Verhandlungen zum Grunderwerb großer Teile des Römerlagers Anreppen durch die Nordrhein-

Westfalen-Stiftung, Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege werden zur Zeit vom Amt für Agrarordnung, Warburg durchgeführt. Bereits im nächsten Jahr könnten die ersten Flächenübertragungen an den Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen e.V. Delbrück erfolgen. Damit rückt ein weiteres Aufgabenfeld in Reichweite: die teilweise Rekonstruktion von Lagerbauten in einem an der Oberfläche nicht mehr wahrnehmbaren Bodendenkmal.

Etwa 300 m westlich des römischen Marschlagers **Holsterhausen**, Stadt Dorsten, waren im Sommer durch mehrere Suchschnitte (Chr. Grünewald) auf dem Gelände eines künftigen Baugebiets (Koldenfeld) zwei Gräben und einige Gruben zum Vorschein gekommen. Aufgrund dieser Befundsituation fanden in der Zeit vom 29.09.1999 bis zum 26.11.1999 die ersten Flächengrabungen (J.-S Kühlborn / Chr. Ellinghaus) statt. Beim ersten Auftauchen der Gräben stellte sich unwillkürlich dieVermutung ein, man sei möglicherweise auf die Spitzgräben eines neuen Römerlagers gestoßen. Nach eingehender Untersuchung läßt sich der Anfangsverdacht jedoch nicht aufrecht erhalten. Gesichert sind zwei parallel im Abstand von gut 20 m verlaufende Gräben. Im Querschnitt hatten diese eine ungefähre Tiefe von 0,6 m, das Grabenprofil lief nach unten spitz zu. Die Grabenfüllung bestand aus grauem, sandig-tonigem, teilweise schichtenmäßig eingeschwemmten Material. Die wenigen keramischen Funde, darunter auch einige Amphorenscherben, lassen an eine römische Zeitstellung denken. Dem Charakter nach erinnern die flachen Gräben an die seitlichen Gräben römischer Straßen. Derartige, außerhalb der Lager verlaufende Straße sind seit einiger Zeit für Haltern und Anreppen nachgewiesen. Unter den Gruben setzten sich deutlich mehrere Backöfen ab, die man bislang in Westfalen nur in unmittelbarem Zusammenhang mit der Anwesenheit römischer Truppen kennt. Abgesehen von den bereits erwähnten römischen Amphorenscherben besteht das Fundmaterial zumeist aus Keramik der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und der älteren Kaiserzeit. Noch ist völlig unklar, in welchem siedlungsmäßigen oder gar militärischen Kontext die Gruben und Backöfen zu sehen sind. So bleibt zu hoffen, daß die im Frühjahr fortzusetzenden Grabungen ein klareres Bild liefern werden.

In den Sommermonaten wurden im Rahmen der archäologischen Luftbildprospektion 17 Flüge (J.-S. Kühlborn / St. Berke) durchgeführt. Dank der trockenen Witterung zeichneten sich in der Vegetation archäologisch bedingte Wachstumsanomalitäten, zumeist als sog. positive Bewuchsmerkmale, gut ab.

Abb. 32: Borgentreich-Borgholz, Kreis Höxter. Doppelgraben eines neolithischen Erdwerks. Der Verlauf zeichnet sich im stärkeren Bewuchs des Feldes deutlich ab.

Größere Grabenwerke, wie Landwehren und vorgeschichtliche Befestigungsanlagen, waren besonders gut zu beobachten. Der letztjährigen Flugsaison verdanken wir neben mehreren Neuentdeckungen auch manche zusätzliche Beobachtung an Bodendenkmälern, die bereits bei früheren Befliegungen erstmalig bekannt geworden sind. Besondere Erwähnung verdient eine Entdeckung *(Abb. 32)* aus der Umgebung von **Borgentreich**, einem Gebiet, das wegen seiner neolithischen Fundstellen seit vielen Jahren intensiv beflogenen wird. Trotz aller Routine und Normalität, die sich inzwischen bei den archäologischen Überlandflügen eingestellt hat, war die Freude groß, als der Beobachter auf einem Berg-

sporn bei **Dahlhausen** den Doppelgraben eines bislang unbekannten neolithischen Erdwerks (um 3000 v. Chr.) erblickte. An dieser Stelle hatte das auf den humosen Gräbenfüllungen stehende Korn bessere Wachstumsbedingungen als die Nachbarpflanzen. Die Doppelgräben riegeln den Bergsporn nach Nordosten ab. Die Befestigungsanlage gehört zu einer Reihe von neolithischen Erdwerken, die allein durch die Luftbildprospektion entdeckt wurden.

Fachreferat Mittelalter-Archäologie

Personalia: Auf eigenen Wunsch ging Herr Dr. O. Ellger am 01.01.1999 für drei Jahre in Teilzeitarbeit. Frau Dr. A. Pesch, bislang wissenschaftliche Volontärin im Fachreferat, übernahm die frei werdende Hälfte der Referentenstelle. Herr Dr. S. Spiong beendete am 31.03. 1999 vorzeitig sein Volontariat, um sich als wissenschaftlicher Referent im Team Herne neuen Aufgaben widmen zu können. Als neue wissenschaftliche Volontäre wurden am 15.04. 1999 Herr Dr. U. Recker und am 01.08.1999 Frau A. Grothe M.A. eingestellt. Die Leitung des Fachreferates übernahm am 30.06. 1999 Dr. H.-W. Peine. Schließlich stand am 29.08. des Jahres das 25-jährige Dienstjubiläum unseres Grabungstechnikers R. Börnke an.

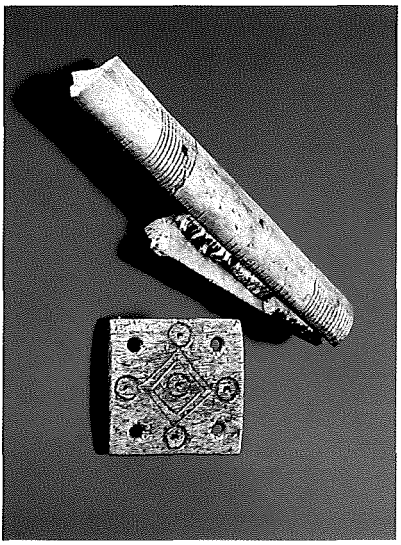
Der besondere Dank des Fachreferates gilt den Stadtverwaltungen Ahlen, Herford, Lippstadt, Marsberg, Münster, Petershagen, Schwelm, Warburg, Warstein, der Hochbauabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sowie allen privaten Investoren, die die Ausgrabungen finanziell und personell unterstützt haben, ferner allen Heimatfreunden, die dem Fachreferat nicht nur Fundgut zuleiteten, sondern auch wichtige archäologische Befunde meldeten.

Ausgrabungen: Zu einem wahren Publikumsmagneten entwickelte sich eine Voruntersuchung auf dem Parkplatz an der *„Welle"* in **Bielefeld** (U. Recker). Über 2000 Besucher, darunter der stellvertretende Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Bauminister Michael Vesper, besichtigten die Grabung im Bereich eines mittelalterlich/neuzeitliches Stadtquartieres. Auf dem im südlichen Bereich der Bielefelder Altstadt gelegenen Gelände standen bis zu 20 Bürgerhäuser des 16. und 17. Jahrhunderts, die 1944 zerstört wurden. Die Urkatasteraufnahme aus dem Jahre 1826 zeigt in diesem Bereich eine heute nur noch auf historischen Photographien nachvollziehbare, kleinparzellige Bebauung. In dem darin kartierten Verlauf der rückwärtigen Grundstücksgrenzen zwi-

schen den Parzellen an der „Welle" und „Am Bach" ist über weite Strecken der Verlauf der ersten Stadtmauer Bielefelds aus dem 13. Jahrhundert nachgezeichnet, die in situ in einem sehr guten Erhaltungszustand angetroffen wurde. Während sich die nördlich gelegenen Parzellen innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer befanden, liegen die südlich anschließenden Parzellen im Bereich des ehemaligen Mauervorfeldes. Über den genauen fortifikatorischen Charakter des Mauervorfeldes liegen bisher keine gesicherten Erkenntnisse vor. Eine endgültige Aufgabe dieses Stadtmauerabschnittes kann erst nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt um 1510/1520 erfolgt sein, woraus sich ein zeitlicher Ansatz für die Bebauung des Areals zwischen Neustadt und altstädter Mauer ergibt. Im südlichen Bereich des Grabungsschnittes wurde der vormalige Straßenkörper der Straße *„Am Bach"* angeschnitten, dessen Ursprung nach Ausweis der darin vorgefundenen Keramik ins 15. Jahrhundert zurückreicht. Über die mittelalterlich/neuzeitliche Bebauung hinaus liegen aus dem unmittelbar westlich gelegenen Areal Hinweise auf eine vorstädtische Besiedlung vor. Dem Parkplatz an der Welle kommt somit eine für die Entwicklung Bielefelds einmalige Stellung zu. Infolgedessen ist für das kommende Jahr der Beginn eines mehrjährigen Grabungsprojektes im Bereich des gesamten Parkplatzgeländes vorgesehen.

Im Vorfeld der geplanten Erweiterung eines Gewerbegebietes in **Marsberg**, Hochsauerlandkreis, konnten auf dem Gelände der urkundlich bekannten *Wüstung Twiste* erstmals Hinweise auf Verhüttung der um Marsberg anstehenden Kupfervorkommen sowie Teile der frühmittelalterlichen Siedlung nachgewiesen werden (A. Grothe).

Die auf der hochwassersicheren Terrasse oberhalb der Diemel liegende Siedlung, 1046 zuerst erwähnt, reicht in ihren Anfängen bis in die Zeit um 800 zurück. Neben einer Vielzahl von Pfostenspuren, die der Bebauung mit großen ebenerdigen Gebäuden zuzuweisen sind, wurden auch vier Grubenhäuser angeschnitten. Jeder dieser eingetieften Bauten wies deutliche Zerstörungsspuren durch Brand auf. In einem bislang nur teilweise freigelegten Grubenhaus dürfte vor etwa 1200 Jahren ein sogenannter Gewichtswebstuhl gestanden haben, denn über den Boden verstreut liegend wurden insgesamt sechs komplett erhaltene Webgewichte freipräpariert. In einem zweiten durch Brand zerstörten Gebäude fanden sich in situ, zwischen die Pfosten der Giebelseite gestellt, zwei zerdrückte einheimische Standbodengefäße. Als besonders erwähnenswerte Funde traten ein knöchernes, mit Kreisaugendekor verziertes Webbrettchen sowie ein größe-



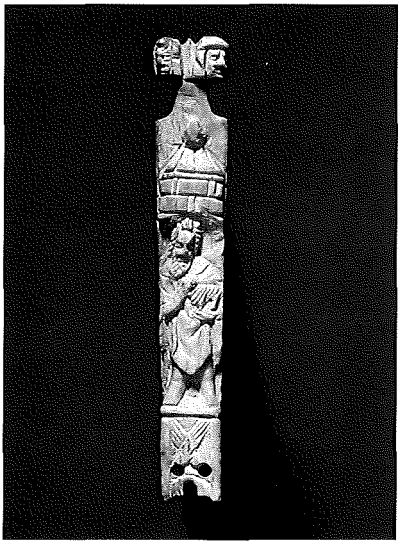


Abb. 33: Marsberg, Hochsauerlandkreis, Wüstung Twiste. Links: Aus einem Grubenhaus aus der Zeit um 800 wurden das knöcherne Webbrettchen sowie Fragmente eines Dreilagenkammes, ebenfalls aus Knochen, geborgen. Rechts: Aus Bonenburg stammt der spätmittelalterliche Knochengriff mit der Darstellung Johannes des Täufers. Ohne Maßstab.

res Fragment eines mit Strichbündeln versehenen Dreilagenkammes aus Knochen zutage *(Abb. 33 links)*. In einem dritten Grubenhaus sind neben Fragmenten einheimischer Standbodentöpfe auch zahlreiche keramische Funde aus dem angrenzenden Nordhessen zu erwähnen, Zeugnisse eines regen Warenaustausches.

Von besonderem archäologischen Interesse sind insgesamt drei Öfen, die zur Erzaufbereitung dienten. In ihnen dürfte das zerkleinerte Rohmaterial, das nur wenige hundert Meter vom Ausgrabungsort entfernt ansteht, zu Rohkupfer verarbeitet worden sein. Die nur im unteren Bereich erhaltenen Öfen wiesen einen Durchmesser von etwa 0,80–1,20 Meter auf. Sie waren leicht in den anstehenden tonigen Untergrund eingetieft. Die bei der Verarbeitung entstandene Hitze hatte allerdings nur eine vergleichsweise schwache Verziegelung des lehmigen Bodenmaterials nach sich gezogen. In der Verfüllung der Anlagen fanden sich Rohkupfer- und Kupferoxidkügelchen von maximal 0,5 cm Durchmesser, die eindeutig als Produktionsreste anzusprechen sind. Östlich anschließend wurden

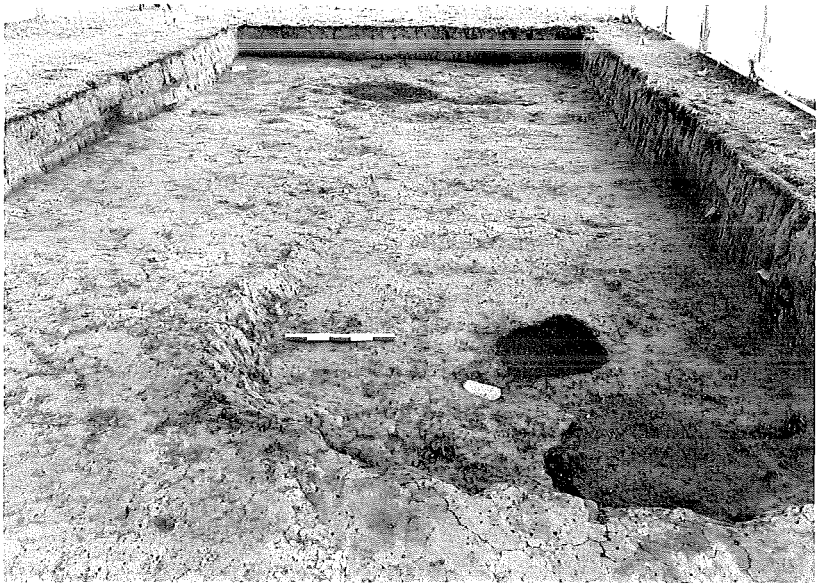


Abb. 34: Marsberg, Hochsauerlandkreis, Wüstung Twiste. Blick von Norden auf zwei der drei freigelegten Öfen, die der Buntmetallaufbereitung dienten.

Ausschnitte der zugehörigen Abwurfhalde angetroffen, die in ihren Ausdehnungen noch nicht komplett erfaßt werden konnte.

Unter der Halde haben sich Teile einer älteren Geländeoberfläche erhalten, in einem Bereich vermutlich der Laufhorizont eines ebenerdigen Pfostenhauses *(Abb. 34)*.

In **Warburg**-Bonenburg, Kr. Höxter, finden auf der *Wüstung Rozedehusen* seit 1995 umfangreiche Ausgrabungen statt. Auf die wichtigen Befunde ist in den vergangenen Jahren hingewiesen worden (R. Bergmann /R. Börnke/C. Sondermann). Aufgrund der guten Erhaltungsbedingungen trat dort auch ein reichhaltiges Fundgut zutage: So konnte aus der Füllung eines Brunnens z.B. das Fragment einer Sprossenleiter, in einer Grube vor dem Wohnturm ein Teil seiner hölzernen Dachabdeckung und vor einem seiner Eingänge eine Möbeltür geborgen werden. An Metallobjekten fanden sich Türschwerter, Türringe, Türkloben, Schlüssel, Deckelbeschläge. Dem gewerblichen und landwirtschaftlichen Bereich zuzurechnen sind einige Sicheln, eine Axt, Fragmente von

Spatenrandbeschlägen, eine Hacke sowie Werkzeuge für Eisen- und Buntmetallverarbeitung. Besonders erwähnenswert unter den weiteren Funden sind Sporen, ein Dolch, ein Trittdorn, Schnallen und nicht zuletzt einige Silbermünzen aus dem 13. Jahrhundert.

Bei Arbeiten zur Regenwasserableitung an der Kluskapelle Eddessen in **Borgentreich**, Kr. Höxter, konnten einige aufschlußreiche Beobachtungen zur Pfarrkirche des untergegangenen Dorfes *Eddessen* gemacht werden (O. Ellger). Ihr Langhaus wies zwei Bauphasen auf, das Hauptschiff lag wahrscheinlich nördlich der heutigen Kapelle und war nach Süden zu durch Anbauten ergänzt. An den Mauerresten zeigten sich starke Brandspuren, die vom Untergang des Ortes im 15. Jahrhundert herrühren könnten.

In **Warstein**, Kr. Soest, fanden im Bereich der *Wüstung Altenwarstein* größere Bodenabtiefungen durch Kanalarbeiten und die Errichtung eines Regenrückhaltebeckens statt. Bei der Siedlung Altenwarstein handelt es sich um die 1072 erstmals erwähnte und im späten Mittelalter aufgegebene Vorgängersiedlung der heutigen Stadt Warstein. Sowohl in der im Vorfeld der Baumaßnahme archäologisch untersuchten Fläche des Regenrückhaltebeckens (B. Münz/Th. Pogarell) als auch im Bereich des Kanals fanden sich jedoch keinerlei Hinweise auf die Siedlung Altenwarstein.

Nicht nur Veränderungsdruck im näheren Umfeld der Städte, hervorgerufen vor allem durch die Ausweisung von Bau- und Gewerbegebieten, sondern auch Baumaßnahmen innerhalb des mittelalterlichen Mauerrings gaben Anlaß für zahlreiche Grabungen:

In **Münster** wurden die Ausgrabungen auf dem Parkplatz Stubengasse zu Ende geführt (St. Winkler/U. Steinborn). Dabei konnten große Teile des *Klarissenklosters* von 1617 und nachmaligen Armenhauses freigelegt werden. Die Kirche war in Nordwest-Südost Richtung erbaut, da eine vorhandene Straßentrasse eine Ostung nicht zuließ. Die Gräber innerhalb der Kirche waren auf den Altar ausgerichtet. Außerhalb der Kirche wechselte die Orientierung der Bestattungen.

Die klosterzeitlichen Befunde überlagerten Pfostenspuren, die teilweise bis in die Vorrömische Eisenzeit datieren. Die Rekonstruktion zu einem oder mehreren Gebäuden steht bisher noch aus. Außerdem wurde eine größere Anzahl von Tierskeletten freigelegt, die in den anstehenden Boden eingetieft waren. Ob die Tiere an einer Seuche zugrunde gegangen sind oder ob an dieser Stelle tierische Kadaver über einen längeren Zeitraum entsorgt wurden, muß derzeit offen bleiben *(Abb. 35)*.

Abb. 35: Münster, Stubengasse. Dokumentationsarbeiten im Hinterhofbereich einer nördlichen Nachbarparzelle des Klarissenklosters (Fundamentbereiche hinten und rechts).

Unser Dank geht an die Stadt Münster, die diese Maßnahme sowie die Grabung an der *Lotharingerstraße* finanziell und personell selbständig durchgeführt hat, besonders an Herrn Dr. R. Karliczek (Stadtplanungsamt) und Herrn G. Pick (Städtische Denkmalbehörde).

Dem Fachreferat dagegen oblag in **Münster** die Betreuung der Baumaßnahmen an der Domburg und am Drubbel (A. Pesch/Th. Pogarell). Im Zuge der Renovierung des bischöflichen Generalvikariats am Domplatz wurde die im letzten Jahr begonnene archäologische Untersuchung zeitweilig fortgeführt und dabei der Umgrenzungsgraben der *Domburg* auf der Westseite des Areals in seinem Verlauf weiter verfolgt. Mehrere angeschnittene neuzeitliche Backsteinmauern im Süden des Areals lassen sich bisher nicht mit der archivalisch bekannten Bebauung des Geländes in Verbindung bringen.

Kanalbauarbeiten machten am *Drubbel*, einer ehemaligen Häuserinsel auf dem heutigen Roggenmarkt, baubegleitende stratigraphische Untersuchungen dieses Kerngeländes der mittelalterlichen Handelsstadt notwendig. Die Baustelle erfaßte ein älteres Straßenniveau mit einem Pflaster aus zumeist aufrecht gestellten, flachen Bruchsteinen.

Nachdem 1997 und 1998 erste Ausgrabungen im Gebiet des ehemaligen bischöflichen Haupthofes in **Ahlen**, Kr. Warendorf, stattgefunden hatten, konnte Ende 1999 mit der archäologischen Untersuchung einer weiteren Teilfläche begonnen werden (B. Münz/D. Welp). Es handelte sich dabei um den zur Neubebauung vorgesehenen, nordöstlichen Bereich der als Bodendenkmal eingetragenen Kernfläche dieses sogenannten *Alten Hofes* an der Ecke Alter Hof/ Wilhelmstraße. Bei der noch andauernden Grabung kamen bereits erste Grubenbefunde mit hochmittelalterlicher Keramik und einige Schwellbalkenfundamente zutage, deren genauere Einordnung erst im Laufe der weiteren Ausgrabung möglich sein wird.

Im Zuge einer Baustellenbeobachtung konnte in **Ahlen**, Kr. Warendorf, im Hinterhof des Grundstückes *Südstraße 2* ein aus Bruchsteinen gesetzter, zeitlich jedoch nicht näher einzuordnender Brunnen dokumentiert werden, der noch 6,80 m tief erhalten war (B. Münz/D. Welp).

In **Herford**, Kr. Herford, wurde auf dem Alten Markt der südliche Teilbereich des 1878 abgerissenen *Altstädter Rathauses* archäologisch untersucht (F.Lorscheider/S.Spiong). Die Ausgrabung vermittelte Einsichten in eine bewegte Baugeschichte mit mehreren Umbauphasen. Diverse hoch- und spätmittelalterliche Gruben bezeugen bereits vor der Errichtung des Rathauses eine intensive Nutzung des Standortes seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert wurde das Rathaus als repräsentatives Gebäude in Steinbauweise errichtet. Vom eingetieften einräumigen Kellerraum waren noch Reste des Ziegelfußbodens, das Postament einer zentralen Stütze und eine offene Feuerstelle erhalten. Zu den zahlreichen Funden zählt ein bronzener Zapfhahn mit Dorn. Bei einem Umbau um 1600 wurden das Fußbodenniveau erhöht, der Boden neu gepflastert und der Keller in mindestens zwei Räume unterteilt. Ein Kamin beheizte den westlichen Raum. Im 17./18. Jahrhundert erfolgte eine erneute Anhebung und Neupflasterung des Fußbodens sowie die Anlage eines Treppenaufgangs, der noch in Resten erhalten war. Eine weitere bauliche Veränderung seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ist abgesehen von der zweimaligen Erhöhung des Fußbodenniveaus der Einbau einer hausinternen Kanalisation mit einer Sickergrube.

In **Attendorn**, Kr. Olpe, wurde bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau an der *Kölner Straße* ein wahrscheinlich mittelalterlicher tonnengewölbter Keller aus vermörtelten Bruchstein- und Schieferplatten angetroffen (A. Pesch/Th. Pogarell). Offensichtlich war er noch bis in die jüngste Zeit als Kellerraum genutzt worden. Zum gleichen Gebäude gehörte ein mehrphasiger Fußboden, dessen unterste Lage aus in Lehm gesetzten Flußkieseln bestand.

Im Vorfeld einer Baumaßnahme in **Geseke**, Kr. Soest, wurde das Gelände des ehemaligen *Nolten-Schulten-Hofes* in der Lüdischen Str. 5 archäologisch untersucht (U. Recker/D. Welp). Der Stammsitz der Familie Nolten war ein in Fachwerktechnik ausgeführtes Wohn-Stall-Haus mit Längsdeele, das 1911 einem Brand zum Opfer fiel. Vor allem im Süden des Areals wurde eine entsprechend starke Brandschicht angetroffen. Darunter konnte eine abschnittsweise mit Natursteinen gepflasterte Zufahrt zum rückwärtigen Tor beobachtet werden. Im Nordwesten des Gebäudes befand sich ein nachträglich eingetiefter Kellerraum.

Im Zuge des Neubaues des Westfälischen Museums für Archäologie an der Bahnhofstraße in **Herne** sollte der Erhaltungszustand des archäologischen Befundes im Bereich der zu bebauenden Fläche geklärt werden. Diese liegt im Kern des seit dem 9. Jahrhundert urkundlich belegten Dorfes Herne. Das Dorf hat sich um die Pfarrkirche St. Dionysius gebildet, für die ein erster Kirchenbau des 9./10. bis frühen 12. Jahrhunderts archäologisch bezeugt ist und die von einem Friedhof umgeben war. Zwei Suchschnitte (B. Münz/D. Welp) sollten im Vorfeld der Bebauung klären, ob hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsreste oder Randbereiche des mittelalterlichen Friedhofes durch die Bebauung zerstört werden und daher archäologisch dokumentiert werden müssen. In den Suchschnitten kamen jedoch ausschließlich Füll-, Planier- und Schuttschichten, Mauerbefunde und Sickerschächte des 19./20. Jahrhunderts zutage, so daß das Gelände zur Bebauung freigegeben werden konnte.

Bei Bauarbeiten in **Emsdetten**, Kr. Steinfurt, trat Ecke Rheiner Straße/Wilhelmstraße ein rechtwinklig angelegtes Bruchsteinfundament zutage (B. Münz/A. Pesch/Th. Pogarell). Entgegen der auch in der Presse verbreiteten Meinung, es handele sich um die älteste (karolingische) Kirche von Emsdetten, wurde es als Fundament einer archivalisch überlieferten Bebauung des letzten Jahrhunderts erkannt.

In **Telgte**, Kr. Warendorf, wurde der mittlere Teil der Parzelle Münsterstraße 5 archäologisch untersucht (S. Spiong). Abgesehen von wenigen Funden des 11./12. Jahrhunderts zeugen Reste kleiner Holzbauten und zahlreiche Sandentnahmegruben von einer intensiveren Nutzung des Grundstückes seit dem Spätmittelalter. Eine kompakte Brandschuttschicht mit Keramik aus der Zeit um 1500 kann als Zeugnis des für diese Zeit schriftlich belegten Stadtbrandes angesehen werden.

Für das in der Goebenstraße gelegene Gebäude der ehemaligen *Synagoge* in **Petershagen**, Kr. Minden-Lübbecke, ist eine zukünftige Nutzung als Informations- und Dokumentationszentrum zur jüdischen Orts- und Regionalgeschichte

geplant. Die bevorstehende grundlegende Renovierung der ehemaligen Synagoge machte im Vorfeld der Baumaßnahme eine archäologische Untersuchung notwendig (B. Münz/Th. Pogarell). Vorrangiges Ziel der Ausgrabung war es, Kenntnisse über die um 1800 bezeugte, an gleicher Stelle vorhandene Vorgängersynagoge zu erhalten. Des weiteren stand die Bauweise des 1845/46 errichteten und bis heute erhaltenen Nachfolgebaues im Blickpunkt des Interesses. Die Ausgrabung zeigte, daß die Vorgängersynagoge die gleichen Ausmaße wie ihr Nachfolgebau von 6,70 m innerer Breite und 8,60 m innerer Länge besessen hatte. Die aufgehenden Außenwände der älteren Synagoge, die in Fachwerkbauweise errichtet waren, standen auf einem mächtigen, mehr als 1,95 m tiefen und bis zu 1,80 m breiten Fundament aus Sandsteinen. Dieses Fundament war für den Synagogenneubau von 1845/46 wiederverwendet worden. Im Gegensatz zum Vorgängerbau wurden die Außenwände nun jedoch massiv mit Backsteinen gemauert. Als Boden waren in der Synagoge von 1845/46 rote quadratische Tonplatten verlegt worden, von denen sich mehrere Bereiche aus Sandsteinplatten oder -blöcken und roten Backsteinen deutlich abhoben. Es handelte sich dabei um die Fundamentierung der hölzernen Frauenempore an der Westwand, um den in der Mitte des Raumes gelegenen Standort der Bema und um eine Fläche vor dem Thoraschreinfundament an der inneren Ostwand, auf der ebenfalls ein hölzernes Podium gestanden hatte, über das man zum Thoraschrein gelangte *(Abb 36).*

Das anhaltende Interesse an der Erforschung jüdischer Lebensumstände in Westfalen wird auch deutlich durch die archäologische Untersuchung des Standortes eines von Juden bewohnten Hauses in **Höxter**- Ovenhausen, das in das Freilichtmuseum Detmold umgesetzt wird.

Bei der Erweiterung der Volksbank in **Vreden**, Kr. Borken, wurde zur Neustraße hin der Befestigungsgraben der Stiftsimmunität angeschnitten (O. Ellger). Wie das Vredener Damenstift selbst dürfte auch die *Immunitätsbefestigung* auf die Karolingerzeit zurückgehen. Der nur an seinem Südrand erfaßte, mindestens 2,50 m tiefe Graben ist nach offenbar weitgehender Verschlammung einmal vollständig neu ausgehoben worden, verlandete wieder und wurde nach weiterer Auffüllung als Grün- oder Gartenland genutzt. Bis in diese Phase hinein fand sich in den zugehörigen Schichten nur Keramik des 9. bis 12.Jahrhunderts. Erst darüber setzt eine wohl durch Gartennutzung entstandene Humusschicht von 1 m Stärke an, die spätmittelalterliche Keramik enthielt.

Feuchtigkeitsprobleme führten Ende 1998 in der alten *Pfarrkirche* von **Marsberg**-Padberg, Hochsauerlandkreis, zu Fundamentsanierung und Probebohrungen, die für archäologische Beobachtungen genutzt werden konnten. Dabei zeig-

Abb. 36: Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke, Synagoge. Die Ostwand der Synagoge mit dem freigelegten Fundament des Thoraschreins. An der Wand sind noch die Umrisse des Thoraschreins zu erkennen.

te sich erstmals die gegen den Berghang gelegene, weitgehend verschüttete südliche Außenwand der ältesten Kirchenbauphase mit einem außerordentlich qualitätvollen Kleinquadermauerwerk aus Padberger Kalkstein und einer Eckquaderung aus großen Dolomitblöcken. Die Mauer gehört zu einer ungewölbten Saalkirche der Zeit vor 1150, die nach unsicherer Überlieferung schon im 11. Jahrhundert entstanden sein soll. Mindestens bis zum 13. Jahrhundert hat diese Kirche auch auf der Südseite frei gestanden.

In der evangelisch-lutherischen *Pfarrkirche St. Martini* in **Minden**, Kr. Minden-Lübbecke, wurden für den Neueinbau einer Heizung Bodeneingriffe vorgenommen (A. Pesch). Dabei konnten neben verschiedenen älteren Fußbodenhorizonten vier Punktfundamente aus früheren Bauphasen der seit dem 13. Jahrhundert mehrfach umgebauten Kirche dokumentiert werden. Auch die steinerne Grabplatte des 1484 verstorbenen Vikars Arnold Karemann wurde geborgen; sie wird nun in der Gedenkhalle der Kirche die dortige Sammlung von Epitaphien, Spolien und Grabplatten erweitern.

In **Höxter**-Corvey, Kr. Höxter, wurden in einem Suchschnitt auf dem Gelände des Gemeindefriedhofes südlich der bestehenden *Kirche St. Stephanus und Vitus* (Erbauungszeit 1667–1674) Teile des vor dem barocken Neubau niedergelegten, mutmaßlich karolingischen Querhauses erkundet (U. Lobbedey / A. Grothe). Es erwies sich, daß für die Neuerrichtung alle älteren Baureste gründlich entfernt worden waren. Lediglich im Nord- und im Ostprofil waren Reste der Ausbruchgruben des südlichen Querhausarmes dokumentierbar. In der Fläche waren die älteren Befunde durch die neuzeitliche Bestattungstätigkeit zumeist gestört. Als Ausnahme können zwei mit Sollingsandsteinplatten umstellte Gräber angesehen werden, die jedoch nur in einem kleinen Ausschnitt direkt vor dem Westprofil angetroffen wurden. Sie dürften in das 9.–11. Jahrhundert einzuordnen sein.

ImVorfeld umfangreicher Sanierungsarbeiten am ehem. *Zisterzienserinnenkloster St. Maria* in **Hörstel**-Gravenhorst, Kr. Steinfurt, einer Gründung des Ritters Konrad von Brochterbeck aus dem Jahre 1256, erfolgten im Sommer 1999 erste archäologische Untersuchungen an dessen Schmiede sowie am Back- und Brauhaus. Letzteres ist als massiver zweigeschossiger Bau aus Bruchsteinmauerwerk bis heute erhalten. Ein Wappenstein der Äbtissin Maria Etta von Westerholt in der Westwand des Gebäudes datiert seine Errichtung bzw. eine größere Umbaumaßnahme in deren Amtszeit zwischen 1659 und 1685.

Aufschluß über den Innenausbau des Back- und Brauhauses erbrachten nun die Ausgrabungen (H.-W. Peine/R. Klostermann): So konnten verschiedene Binnenaufteilungen ermittelt und zahlreiche Belege für die technischen

Abb. 37: Hörstel-Gravenhorst, Kr. Steinfurt, ehem. Kloster St. Maria. Blick in das Innere des Gravenhorster Back- und Brauhauses mit Backofen und Kaminanlage. Foto R. Klostermann.

Einrichtungen ergraben werden. Anfangs war sein Inneres in zwei Räume, später in vier und schließlich in fünf Räume unterteilt. Angeschlossen an den Kamin war u.a. eine Darre und ein zweiphasiger Backofen. Ob es sich bei ihm um einen von zwei Backöfen handelt, die laut Rechnungsbüchern in den Jahren 1675/76 errichtet wurden, muß offen bleiben. Im gleichen Raum fand sich eine mit Platten ausgekleidete Aschegrube. Sie läßt auf den Standort eines Braukessels schließen. Ein solcher wurde zusammen mit weiterem Gerät 1809 veräußert. In seiner letzten Nutzungsphase als Brauhaus wurden zwei Räume im Nordteil des Gebäudes mit Reihen von Punktfundamenten ausgestattet, so daß unter deren vermutlich hölzernem Fußboden ein etwa 0,5 m hoher Hohlraum entstand *(Abb. 37)*.

Auch in diesem Jahr war wieder eine Anzahl von *Adelssitzen* von Baumaßnahmen betroffen. Zu den größeren archäologischen Untersuchungen zählt die in **Schwelm**, Ennepe-Ruhr-Kreis, auf *Haus Martfeld*, als Fortsetzung einer ersten, bereits 1989 durchgeführten archäologischen Sondage im Nordflügel (B. Münz/

D. Welp). Sie war durch Umbaumaßnahmen und die damit verbundene Abtiefung des bisherigen Bodenniveaus bedingt und führte zu aufschlußreichen, die ersten archäologischen Sondagen ergänzenden Ergebnissen: Der Nordflügel, dessen Erbauung bisher für 1618 angenommen wurde, ist über den Fundamenten eines Vorgängerbaues errichtet worden, der dem 15./16. Jahrhundert zuzuordnen ist. Die nur in Ausschnitten freigelegten Fundamente des Vorgängerbaues waren innerhalb einer bis zu 1,20 m dicken Planierschicht erhalten. Sie war bei der Errichtung des Nordflügels eingebracht worden, um das Bodenniveau zu erhöhen. Mehrere über der Planierschicht liegende Fußbodenhorizonte sprechen für eine intensive Nutzung des Gebäudes bis in heutige Zeit. Die ursprüngliche Innengliederung durch Fachwerkwände konnte durch die Freilegung mehrerer Schwellbalkenfundamente geklärt werden. Die Zweiphasigkeit der ältesten Schwellbalkenfundamete könnte im Zusammenhang mit dendrochronologischen Untersuchungen darauf hindeuten, daß der Nordflügel bereits früher als bisher angenommen erbaut wurde. Genauere Erkenntnisse erhofft man sich von Ausgrabungen im Außenbereich des Nordflügels, die für das kommende Jahr geplant sind.

Eine kleinere Untersuchungen mit guten Ergebnissen fand baubegleitend zu den Sanierungsmaßnahmen an der Kapelle von *Haus Sythen* in **Haltern**-Sythen, Kr. Recklinghausen, statt (U. Recker). Erfaßt wurde ein zwischen Vorburg und Hauptburg verlaufender Gräftenabschnitt, ein Teilstück der in das 14./15. Jahrhundert zu datierenden Umfassungsmauer der Hauptburg sowie deren mehrphasige Hinterbauung. Die westliche Außenwand sowie die Befundlage im Inneren des Gebäudes lassen zahlreiche Eingriffe in die Bausubstanz und das Baugefüge erkennen. Während die ursprünglich fensterlose Umfassungsmauer aus lokalen Sandsteinen errichtet wurde, verwandte man für Ausbesserungen und Erweiterungen überwiegend Ziegelsteine. Abschnittsweise ist die Mauer in ihrer ursprünglichen Höhe von annähernd fünf Metern über modernem Niveau erhalten. Einige nachträglich angebrachte Fenster weisen renaissancezeitliche Formen auf, so daß davon auszugehen ist, daß spätestens im 16. Jahrhundert die Mauer in ein oder mehrere rückwärtige Gebäude integriert wurde. Entsprechende Laufhorizonte bzw. Fußböden des 16.–18. Jahrhunderts konnten v.a. im nördlichen Abschnitt freigelegt werden. In seinen heutigen Ausmaßen geht der Baukörper im wesentlichen auf einen inschriftlich belegten Aus- und Umbau des Jahres 1707 zurück. In diesem Jahr wurde die südliche Außenmauer des ursprünglich um ein Drittel kleineren Kernbaus niedergelegt und der Bau nach Süden erweitert, wodurch eine bestehende Baulücke zwischen diesem und einem

nach Süden anschließenden Torbau geschlossen werden konnte. Im archäologischen Befund äußert sich dies in Form einer entsprechenden Baufuge sowie einer deutlich schlechteren Fundamentierung des Gebäudeteils. Unterhalb des Torbaus wurde ein bisher nicht bekannter, in W-O-Richtung verlaufender Gräftenabschnitt freigelegt.

Auf dem Bergsporn innerhalb des Ortsteils **Warburg**-Bonenburg, Kr. Höxter, konnten durch das Entgegenkommen der Familien Lücke und Michels die Ausschachtungsarbeiten für ein Wohngebäude archäologisch begleitet werden (R. Bergmann/R. Börnke). Die Geländebezeichnung „Auf dem Burghof" ließ hier die Reste einer urkundlich bislang nicht belegbaren Burganlage vermuten, die für den erst im Spätmittelalter entstandenen Ort *Bonenburg* namengebend war. In der Baugrube fand sich eine mindestens 1,70m starke Bruchsteinmauer des 14./15. Jahrhunderts, in deren unmittelbarer Nähe zahlreiche Funde, darunter ein nahezu vollständig erhaltenes Pilgerhorn, ein geschnitztes Beinfragment mit der Darstellung Johannes des Täufers, Fragmente von Schiefertafeln mit eingeritzten Schriftzügen des ausgehenden Mittelalters sowie keramisches Kinderspielzeug geborgen wurden *(Abb. 33 rechts)*. Die Fundhorizonte überlagerte eine Schicht aus Abbruchschutt. Die archäologischen Beobachtungen stützen die Annahme der Existenz einer befestigten Anlage in Bonenburg, in deren Schutz sich im Spätmittelalter die Bewohner mehrerer aufgelassener ländlicher Orte angesiedelt haben.

Im Vorfeld einer geplanten Wohnhausbebauung auf dem Gelände von *Haus Rüdinghausen* in **Witten**, Ennepe-Ruhr-Kreis, wurde ein Suchschnitt durch den ehemaligen Burggraben gelegt (S. Spiong). Mit Hilfe zahlreicher ergänzender Bohrkernprofile konnten die Ausmaße des Grabens und erste Einblicke in die Innenbebauung der Burg ermittelt werden. Demnach umgaben der ehemals knapp drei Meter tiefe und über 17 m breite Wassergraben und die etwa 1,20 m starke Umfassungsmauer ein quadratisches Burgareal von über 50 m Seitenlänge. Die ältesten Funde aus dem Burggraben stammen aus dem Spätmittelalter. Sowohl auf dem durch einen Graben abgegrenzten, nördlich vorgelagerten Bereich als auch auf dem südlichen Teil der Burg wurden Reste von Steingebäuden dokumentiert.

Der Bau eines Wasserrückhaltebeckens in **Lippstadt**-Eickelborn, Kr. Soest, im Bereich des ehemaligen Adelssitzes *Haus Eickelborn* bedingte bereits im Jahre 1998 einen Schnelleinsatz (S. Spiong) und hatte nun eine Grabung zur Folge (U. Recker). In deren Verlauf wurden unterhalb des nach 1878 errichteten Traktes „Männer 1" der Provinzial-Heilanstalt das massive Fundament einer

frühneuzeitlichen Ausbauphase des ehemaligen Schlosses sowie Teile einer älteren Gräfte freigelegt. Im untersuchten Areal war die Außenmauer der Heilanstalt des 19. Jahrhunderts direkt auf dem Fundament der ehemaligen Schloßmauer errichtet worden.

Auf dem Gelände des alten Adelssitzes *Haus Osthoff* in **Dülmen**, Kr. Coesfeld, wurden im Rahmen einer Baubeobachtung mehrere Holzbefunde angetroffen (A. Pesch/Th. Pogarell). Sie bildeten eine alte Uferbefestigung der Gräfte dieser Eininselanlage.

Auf Initiative des Schullehrers R. Hermanns führten Schüler der Johann-Gutenberg-Schule, Dülmen, im Rahmen einer Projektwoche unter fachlicher Anleitung des Fachreferates Mittelalter archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen, durch Sandabbau bereits weitgehend zerstörten *Kriegsgefangenenlagers* am Silbersee in **Haltern** durch (U. Recker / Th. Pogarell). Das zwischen 1914 und 1918 genutzte Lager wurde im Jahre 1921 abgerissen. Die Arbeiten der Schüler konzentrierten sich auf Abschnitte der Lagerstraßen sowie eine Baracke.

Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen im Jahre 1999

von Bendix Trier

Im Folgenden ist insbesondere über die Jahreshauptversammlung, über die Veröffentlichungen und die Arbeiten zur Kartierung von Burgen in Westfalen zu berichten.

Am 12.03.1999 fand die *Jahreshauptversammlung* der Kommission in **Haltern** statt, über deren Programm sich der Vorstand am 25.11.1998 beraten hatte. Dankenswerterweise stellte uns dafür der Leiter des Westfälischen Römermuseums Haltern, Herr Dr. R. Aßkamp, den Vortragssaal in seinem Hause zur Verfügung. Auf der Mitgliederversammlung am Vormittag berichtete der Vorsitzende über die laufenden Arbeiten und der Geschäftsführer, Herr Dr. Ph.R. Hömberg, über den Haushalt. Nach der Entlastung des Vorstandes durch die Mitglieder traten die vor drei Jahren gewählten Vorstandsmitglieder nach Ablauf ihrer Mandatszeit zurück. Vorangegangen war eine Erklärung des Vorsitzenden, der bisherige Vorstand stünde für eine weitere Wahlperiode zur Verfügung. Da keine anderen Vorschläge schriftlich eingereicht worden waren, wählten die Mitglieder Herrn Dr. B. Trier zum Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. V. Pingel zum stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Ph.R. Hömberg zum Geschäftsführer und Herrn Dr. P. Glüsing zum Beisitzer.

Anschließend wählte die Versammlung Frau Dr. E. Treude, Detmold, die sich auf der vorangegangenen Sitzung in Minden mit einem Vortrag über „Die Ausgrabungen auf dem Kleinen Domhof in Minden" vorgestellt hatte, als neues Mitglied der Kommission hinzu.

Die Mitglieder beschlossen, die nächste *Jahreshauptversammlung* am 10. März 2000 in **Paderborn** abzuhalten und am folgenden Tag eine Exkursion in das Umland durchzuführen. Zu der vom Vorsitzenden angesprochenen „Verwaltungsstrukturreform in Nordrhein-Westfalen", die zum damaligen Zeitpunkt für die Existenz der beiden Landschaftsverbände noch bedrohlich war, gab das Kommissionsmitglied Prof. Dr. M. Balzer Erläuterungen aus der Sicht der von ihm vertretenen Kulturpflegeabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe.

Das Nachmittagsprogramm wurde eingeleitet mit einer Führung von Herrn Dr. R. Aßkamp durch die Schausammlung. Es folgten die Vorträge zunächst von den Naturwissenschaftlern Prof. Dr. J. Klostermann, Krefeld, über *„Land-*

schaft und Klima Nordrhein-Westfalens im Wandel" und Prof. Dr. R. Pott über *„Die Varusschlacht. Neue Erkenntnisse zum historischen Landschaftsbild"*. Die Vorträge fügten sich in das Vorhaben der Kommission ein, ihren archäologischen Arbeitsbereich durch Einblicke in angrenzende Disziplinen, in diesem Fall in die Paläoklimatologie und die Paläobotanik, zu erweitern. Den Abschluß der Vortragsreihe bildete der Bericht des Kommissionsmitglieds Prof. Dr. W. Schlüter: *„Die Varusschlacht. Archäologische Forschungen in Kalkriese bei Osnabrück"*. Den Referenten ist zu danken, daß sie die Kurzfassungen ihrer Vorträge bald zur Verfügung gestellt haben, so daß sie, wie üblich, als Anlage dem Protokoll der Jahreshauptversammlung beigefügt werden konnten.

Die weitere Arbeit der Kommission galt im Laufe des Berichtsjahres den *Veröffentlichungen.* Frau Dr. V. Brieske M.A., wissenschaftliche Volontärin bei der Kommission seit dem 01.09.1998, hat die Betreuung des Drucks von Band XI der Reihe *„Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen"* übernommen. In diesem Band sind die Beiträge des Kolloquiums *„Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe"* zusammengefaßt, das anläßlich des 100jährigen Bestehens der Altertumskommission von dem Kommissionsmitglied Prof. Dr. A. Jockenhövel organisiert und am 08.11.1997 abgehalten worden war. Herrn Prof. Jockenhövel ist darüber hinaus zu danken, daß die redaktionellen Arbeiten unter seiner Leitung von Herrn F. Verse M.A. im Seminar für Ur- und Frühgeschichte durchgeführt werden konnten und er selbst noch eigene ergänzende und zusammenfassende Beiträge geliefert hat. Der neue Band mit 12 Beiträgen zum Stand der Forschung über die Ältereisenzeitlichen Burgen in Mitteleuropa ist im Oktober des Berichtsjahres erschienen. Er wird hoffentlich der Burgenforschung, einem traditionellen Arbeitsschwerpunkt der Altertumskommission, neue Impulse geben.

Unter der Betreuung von Frau Dr. Brieske konnte die Reihe *„Frühe Burgen in Westfalen"* fortgeführt werden. Zu Beginn des Berichtsjahres erschienen folgende Hefte: Heft 2: *Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis* (von Ph.R. Hömberg stark überarbeitete Neuauflage); Heft 13: *Der Kindelsberg – Stadt Kreuztal, Kr. Siegen-Wittgenstein* (Ph.R. Hömberg); Heft 14: *Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kr. Soest* (Ph.R. Hömberg). Mit einem Dank an Herrn Dr. Hömberg konnte der Vorsitzende die drei neuen Hefte den Mitgliedern auf der Jahreshauptversammlung vorlegen. Die Arbeiten für weitere Hefte dieser Reihe waren zum Teil auch wegen Schwierigkeiten bei der Erstellung der dafür vorgesehenen neuen Burgenpläne leider noch nicht so zu fördern, daß hier schon Termine für ihre Herausgabe im kommenden Jahr anzukündigen sind.

Abb. 38: Tecklenburg-Brochterbeck, Kr. Steinfurt. Schnitt durch den Wall der Befestigungsanlage auf dem "Schweinskopf". Im Profil die von der verbrannten Holzversteifung stammende Holzkohleschicht.

Einen weiteren Schwerpunkt der Kommissionsarbeit bildete die *Neuvermessung und Kartierung westfälischer Wallburgen.* Zwar standen im Haushalt des Berichtsjahres dafür keine Sondermittel zur Verfügung, doch war es möglich, die Arbeiten mit Mitteln aus Haushaltsresten und dem laufenden Haushalt fortzusetzen. Neu vermessen wurde vom Vermessungsamt des Landschaftsverbandes die Hohensyburg in **Dortmund**. Zu interessanten Ergebnissen haben die Bemühungen der Altertumskommission geführt, durch die *Radiocarbon-Untersuchungen* von Holzkohle aus den Wallkörpern, die durch kleine Schnitte gewonnen worden ist, genauere Daten zur Erbauungszeit der Anlagen zu erhalten. Da Funde in den Burgen meist selten aufgetreten sind und dazu nicht unbedingt eine sichere Handhabe für ihre Datierung darstellen, kann Holzkohle von der verbrannten Holzversteifung der Wälle die einzige sichere Datierung bieten. So hat die Kommission Holzkohleproben der Anlagen von *Gellinghausen, Bruchhausen,* der *Babilonie* und von der *Wittekindsburg* nach der Radiocarbon-Methode untersuchen lassen. Die Ergebnisse bestätigen die bisherige Datierung dieser Anlagen in die Vorrömische Eisenzeit bzw. in das Frühmittelalter (Wittekindsburg). Überraschend war jedoch das Untersuchungsergebnis der Holzkohle aus dem Wallkör-

per der Anlage auf dem *Schweinskopf* bei **Tecklenburg**-Brochterbeck, Kr. Steinfurt (*Abb. 38*, zur Grabung siehe den Bericht im NG 1999, S. 81f.). Dieses kleine Befestigungswerk war bisher in die Vorrömische Eisenzeit eingestuft worden. Die Untersuchung in dem ^{14}C-Labor von Miami/USA ergab jedoch ein älterbronzezeitliches Alter. Auch eine Vergleichsmessung in Köln hat jetzt in dieselbe Zeitstufe gewiesen. So kann zum ersten Mal in Westfalen eine Befestigungsanlage in die ältere Bronzezeit eingestuft werden. Ihre Bedeutung in der damaligen Zeit dürfte mit der beherrschenden Lage über der den Teutoburger Wald durchquerenden Senke zwischen Brochterbeck und Ibbenbüren zu erklären sein.

Am 04.11. ist eine *Vorstandssitzung* abgehalten worden, um über den laufenden Haushalt und künftige Forschungsprojekte zu beraten und die Programme der nächsten Jahreshauptversammlung, der Vorträge und der Exkursion vorzubereiten.

Ehrung: Am 16. 12. 1999 erfolgte die Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Nordrhein-Westfalen an Herrn Prof. Wilhelm Winkelmann durch Frau Ministerin Ilse Brusis (MASSKS) in Düsseldorf. Der Ehrenvorsitzende der Altertumskommission für Westfalen erhielt die Auszeichnung für seine langjährigen Verdienste um die archäologische Forschung in Westfalen *(Abb. 39)*.

Abb. 39: Prof. Wilhelm Winkelmann (Mitte) bei der Feier zur Verleihung des Verdienstkreuzes des Landes Nordrhein-Westfalen (Foto: Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen)

Ortsregister

Ahaus, Kr. Borken
-Wüllen 87
Ahlen, Kr. Warendorf
- Alter Hof 101
- Südstraße 101
Alme s. Brilon-Alme
Altenwarstein s. Warstein-Altenwarstein
Amelunxen s. Beverungen-Amelunxen
Anreppen s. Delbrück-Anreppen
Attendorn, Kr. Olpe
- Kölner Straße 101

Bad Lippspringe, Kr. Paderborn 58
Balhorn s. Paderborn
Barntrup, Kr. Lippe 81
Beckinghausen, s. Lünen-Beckinghausen
Bergkamen, Kr. Unna
- Oberaden 87, 88, 91
Beverungen, Kr. Höxter
- Amelunxen 58
Bielefeld, St. Bielefeld 95
- Sieker 58
Billerbeck, Kr. Coesfeld 70
Blankenrode s. Lichtenau-Blankenrode
Blomberg, Kr. Lippe
- Eschenbruch 68
Bocholt, Kr. Borken
- Westtangente 78
- Südostring 72
Bonenburg s. Warburg-Bonenburg
Borchen, Kr. Paderborn
- Etteln 59
- Kirchborchen 61
Borgentreich, Kr. Höxter 94
- Borgholz 58
- Eddessen 99
- Rösebeck 58
Borgholz s. Borgentreich-Borgholz
Borgholzhausen, Kr. Gütersloh 86
Borken-West 73
Brilon-Alme, Hochsauerlandkr. 46
Brilon-Fülsenbecke, Hochsauerlandkr. 40
Brochterbeck, s. Tecklenburg-Brochterbeck
Büttendorf s. Hüllhorst-Büttendorf

Corvey s. Höxter-Corvey

Dankersen s. Minden-Dankersen
Daseburg s. Warburg-Daseburg
Delbrück, Kr. Paderborn
- Anreppen 88, 92
Dorsten, Kr. Recklinghausen
- Holsterhausen 88, 93
Dortmund, St. Dortmund 53, 112
- Westenhellweg 54
Dülmen, Kr. Coesfeld
- Hs. Osthof 109

Eddessen s. Borgentreich-Borgholz
Eickelborn s. Lippstadt-Eickelborn
Emsdetten, Kr. Steinfurt 81
- Isendorf 74
-Rheiner Straße/Wilhelmstraße 102
Enger, Kr. Herford 60
Epe s. Gronau-Epe
Erwitte, Kr. Soest 46
Eschenbruch, s. Blomberg-Eschenbruch
Etteln s. Borchen-Etteln
Flaesheim s. Haltern-Flaesheim
Fülsenbecke s. Brilon - Fülsenbecke

Gernheim s. Petershagen-Gernheim
Geseke, Kr. Soest 45
- Lüdische Straße 102
Gravenhorst s. Hörstel-Gravenhorst
Greven, Kr. Steinfurt
- Wentrup 73
Gronau, Kr. Borken
- Epe 76

Hagen, St. Hagen
-Vorhalle 81
Halle, Kr. Gütersloh 83, 86

Haltern, Kr. Recklinghausen 87, 110
- Flaesheim 79
- Sythen 107
- Silbersee 109
Hemer, Märkischer Kr. 87
Herford, Kr. Herford
- Alter Markt 101
Herne, St. Herne
- Bahnhofstraße 102
Herten, Kr. Recklinghausen 87
Hiddenhausen, Kr. Herford 58
Hille, Kr. Minden-Lübbecke 87
Hörstel, Kr. Steinfurt
- Gravenhorst 105
Höxter, Kr. Höxter 66
- Corvey 105
- Ovenhausen 103
Hohenwepel s. Warburg-Hohenwepel
Holsterhausen, s. Dorsten-Holsterhausen
Hoppenhof (Am) s. Paderborn-Schloß Neuhaus
Hüllhorst, Kr. Minden-Lübbecke
- Büttendorf 65
Hünenburg s. Borchen-Kirchborchen

Ibbenbüren, Kr. Steinfurt 72, 80
Ilse s. Petershagen-Windheim
Isendorf s. Emsdetten-Isendorf

Kamen, Kr. Unna 41
Kirchborchen s. Borchen-Kirchborchen
Kirchlengern, Kr. Herford
- Südlengern 61
Kneblinghausen, s. Rüthen-Kneblinghausen

Lemgo, Kr. Lippe 68
Lichtenau, Kr. Paderborn
- Blankenrode 65
Lippstadt, Kr. Soest
- Eickelborn 108
Löhne, Kr. Herford
- Obernbeck 58
Lübbecke, Kr. Minden-Lübbecke 87
Lünen, Kr. Unna
- Beckinghausen 87

Marsberg, Hochsauerlandkr. 96
- Obermarsberg 50
- Padberg 103
- Twiste 96
Menne s. Warburg-Menne
Metelen, Kr. Steinfurt 79
Mettingen, Kr. Steinfurt
- Querenberg 80
Minden, Kr. Minden-Lübbecke
65, 84, 85, 86
- Dankersen 58
- Päpinghausen 60
- St. Martini 105
- Wittekindsburg 65
Münster, St. Münster 80
- Domplatz 100
- Drubbel 100
- Lotharingerstraße 100
- Stubengasse 99

Nachrodt-Wiblingwerde, Märkischer Kr. 40
Nieheim, Kr. Höxter 58
Nuttlar s. Olsberg-Nuttlar

Obermarsberg s. Marsberg-Obermarsberg
Obernbeck s. Löhne-Obernbeck
Olsberg-Nuttlar, Hochsauerlandkr. 45
Ovenhausen s. Höxter-Ovenhausen
Ovenstädt s. Petershagen-Ovenstädt

Padberg s. Marsberg-Padberg
Paderborn 38
- Balhorn 63
- Sande 58
- Schloß Neuhaus (Hoppenhof) 63
- Wewer (Saatental) 61
Päpinghausen s. Minden-Päpinghausen
Paradiese s. Soest-Paradiese
Petershagen, Kr. Minden-Lübbecke
- Goebenstraße 102
- Ovenstädt 58
- Windheim 58, 61
- Windheim (Ilse) 59

Plettenberg s. Soest-Plettenberg
Porta Westfalica, Kr. Minden-Lübbecke
- Wittekindsburg 65

Querenberg s. Mettingen-Querenberg

Reken, Kr. Borken 70
Rheine, Kr. Steinfurt 72
Rietberg, Kr. Gütersloh 58
Rösebeck s. Borgentreich-Rösebeck
Rozedehusen s. Warburg-Rozedehusen
Rüdinghausen s. Witten-Rüdinghausen
Rüthen-Kneblinghausen,
Kr. Soest 87

Saatental s. Paderborn-Wewer
Salzkotten, Kr. Paderborn 65
- Thüle 61
Sande s. Paderborn-Sande
Schloß Neuhaus s. Paderborn-Schloß Neuhaus
Schwelm, Ennepe-Ruhr-Kr.
- Hs. Martfeld 106
Seppenrade, Kr. Coesfeld 83
Siegen-Wilnsdorf, Kr. Siegen-Wittgenstein 52
Silbersee s. Haltern-Silbersee
Soest, Kr. Soest
- Paradiese 55
- Plettenberg 56
Spenge, Kr. Herford
- Werburg 66
Stadtlohn, Kr. Borken 75
Südlengern s. Kirchlengern-Südlengern
Sythen s. Haltern-Sythen

Tecklenburg, Kr. Steinfurt
- Brochterbeck 113
Telgte, Kr. Warendorf
- Münsterstraße 102
Thüle s. Salzkotten-Thüle
Twiste s. Marsberg-Twiste

Unna, Kr. Unna 52

Velsen s. Warendorf-Velsen
Vorhalle, s. Hagen-Vorhalle
Vreden, Kr. Borken
- Neustraße 103

Warburg, Kr. Höxter
- Bonenburg 98, 108
- Daseburg 58, 60
- Hohenwepel 58
- Menne 58, 59
- Rozedehusen 98
Warendorf, Kr. Warendorf
- Velsen 76
Warstein, Kr. Soest 82, 83
- Altenwarstein 99
Welver, Kr. Soest 45
Wentrup s. Greven-Wentrup
Werburg s. Spenge
Werl, Kr. Soest 42
Westerkappeln, Kr. Steinfurt 75
Wettringen, Kr. Steinfurt 81
Wewer, s. Paderborn-Wewer
Wilnsdorf s. Siegen-Wilnsdorf
Windheim s. Petershagen-Windheim
Wittekindsburg s. Minden und Porta Westfalica
Witten, Ennepe-Ruhr-Kr.
- Rüdinghausen 108
Wüllen, s. Ahaus-Wüllen

Zeittabelle für Westfalen-Lippe

		7000.000
	ältere	
		100.000
Altsteinzeit	mittlere	
		30.000
	jüngere	
		10.000
Mittelsteinzeit		
		5.500
Jungsteinzeit		
		1.700
Bronzezeit		
		700
Vorrömische Eisenzeit		
		um Chr. Geb.
Kaiserzeit		
		400
Völkerwanderung		
		550
Frühmittelalter		
		1.000
Hochmittelalter		
		1.250
Spätmittelalter		
		1.500
Neuzeit		

NIEDERLANDE
NIEDER SACHSEN
RHEINLAND
HESSEN
Kreis Minden-Lübbecke
Kreis Steinfurt
Kreis Herford
Bielefeld
Kreis Lippe
Münster
Kreis Borken
Kreis Coesfeld
Kreis Warendorf
Kreis Gütersloh
Kreis Recklinghausen
Hamm
Kreis Paderborn
Kreis Höxter
Bottrop
Gel-sen-k.
Herne
Kreis Unna
Kreis Soest
Dortmund
Bochum
Ennepe-Ruhr-Kreis
Hagen
Märkischer Kreis
Hochsauerlandkreis
Kreis Olpe
Kreis Siegen-Wittgenstein
Westfälisches Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege
Außenstelle des WMfA
Lippisches Landesmuseum Detmold
Grenze des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
Regierungsbezirksgrenze
Kreisgrenze
Steinfurt Kreis
Dortmund Kreisfreie Stadt

Anschriften und Ansprechpartner:

Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege
Rothenburg 30, 48143 Münster (Westf.), Tel. (0251) 5907–02, Fax (0251) 5907-211
http://www.lwl.org/wmfa

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 – 18 Uhr

- Direktorin: Dr. Gabriele Isenberg
- Verwaltung: Norbert Nosthoff-Horstmann
- Zentralreferat: Dr. Jan-Derk Boosen

- Schausammlungsreferat: Priv.-Doz. Dr. Hartmut Polenz, Dr. Gisela Schumacher- Matthäus

- Außenstelle Haltern / Westfälisches Römermuseum Haltern
  Weseler Straße 100, 45721 Haltern, Tel. (02364) 9376–0, Fax (02364) 9376–30
  E-mail: roemermuseum @ cityweb.de
  Öffnungszeiten: dienstags bis freitags 9-17 Uhr , samstags und sonntags 10 – 18 Uhr
  Dr. Rudolf Aßkamp

- Außenstelle Herne/Westfälisches Museum für Archäologie (i. B.)

- Außenstelle Paderborn / Museum in der Kaiserpfalz
  Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn, Tel. (05251) 10510, Fax (05251) 281892
  E-mail: Kaiserpfalz @ lwl.org
  Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 – 18 Uhr (ab 01.04.2000)
  Dr. Matthias Wemhoff, Dr. Birgit Mecke, Dr. Sveva Gai

- Außenstelle Olpe
  In der Wüste 4, 57462 Olpe, Tel. (02761) 93750, Fax (02761) 2466
  Dr. Philipp R. Hömberg, Dr. Hartmut Laumann, Dr. Sigrid Lukanow,
  Anna-Helena Schubert M.A.

- Außenstelle Bielefeld
  Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld, Tel. (0521) 52002–50, Fax (0521) 52002–39
  Dr. Daniel Bérenger, Dr. Werner Best, Hannelore Kröger M.A., Dr. Hans-Otto Pollmann

- Außenstelle Münster-Kinderhaus
  Bröderichweg 35, 48159 Münster, Tel. (0251) 2105–252, Fax (0251) 2105–204
  E-mail: chr.gruenewald @ lwl.org
  Dr. Christoph Grünewald, Dr. Jürgen Gaffrey, Dr. Ulrich Arends, Dr. Bernd Stapel

- Fachreferat Provinzialrömische Archäologie
  Königsstraße 46, 48143 Münster, Tel. (0251) 591–3089, Fax (0251) 591-4656
  Dr. Johann-Sebastian Kühlborn

– Fachreferat Mittelalter-Archäologie
Königsstraße 46, 48143 Münster, Tel. (0251) 591–4062, Fax (0251) 591–4656
Dr. Hans-Werner Peine, Dr. Rudolf Bergmann, Dr. Otfried Ellger,
Dr. Cornelia Kneppe, Prof. Dr. Uwe Lobbedey, Dr. Birgit Münz

Westfälisches Museum für Naturkunde/
Fachreferat Paläontologische Bodendenkmalpflege
Sentruper Straße 285, 48163 Münster, Tel. (0251) 591–05, Fax (0251) 591–6098
Dr. Detlev Grzegorczyk, Dr. Klaus-Peter Lanser, Dr. Lothar Schöllmann

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Münzkabinett
Domplatz 10-15, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907–258, Fax (0251) 5907–210
Dr. Peter Ilisch

Lippisches Landesmuseum Detmold
Ameide 4, 32756 Detmold, Tel. (05231) 9925-0, -16, Fax (05231) 9925–25
Dr. Elke Treude

Stadtarchäologie Höxter
– Stadtverwaltung –
37671 Höxter, Tel. (05271) 974-903, Fax (05271) 963–125
Andreas König M.A.

Stadtarchäologie Paderborn, *siehe Außenstelle Paderborn*

Stadtarchäologie Dortmund
Stadt Dortmund, Untere Denkmalbehörde, Katharinenstr. 9,
44122 Dortmund, Tel. (0231) 50-24299, Fax (0231) 50-26730
Dr. Henriette Brink-Kloke

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest, Tel. (02921) 103–437, Fax (02921) 103–555
E-mail: archsoest @ netsurf.de
Dr. Walter Melzer

Altertumskommission für Westfalen
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. (0251) 5907–270, Fax (0251) 5907–211
Dr. Bendix Trier

Veranstaltungskalender

Januar

2. **Münster.** Ende der Sonderausstellung „Tall Munbāqa – Bronzezeit in Syrien".

März

17. **Köln.** Eröffnung der 3. Landesausstellung.

April

2. **Haltern.** Ende der Sonderausstellung „Die spinnen, die ..." Mit Asterix durch die Welt der Römer.

August

27. **Köln.** Ende der 3. Landesausstellung.

September

10. Diverse Orte. Tag des Offenen Denkmals.

11.-15. **Soest.** Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumskunde.

November

12. **Münster**. Eröffnung der 3. Landesausstellung.

[illegible]

NG 2000